

Christoph Heine / Julia Willich

Informationsverhalten und Entscheidungsfindung bei der Studien- und Ausbildungswahl

Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr
vor dem Erwerb der Hochschulreife

HIS: Forum Hochschule
3 | 2006

HIS  Hochschul
Informations
System GmbH

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Christoph Heine
Telefon +49 (0)511 1220-257
E-Mail: heine@his.de

Julia Willich
Telefon +49 (0)511 1220-166
E-Mail: willich@his.de

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

November 2006

Christoph Heine / Julia Willich:

Informationsverhalten und Entscheidungsfindung
bei der Studien- und Ausbildungswahl –
Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife

Zusammenfassung	5
1 Einleitung und Fragestellung	9
Methodische Anmerkungen.....	14
Definitionen und Abgrenzungen	14
2 Beginn der Informationssuche, aktueller Informationsstand und Probleme der Entscheidungsfindung	16
Beginn der aktiven Informationssuche.....	16
Stand der Informiertheit ein halbes Jahr vor dem Schulabschluss	17
Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs.....	19
3 Informationsquellen der Studien- und Ausbildungswahl	26
Medien	28
Persönliches Umfeld	30
Professionelle Beratungs- und Informationsdienste	32
Hochschulbezogene Informationsquellen.....	34
Berufspraxisbezogene Quellen	38
4 Schulische Beratungsangebote	40
Außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	41
(Pflicht-)Praktikum.....	42
Besuch von Hochschulen/Betrieben	44
Gesprächsthema im Unterricht und regulärer Teil des Unterrichts	45
5 Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdeganges	47
Nachschulische Optionen und Voraussetzungen von Studium / Ausbildung	48
Fachliche Anforderungen und Planung von Studium/Ausbildung	52
Individuelle Interessen, Neigungen und Fähigkeiten	54
Arbeitsmarkt- und Berufsperspektiven von Studium/Ausbildung	55
6 Schlussfolgerungen	57

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Informationsstand und Beginn der aktiven Information über Studien- und Ausbildungsalternativen	18
Abb. 2:	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs	21
Abb. 3:	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs und Qualifikationsabsicht	22
Abb. 4:	Nutzung & Ertrag von Informationsquellen: Medien	29
Abb. 5:	Nutzung & Ertrag von Informationsquellen: direktes persönliches Umfeld	31
Abb. 6:	Nutzung & Ertrag von Informationsquellen: professionelle Beratungs- und Informationsquellen	33
Abb. 7:	Nutzung & Ertrag von Informationsquellen: Hochschulbezogene Quellen	35
Abb. 8:	Nutzung & Ertrag von Informationsquellen: Berufspraxis bezogenen Informationsquellen	39
Abb. 9:	Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	42
Abb. 10:	Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: (Pflicht) Praktikum	43
Abb. 11:	Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: Besuch von Hochschulen/ Betrieben	45
Abb. 12:	Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: Gesprächsthema im Unterricht	45
Abb. 13:	Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: regulärer Teil eines Unterrichtsfach	46
Abb. 14:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs	48
Abb. 15:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten	49
Abb. 16:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	49
Abb. 17:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/ Ausbildung	50
Abb. 18:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums	50
Abb. 19:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Auslandsstudium	51
Abb. 20:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master	51
Abb. 21:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: fachliche Voraussetzungen für die interessierende Ausbildung	52
Abb. 22:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Planung des Studien-/Ausbildungsablaufs	53
Abb. 23:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: fachliche Ansprüche im Verlauf von Studium und Ausbildung	53
Abb. 24:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium	54
Abb. 25:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung	54
Abb. 26:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Finden eigener Interessen	55
Abb. 27:	Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	56

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft und Bildungsabsicht	62
Tab. 2:	Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	63
Tab. 3:	Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Schulart und Bildungsherkunft	64
Tab. 4:	Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Informationsbeginn und Bildungsabsicht	64
Tab. 5:	Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	65
Tab. 6:	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft und Herkunft	66
Tab. 7:	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Bildungsabsicht, Informationsbeginn und Informationsgrad	67
Tab. 8:	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Land des Erwerbs der Hochschulreife	68
Tab. 9:	Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft und Informationsbeginn	70
Tab. 10:	Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft, und Bildungsabsicht	71
Tab. 11:	Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach West/Ost, Informationsbeginn und Informationsgrad	72
Tab. 12:	Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach Bundesländern	73
Tab. 13:	Schulische Beratungsangebote nach Geschlecht und Schultyp	75
Tab. 14:	Schulische Beratungsangebote nach West/Ost und Informationsgrad	76
Tab. 15:	Schulische Beratungsangebote nach Informationsbeginn	77
Tab. 16:	Schulische Beratungsangebote nach Bildungsabsicht	78
Tab. 17:	Schulische Beratungsangebote nach Bildungsherkunft und Insgesamt	79
Tab. 18:	Schulische Beratungsangebote nach Bundesländern	80
Tab. 19:	Mehr Informationsbedarf nach Geschlecht, Schulart und Informationsbeginn	82
Tab. 20:	Mehr Informationsbedarf nach Bildungsabsicht und Informationsgrad	83
Tab. 21:	Mehr Informationsbedarf nach Bundesländern	84

Zusammenfassung

Einleitung

Der vorliegende Bericht thematisiert das Informationsverhalten und die Entscheidungsfindung bei der Studien- und Berufsausbildungsplanung aus der Sicht von Schülern und Schülerinnen, die im Schuljahr 2004/05 die Hochschulreife erwarben. Die Ergebnisse basieren auf einer Erhebung, die als Pilotstudie von HIS erstmals vor Erwerb der Studienberechtigung durchgeführt wurde. Befragt wurde eine auf Bundes- und Landesebene repräsentative Stichprobe von Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2004/05 an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen die Berechtigung zum Studium erworben haben. Die Befragung fand Ende 2004/Anfang 2005 – also etwa ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife – statt.

Informiertheit als zentraler Aspekt der Entscheidungsfindung und -vorbereitung

Studienberechtigte verfügen gegenüber anderen Schulabsolventen in faktisch jeder Hinsicht über die vergleichsweise besten Voraussetzungen für eine optimierte individuelle Planung des nachschulischen Werdegangs: fachliche Ausrichtung, Arbeitsmarktchancen, Berufstätigkeit und Einbringen von persönlichen Vorstellungen in die Ausbildungswahl. Andererseits implizieren diese Multioptionalität und die Vielfalt der bei Entscheidungsfindung abzuwägenden Aspekte aber auch ein erhebliches Risiko unzureichender Entscheidungsrationalität, die wiederum häufig zur Entfremdung von der getroffenen Entscheidung, zu ihrer Korrektur oder sogar zum Abbruch der begonnenen Ausbildung führt. Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass eine der zentralen Bedingungen hierfür die generell nur unzureichende Informiertheit der Studienberechtigten und Studienanfänger über die individuell „passenden“ Möglichkeiten und Alternativen, über die konkreten Merkmale und Anforderungen des gewählten Ausbildungsgangs, die mit ihm erreichbaren beruflichen Möglichkeiten und über die eigenen Fähigkeiten, Interessen und Ambitionen sind.

Hier setzt der vorliegende Bericht an. Er analysiert Stand und Entwicklung der informationellen Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsfindung von *angehenden* Studienberechtigten, also vor Erwerb der Hochschulreife und vor allem vor dem Umsetzen der getroffenen Ausbildungswahlentscheidung. Die Analyse bezieht sich darauf, wie sich zukünftige Studienberechtigte auf die anstehende Entscheidung vorbereiten, wie sie diese für sich organisieren, welche Informationsquellen sie mit welchem Nutzen heranziehen, mit welchen persönlichen Problemen sie sich konfrontiert sehen, über welchen Informationsstand sie verfügen, für welche Aspekte weiterer Informations- und Beratungsbedarf besteht; kurz: inwieweit gegen Ende der Schullaufbahn Studien- und Berufswahlkompetenz vorliegt. Zudem geben die in diesem Bericht dargestellten Befunde Auskunft darüber, inwiefern es den Schulen aus der Sicht von angehenden Studienberechtigten gelingt, diese Entscheidungskompetenz bei ihnen zu entwickeln – nach länderübergreifender Übereinkunft eines der zentralen Zielen der schulischen Oberstufe.

Mehrheit der Studienberechtigten fühlt sich nicht hinreichend informiert

Gut die Hälfte der angehenden Studienberechtigten 2005 (54 %) hat bereits vor bzw. mit dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe oder in die zur Hochschulreife führende berufliche Schule

mit der aktiven Informationsbeschaffung zur nachschulischen Bildungsplanung begonnen. Sieben von hundert Studienberechtigten haben jedoch auch ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule noch nicht begonnen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Zu diesem Befragungszeitpunkt fühlt sich lediglich ein knappes Viertel (24 %) der Befragten umfassend bezüglich der verschiedenen grundsätzlich infrage kommenden Optionen der nachschulischen Ausbildungswahl informiert.

Arbeitsmarktentwicklung als Hauptproblem bei der Entscheidungsfindung

Nur knapp jede(r) zehnte Studienberechtigte gibt an, persönlich keine Probleme bei der Planung des nachschulischen Werdegangs zu haben. Der Mehrheit der Studienberechtigten 2005 (51 %) bereitet die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt Schwierigkeiten. Besondere Unsicherheiten resultieren darüber hinaus aus der Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen zukünftig wichtig sein werden (26 %). Was eigentlich als Chance interpretiert werden kann, wird aufgrund des mangelhaften Informationsstandes vieler Studienberechtigter häufig als Problem empfunden: Zwei von fünf Befragten (38 %) fühlen sich von der nur schwer überschaubaren Zahl der Möglichkeiten nach der Schule überfordert. Ein knappes Viertel (23 %) stuft darüber hinaus die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahl in der Schule als problematisch ein. Während Arbeitsmarktentwicklung und künftige Kompetenzanforderungen wenig kalkulierbare Problemlagen darstellen, sorgen Faktoren, die durch umfassende Informierung durchaus zu bewältigen wären, für zusätzliche Unsicherheit. So sind auch die Schwierigkeiten einiger angehenden Studienberechtigter eigene Fähigkeiten (31 %) oder Interessen (26 %) abzuschätzen, zumindest zum Teil als eine Konsequenz aus unzureichender schulischer Vorbereitung auf eine komplexe nachschulische Bildungsentscheidung und/oder ungenügender persönlicher Anstrengungen zu interpretieren.

Breit gefächerte Nutzung von Informationsquellen

Die hohe Nutzungshäufigkeit vieler Informationsquellen und der Rückgriff der Schülerinnen und Schüler auf zumeist mehrere Quellen weisen auf einen hohen Informationsbedarf der angehenden Studienberechtigten hin. Allerdings erweisen sich bei Weitem nicht alle Quellen als in hohem Maße ertragreich für die Vorbereitung auf die Studien- und Ausbildungsentscheidung.

Positive Einschätzung von Internetangeboten als Quelle der Entscheidungsfindung Medien verschiedenster Art (Internet, Bücher, Zeitschriften, TV) erweisen sich als gut zugängliche, häufig genutzte Quellen. Insbesondere das Internet wird von nahezu allen Studienberechtigten zur Informationsbeschaffung herangezogen und trägt in besonderer Weise zur Komplexitätsreduktion bei der Entscheidungsfindung bei. 71 % der NutzerInnen dieser Quelle konnten einen hohen Ertrag daraus ziehen. Auf spezielle Fragestellungen zugeschnittene Bücher und Zeitschriften werden ebenfalls häufig zur Entscheidungsfindung herangezogen (90 %), werden im Hinblick auf ihren Nutzen jedoch kritischer bewertet als das Internet (56 %).

Nur begrenzt qualifizierte Hilfestellung von Eltern, Verwandten und Freunden

Personen des direkten persönlichen Umfeldes werden von vielen Studienberechtigten einbezogen, können jedoch nur begrenzt zur Entscheidungsfindung beitragen. Fast jede(r) Studienberechtigte (93 %) bezieht Eltern und Verwandte in die anstehende Entscheidung ein. Aller-

dings können lediglich zwei von fünf Befragten hier zielführende Informationen einholen. Gleichfalls über neun Zehntel (93 %) der angehenden Studienberechtigten, die sich bereits aktiv mit der Informationsbeschaffung auseinandergesetzt haben, zogen FreundInnen zu Rate. Konstruktive Hilfestellung erhielt jedoch nicht einmal jede(r) Dritte von ihnen (31 %).

Kritische Bewertung professioneller Beratungs- und Informationsdienste

Neben der intensiven Nutzung von Medien und der sehr häufigen eher informellen Informationsbeschaffung über Personen des direkten persönlichen Umfelds, stellen professionelle Beratungsdienste zentrale Informationsquellen dar. Drei von vier Studienberechtigten (74 %) haben sich bei Arbeitsagenturen oder Berufsinformationszentren (BIZ) über Ausbildungs- und Studiemöglichkeiten informiert – wobei lediglich jede(r) dritte(r) NutzerIn (31 %) die so erhaltenen Informationen als ertragreich einstuft. Drei von fünf Studienberechtigten (58 %) nehmen persönliche Studien- und Berufsberatungsangebote wahr; lediglich gut jede(r) dritte NutzerIn bewertet den daraus gezogenen Ertrag positiv.

Starke Nutzung von Informationsangeboten der Hochschulen

Hochschulbezogene Quellen, die vornehmlich – jedoch keineswegs ausschließlich – von Studienberechtigten mit Studienabsicht in Anspruch genommen werden, erweisen sich als relevante Basis der Entscheidungsfindung. Unabhängig von der tatsächlichen Qualifikationsabsicht haben sich 86 % der Studienberechtigten, die sich ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule bereits mit der nachschulischen Entscheidungsfindung auseinandersetzen, Informationsmaterialien der Fachhochschulen und Universitäten herangezogen – gut jede(r) Zweite davon (53 %) mit positivem Effekt. Gut zwei Drittel (67 %) der Studienberechtigten mit bereits begonnener Planung des nachschulischen Werdeganges haben Hochschulinformationstage besucht. Von diesen schätzt ebenfalls knapp die Hälfte (47 %) den persönlichen Ertrag dieser Veranstaltung hoch ein. Nutzungshäufigkeit und Beurteilung von Hochschulrankings variieren je nach Qualifizierungsabsicht: Mehr als die Hälfte der Studierwilligen (57 %), aber auch gut ein Drittel der Befragten, die eine Berufsausbildung planen (36 %), haben sich so einen Überblick über die Rangfolge verschiedener Hochschulen verschafft. 35 % der NutzerInnen mit Studienabsicht und 11 % der NutzerInnen mit Berufsausbildungsabsicht half diese Qualitätsbeurteilung bei der Planung des nachschulischen Werdegangs in hohem Maße weiter.

Informationen und Beratung aus der Berufspraxis nur eingeschränkt verwertbar

Zwei Drittel der zukünftigen Studienberechtigten 2005 haben mindestens ein Praktikum absolviert und als berufspraktische Informationsquelle für die Planung des nachschulischen Werdegangs genutzt. Allerdings konnte nur knapp jede(r) Zweite (46 %) daraus Informationen und Erfahrungen ziehen, die die nachschulische Bildungsentscheidung erleichtern. Informationsangebote von Kammern, Verbänden und Gewerkschaften (29 % Nutzungshäufigkeit) sowie Behörden und Betrieben (43 %) werden nicht nur seltener wahrgenommen, sondern auch im Hinblick auf den Ertrag für die persönliche Entscheidungsfindung kritisch eingeschätzt (9 % bzw. 24 % NutzerInnenzufriedenheit).

Schulische Studien- und Ausbildungswahlvorbereitung häufig außerhalb des regulären Unterrichts

Die Studien- und Ausbildungswahlvorbereitung als fester Bestandteil der schulischen Lehrpläne stellt eine Ausnahme dar. Häufig angeboten von den Schulen und häufig genutzt von den Studienberechtigten werden hingegen vor allem außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen. Ein Drittel der SchülerInnen (34 %), die diese Option hatten, stufen sie als in hohem Maße ertragreich für die Entscheidungsfindung ein. Die nachschulische Werdegangsplanung ist oftmals Gesprächsthema im Unterricht (56 %) – als fester Unterrichtsbestandteil – etwa über die Einbettung berufskundlichen Unterrichts in andere Schulfächer – kann sie jedoch nur selten gewährleistet werden (22 %).

Praxiserfahrungen als hilfreiches Instrument der schulischen Entscheidungsvorbereitung

Sieben von zehn Befragten haben aufgrund der Initiative ihrer Schule Hochschulen und/oder Betriebe besucht und sich so einen ersten Praxiseindruck verschaffen können. Obwohl diese Besuche nur einen kurzen und lediglich ersten Einblick in den Studien- und Berufsalltag geben können, treffen sie bei den angehenden Studienberechtigten auf eine vergleichsweise große positive Resonanz: 35 % derjenigen, denen die Schulen dieses Informationsangebot ermöglichten, schätzen es retrospektiv als in hohem Maße hilfreich ein. Auch freiwillig oder obligatorisch abzuleistende Praktika zählen zu den häufigen schulischen Angeboten zur Planung der nachschulischen Werdegänge (74 %). Offensichtlich werden praktische Erfahrungen in besonderem Maße als hilfreich für die individuelle Entscheidungsfindung eingestuft, denn mit 50 % verzeichnet diese Option die mit Abstand höchste „Ertragsquote“ unter den erhobenen schulischen Beratungsangeboten.

Hoher Informations- und Beratungsbedarf im Allgemeinen und Speziellen

Die Studienberechtigten 2005 wünschen sich in hohem Maße über die Schulzeit hinausreichende Informationen und Beratung zur nachschulischen Ausbildungswahl. Dabei ist sowohl großer Bedarf an allgemeinen als auch differenzierteren Informationen vorhanden. Mehr als der Hälfte der Befragten fehlt der generelle Überblick über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten (56 %) bzw. über Alternativen in den interessierenden Studien- und Ausbildungsrichtungen. Speziellere Fragen – wie beispielsweise nach der Einführung von Bachelor-/Masterabschlüssen (29 %) oder fachlichen Ansprüchen in bestimmten Ausbildungsrichtungen (28 %) – werden wesentlich seltener nachgefragt. Während ein genereller Überblick über Bildungsalternativen mit vergleichsweise geringem zeitlichen und formalem Engagement (beispielsweise über Informationsliteratur oder BIZ-Besuche) realisierbar sein dürfte, stellt die Unsicherheit der Studienberechtigten bezüglich ihrer Neigungen und Kompetenzen ein schwerwiegenderes Problem dar: Ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule benötigt knapp die Hälfte der Befragten (46 %) Beratung, um sich Klarheit über die eigenen Fähigkeiten/die persönliche Eignung zu verschaffen. Jede(r) Dritte wünscht sich Hilfestellung beim Finden individueller Interessen.

1 Einleitung und Fragestellung

Der vorliegende Bericht thematisiert das Informationsverhalten und die Entscheidungsfindung bei der Studien- und Berufsausbildungsplanung aus der Sicht von Schülern und Schülerinnen, die im Schuljahr 2004/05 die Hochschulreife erwerben. Die (zukünftigen) Studienberechtigten wurden nicht, wie in früheren HIS-Studienberechtigtenuntersuchungen üblich, retrospektiv ein halbes Jahr *nach* dem Verlassen der Schule, sondern etwa ein halbes Jahr *vor* dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung (Dezember 2004/Januar 2005) befragt. Die Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2005 wurde erstmals nach diesem neuen Erhebungsdesign durchgeführt; insofern sind die präsentierten Befunde die Ergebnisse einer Pilotstudie.

Im schulischen Vorfeld bzw. mit dem Erlangen des Abschlusszeugnisses steht die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler vor der ersten „autonomen“ zentralen biographischen Entscheidung. Mit dieser Entscheidung über den weiteren nachschulischen Werdegang werden nicht nur, wie es in der unter Oberstufenschülern weit verbreiteten Schrift „Studien- und Berufswahl“ heißt, „wichtige Grundlagen für den weiteren Lebensweg gelegt“, sondern die erworbene Studienberechtigung eröffnet als höchster schulischer Abschluss auch die größten Chancen, den folgenden Ausbildungsabschnitt „weitgehend den persönlichen Vorstellungen entsprechend zu planen“. Damit ist diese Statuspassage auch eine zentrale Herausforderung an die Persönlichkeit(sbildung), die in die Entscheidungsfindung neben einer realistischen Einschätzung der persönlichen Neigungen, Fähigkeiten und Interessen „auch die späteren beruflichen Anforderungen und, soweit möglich, die künftigen Berufsaussichten mit einbeziehen“ sollte.¹

Generell findet die Planung der nachschulischen Werdegänge vor dem Hintergrund kontingenter Rahmenbedingungen und vielfältiger Veränderungsprozesse statt, die in ihrer Bedeutung und in ihren Folgerungen für die individuelle Bildungs- und Berufsplanung häufig nur schwer kalkulierbar sind. Berechenbare und genau vorhersagbare Perspektiven sind hier eher die Ausnahme als die Regel.² Zu nennen sind nicht nur die konjunkturell-strukturelle Entwicklung und die sich etwa durch Spezialisierung und Technisierung schnell verändernden Arbeitsmärkte, Berufsfelder, Qualifikations- und Kompetenzanforderungen, sondern auch die Internationalisierung des Bildungs- und Berufssektors, die Tendenz zur Verlängerung von Bildungswegen durch Höherqualifizierung bzw. Entwertung von Bildungszertifikaten oder die zum Teil prekäre Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt, mit der sich Schulabgängerinnen und Schulabgänger konfrontiert sehen.

Erschwerend für die Entscheidungsfindung wirken sich zudem die gegenwärtigen Struktur-reformen und tief greifenden Veränderungen im deutschen Hochschulsystem aus. Mit der Einführung von gestuften Studiengängen, Studiengebühren und von hochschuleigenen Studierendenauswahlverfahren sind nur die zentralen Aspekte benannt, die bei der individuellen Entscheidung über den nachschulischen Werdegang – *zusätzlich* zu den oben genannten Entscheidungsaspekten – Berücksichtigung finden müssen. Der durch diese aktuelle hochschulpolitische Entwicklung (nicht nur in der Studienlandschaft) ausgelöste Schub an Komplexität er-

¹ Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, Bundesagentur für Arbeit (Hg.): Studien- und Berufswahl. Informationen und Entscheidungshilfen, Ausgabe 2005/2006, Nürnberg 2005, S. 33

² vgl. Hurrelmann/Palentien: Shell-Jugendstudie 2002

höht die Anforderungen an die Entscheidungsfindung von Studienberechtigten, ohne dass deren Bearbeitung schon wesentlich durch den Rückgriff auf Erfahrungswerte oder durch Beratungsroutinen erleichtert werden könnte.

Hinsichtlich der Möglichkeiten der Planung des nachschulischen Werdegangs unterscheiden sich studienberechtigte SchulabgängerInnen erheblich von allen anderen Gruppen von Schulabsolventen. Studienberechtigten eröffnet sich nicht nur das breiteste Spektrum an *grundsätzlich* unterschiedlichen Optionen nach Verlassen der Schule: Studium, Berufsausbildung oder – bei bereits absolvierter Berufsausbildung – Berufstätigkeit bzw. die Kombination aus diesen Optionen. Gegenüber den Schulabsolventen der anderen schulischen Abschlussniveaus bestehen zudem deutlich höhere Chancen, sich in der Konkurrenz um einen attraktiven und deshalb knappen Ausbildungsplatz durchzusetzen. Des Weiteren bietet sich Studienberechtigten das breiteste Spektrum von fachlich-inhaltlichen Ausbildungsmöglichkeiten, beruflichen Orientierungen und damit auch späteren Berufstätigkeiten. Studienberechtigte SchulabgängerInnen verfügen deshalb in faktisch jeder Hinsicht über die vergleichsweise besten Voraussetzungen für eine optimierte individuelle Planung des nachschulischen Werdegangs: fachliche Ausrichtung, Arbeitsmarktchancen, Berufstätigkeit und Einbringen von persönlichen Vorstellungen und Interessen in die Ausbildungswahl.

Andererseits implizieren diese Multioptionalität und die Vielfalt der bei Entscheidungsfindung abzuwägenden Aspekte vor dem Hintergrund der häufig nur schwer abschätzbaren und eher noch komplexer werdenden Rahmenbedingungen aber auch ein erhebliches Risiko unzureichender Entscheidungsrationalität bzw. von Fehlentscheidungen. Die große Vielfalt an individuellen Optionen impliziert ebenso viele Möglichkeiten der unzureichenden Fundierung, der unzureichenden Qualität von Entscheidungen oder sogar von gänzlicher Fehlentscheidung. Dies und ihre für den Einzelnen häufig gravierenden Folgen werden u. a. durch zahlreiche HIS-Untersuchungen belegt:

- Wie die Befragungen von StudienanfängerInnen im ersten Hochschulsemester immer wieder zeigen, hat zwar ein Großteil der StudienanfängerInnen die Gewissheit, mit der Entscheidung für ein Hochschulstudium grundsätzlich den richtigen Bildungsweg eingeschlagen zu haben. Lediglich 2 % würden einen anderen (nicht-akademischen) Bildungsweg wählen. Doch schon bei der Fachwahl zeichnet sich ein deutlich anderes Bild ab: Nach den Erfahrungen des ersten Semesters würden lediglich etwa drei Viertel nochmals das gleiche Studium wählen. Noch etwas geringer ist der Anteil derjenigen Erstsemester, die nochmals die gleiche Hochschule wählen würden. Am Ende des ersten Hochschulsemester beabsichtigt bereits ein Zehntel das Studienfach zu wechseln; weitere 4 % haben zu diesem Zeitpunkt das Studium bereits wieder abgebrochen bzw. erwägen dies ernsthaft.³
- Im Verlauf des Studiums wechseln insgesamt etwa 20 % der StudienanfängerInnen das Studienfach oder streben einen anderen als den ursprünglich gewählten Abschluss an. Bezogen auf den Absolventenjahrgang 2004 brechen zwischen gut einem Fünftel und einem Viertel der deutschen StudienanfängerInnen ihr Studium ab, d. h. verlassen den Hochschulbereich ohne jeglichen Abschluss. Die Studienabbruchquote liegt an Universitäten deutlich

³ Heine/Spangenberg/Schreiber/Sommer: Studienanfänger in den Wintersemestern 2003/04 und 2004/05 – Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, Hannover 2005, S. 227 ff

höher als an Fachhochschulen; in einigen universitären Studienbereichen liegt sie weit über 30 %.⁴

- Mit diesen Ergebnissen korrespondiert, dass viele (ehemalige) Studienberechtigte ihrer nachschulischen Ausbildungswahl mit größerem Zeitabstand grundsätzlich kritisch gegenüber stehen. Auf die 3 ½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife gestellte Frage „Würden Sie nach Ihrem derzeitigen Erfahrungsstand den gleichen nachschulischen Werdegang noch einmal einschlagen?“ antworteten von den Studienberechtigten des Jahrgangs 1999 17 % mit „Nein“; für den Jahrgang 2002 zeichnet sich nach vorläufigen Zahlen ein sogar noch höherer Anteilswert von einem Fünftel ab.⁵

Die genannten Befunde indizieren insgesamt eine große Dynamik im nachschulischen Ausbildungswahlverhalten von Studienberechtigten und StudienanfängerInnen. Auch wenn von der Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Übergang von der Schule in Berufsausbildung und Hochschule problemlos bewältigt wird, kommt es für einen statistisch durchaus bedeutsamen Teil zu auf Dauer unbefriedigenden oder instabilen Wahlentscheidungen, die sich in mentaler Distanzierung und Entfremdung von getroffenen Entscheidungen, über ihre tatsächliche Korrektur (Fach-, Abschlusswechsel) bis hin zum gänzlichen Abbruch der begonnenen Ausbildung manifestieren. Die Entscheidungsfindung ist offensichtlich nicht immer ausreichend reflektiert, Konsequenzen und Alternativen werden nicht ausreichend bedacht, es bestehen zum Teil unrealistische Vorstellungen, Einschätzungen und Erwartungen über die zu bewältigenden Anforderungen und die dazu erforderlichen Fähigkeiten und Eignung, kurz: die für eine rationale und nachhaltige Entscheidungsfindung erforderliche Kompetenz ist bei einem Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nur unzureichend vorhanden. Aus verschiedenen HIS-Untersuchungen gibt es zahlreiche Belege dafür, dass eine der zentralen Bedingungen hierfür die generell nur unzureichende Klarheit und Informiertheit der Studienberechtigten und Studienanfänger über die individuell „passenden“ Möglichkeiten und Alternativen, über die konkreten Merkmale und Anforderungen des gewählten Ausbildungsgangs, die mit ihm erreichbaren beruflichen Möglichkeiten und über die eigenen Fähigkeiten, Interessen und Ambitionen sind:

- Auf die retrospektiv, 3 ½ Jahre nach Schulabgang, gestellte Frage „Wie fühlten Sie sich bei Ihren Überlegungen über die verschiedenen für Sie in Frage kommenden Studien- Ausbildungsmöglichkeiten informiert?“ urteilen von den (ehemaligen) Studienberechtigten des Jahrgangs 1999 nur 29 % mit „umfassend“, dagegen mit 37 % die relative Mehrheit mit „unzureichend“ (34 % mit „teils-teils“). Nach den vorläufigen Befunden für den Jahrgang 2002 hat sich diese Situation nur graduell verbessert („umfassend“: 32 %, „unzureichend“: 31 %).⁶

⁴ Sprach- und Kulturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Physik und einigen Ingenieurwissenschaften. Siehe: Konsortium Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, S. 111f und S. 275, Heublein/Schmelzer/Sommer: Studienabbruchstudie 2005 – Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. Kurzinformation A1/2005. Hannover 2005

⁵ Sonderauswertungen aus den Datensätzen „Studienberechtigte 1999 – Zweite Befragung“ und „Studienberechtigte 2002 – Zweite Befragung“.

⁶ Sonderauswertungen aus den Datensätzen „Studienberechtigte 1999 – Zweite Befragung“ und „Studienberechtigte 2002 – Zweite Befragung“.

- StudienanfängerInnen räumen in erstaunlich hohem Maße ein, ihre Studienentscheidung auf unzureichender informationeller Grundlage getroffen zu haben. Nur zwischen gut einem Drittel und gut vier Zehnteln der Erstsemester geben an, vor Studienbeginn sehr gut oder gut über das gewählte Studium und die gewählte Hochschule informiert gewesen zu sein. Fast jeder Fünfte verfügte dagegen kaum oder überhaupt nicht über entsprechende Informationen. Besonders schlecht ist der Informationsstand zu Studienbeginn bei den Aspekten, die die Gestaltungsmöglichkeiten des gewählten Studiums (z. B. Schwerpunktsetzung) und die Planung des eigenen Studienverlaufs betreffen. Nur etwas mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen zeigt sich zudem nach eigenem Urteil gut informiert über die konkreten Anforderungen im gewählten Studiengang.⁷
- Eine Studie über Hintergründe und Ursachen des Studienabbruchs zeigt, dass uneingelöste Studiererwartungen bzw. Diskrepanzen zwischen anfänglichen Erwartungen und tatsächlichen Studiererfahrungen als zentraler Bedingungsfaktor für den Abbruch des Studiums angesehen werden müssen. Bei jedem/ jeder zweiten StudienabbrecherIn haben unzutreffende Erwartungen in Bezug auf das Studium eine wichtige Rolle bei der Abbruchentscheidung gespielt, wobei die daraus resultierenden Enttäuschungen wiederum zu einem Großteil auf vorgängige unzureichende Informiertheit zurückzuführen sind. Diese Informationsdefizite beziehen sich nicht nur auf mangelnde Kenntnisse von Hochschule und Studienfach, sondern auch auf zu geringe Klarheit über das eigene Leistungsvermögen und die eigenen Ambitionen.⁸ Diese Aussage trifft vor allem auf die größte Gruppe der AbbrecherInnen zu, die ihr Studium bereits vor dem Erreichen des vierten Semesters abbrechen.

Die offensichtlich zentrale Bedeutung von Umfang und Tiefe der vorgängigen Informiertheit für die Qualität und Nachhaltigkeit der Entscheidung über den nachschulischen Werdegang lenkt den Blick zurück auf das Vorfeld der Entscheidungsfindung, auf die Phase der Entscheidungsvorbereitung. Die nachschulische Studien- und Berufswahl ist ein sich über einen längeren Zeitraum erstreckender Prozess, während dessen, wie dargestellt, individuelle Neigungen, Fähigkeiten, Interessen und Ambitionen mit einer ganzen Reihe komplexer externer Faktoren in Beziehung gesetzt und abgestimmt werden (müssen). Hier setzt der vorliegende Bericht an. Er analysiert erstmals für die HIS-Studienberechtigtenbefragung Stand und Entwicklung der informationellen Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsfindung von angehenden Studienberechtigten, also vor Erwerb der Hochschulreife und vor allem vor dem Umsetzen der getroffenen Ausbildungswahlentscheidung. Die Analyse bezieht sich darauf, wie sich zukünftige Studienberechtigte auf die anstehende Entscheidung vorbereiten, wie sie diese für sich organisieren, welche Informationsquellen sie mit welchem Nutzen heranziehen, mit welchen persönlichen Problemen sie sich konfrontiert sehen, über welchen Informationsstand sie verfügen, für welche Aspekte weiterer Informations- und Beratungsbedarf besteht; kurz: Ziel ist es, Einblick zu nehmen in zentrale Aspekte der Entscheidungsfindung der Studien- und Berufswahl von zukünftigen studienberechtigten SchulabgängerInnen und Aufschluss darüber zu bekommen, inwieweit gegen Ende der Schullaufbahn Berufswahlkompetenz vorliegt.

⁷ Heine/Spangenberg/Schreiber/Sommer: Studienanfänger in den Wintersemestern 2003/04 und 2004/05 – Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, Hannover 2005, S. 95 ff

⁸ Heublein/Spangenberg/Sommer: Ursachen des Studienabbruchs – Analyse 2002, Hannover 2003, S. 56 ff

Damit rückt auch die Schule in das Blickfeld, besteht doch ihre u. a. in einer Reihe von länderübergreifenden Vereinbarungen festgelegte Aufgabe (auch) darin, in der Oberstufe bzw. während der letzten Jahre vor dem Erlangen der Hochschulreife Entscheidungskompetenz hinsichtlich der nachschulischen Studien- und Berufswahl aufzubauen.⁹ Dementsprechend ist, so ein aktueller Bericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, die Studien- und Berufsorientierung in allen Ländern „zum festen Bestandteil der schulischen Lehrpläne geworden, wobei es unterschiedliche Konzepte der Einbettung in einzelne Schulfächer gibt“.¹⁰ In diesem Bericht wird der Schule in diesem Zusammenhang sogar eine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen: „Im Ergebnis kommt der Schule [...] eine zentrale Bedeutung für die Studien- und Berufswahlvorbereitung zu. Sie stellt den Raum dar, in dem gemachte Erfahrungen bearbeitet und Entscheidungsfindung gelernt werden kann. [...] Ziel der Schule sollte also sein, dass die Jugendlichen am Ende der Schulzeit mit klaren und realistischen Vorstellungen die erforderlichen Entscheidungen für die eigene berufliche Zukunft fällen können.“¹¹ Insofern geben die in diesem Bericht dargestellten Befunde auch Auskunft darüber, inwiefern es den Schulen aus der Sicht von angehenden Studienberechtigten gelingt, diese Entscheidungskompetenz bei ihnen zu entwickeln. Ein weiteres Ziel des vorliegenden Berichts besteht folglich darin, Informations- und Beratungsdefizite zu lokalisieren, um den „Zweck jeder Berufs- und Studienwahlvorbereitung [...], Strategien und Entscheidungshilfen auf dem Weg zur Berufswahl zu liefern und bei den Heranwachsenden Entscheidungsprozesse hin zu einer bewussten, selbständigen und eigenverantwortlichen Berufswahl in Gang zu setzen“¹², auch von Seiten der Schule besser zu erfüllen.

Im Einzelnen wird folgenden Fragen nachgegangen:

Beginn der Informationsbeschaffung: Wann beginnen die Studienberechtigten, sich aktiv mit der nachschulischen Studien- und Berufsausbildungswahl auseinanderzusetzen? Lassen sich bestimmte Subgruppen verorten, die früher (später) als andere mit der aktiven Beschaffung einschlägiger Informationen beginnen?

Informationsstand: Wie ist der Informationsstand der Studienberechtigten hinsichtlich der infrage kommenden Qualifizierungsmöglichkeiten und -alternativen ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife?

Probleme bei der Entscheidungsfindung: Welche persönliche Probleme ergeben sich im Vorfeld der Bildungsentscheidung und der Planung des nachschulischen Werdegangs?

Informationsquellen: Welche Informationsquellen werden von den angehenden Studienberechtigten zur Entscheidungsfindung herangezogen? Wie schätzen sie deren jeweilige Qualität ein?

⁹ Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder: Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II; Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.07. 1972 i.d.F. vom 16.06.2000, S. 3ff; Bundesagentur für Arbeit, Kultusministerkonferenz der Länder: Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit 2004

¹⁰ Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Kooperative Strukturen an der Schnittstelle zwischen Schule/Hochschule zur Studien- und Berufswahlvorbereitung – Bericht, Empfehlungen und Handreichung. Heft 126, Bonn 2005, S.16

¹¹ ebd. S. 17f.

¹² ebd. S. 77

Schulische Beratungsangebote: Welche schulischen Beratungsangebote sind vorhanden? In welchem Umfang werden sie von den Studienberechtigten genutzt? Welchen Ertrag schreiben die Befragten den Angeboten zu?

Informations- und Beratungsbedarf: In welchen Aspekten der Planung des nachschulischen Werdegangs besteht Bedarf an weiterer Informations- und Beratungsbedarf?

Methodische Anmerkungen

Der vorliegende Bericht basiert auf einer auf Bundes- und Landesebene sowie nach Art der Hochschulreife und Geschlecht repräsentativen Stichprobe von Personen, die im Schuljahr 2004/05 an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife einschließlich der fach- oder landesgebundenen Fachhochschulreife erworben haben.

Dabei wurden mittels einer auf dem Zufallsprinzip basierenden disproportionalen Klumpenstichprobe 1.095 Schulen ausgewählt und angeschrieben. In den Schulen wurde eine über den Stichprobenplan festgelegte Anzahl von Fragebögen an die Schülerinnen und Schüler verteilt. 5.500 dieser möglichst nicht im Klassenverband ausgefüllten Fragebögen wurden an HIS zurückgesandt. Der Rücklauf liegt bei 30 %.

Durch ein komplexes Gewichtungsverfahren wurde die im Stichprobenplan festgelegt disproportionale Länder- bzw. Schulverteilung ausgeglichen. Die Repräsentativität der Untersuchung wurde für die oben genannten Merkmale geprüft und ist gesichert.

In der Stichprobe enthalten sind auch Schüler und Schülerinnen, die die Schule 2005 mit dem schulischen Teil der Fachhochschulreife verlassen haben. Diese Gruppe stellt einen Anteil von 2 % dar. Zum Erlangen der vollen Fachhochschulreife, die erst zu einem Studium an einer Fachhochschule berechtigt, müssen diese Personen ein gelenktes Praktikum mit einer bestimmten Mindestdauer oder eine berufliche Ausbildung absolvieren. Damit erlangen sie die volle Fachhochschulreife tatsächlich (wenn überhaupt) nicht im Schuljahr 2004/05, sondern ein bis drei Jahre später. Damit gehören diese Schüler und Schülerinnen nicht zu den angehenden Studienberechtigten 2005 und bleiben in diesem Bericht unberücksichtigt.

In den Tabellen werden durchgängig gerundete Werte angegeben. Deshalb können zwischen korrespondierenden Tabellen geringfügige Abweichungen auftreten. Auch ist es möglich, dass die Summe der einzelnen Prozentangaben nicht immer 100 % ergibt und bei Differenzierungen die Summe der Einzelangaben nicht mit der Gesamtsumme übereinstimmt.

Definitionen und Abgrenzungen

Studium umfasst den angestrebten Besuch von Fachhochschulen und Universitäten. Die Ausbildung an einer Verwaltungsfachhochschule oder einer Berufsakademie wird dem Bereich der beruflichen Bildung zugeordnet. Zum Universitätsstudium werden im Rahmen dieser Untersuchung auch Studiengänge an Technischen, Pädagogischen, Theologischen, Kunst- und Musikhochschulen - nicht aber die Ausbildung an Hochschulen der Bundeswehr - gerechnet.

Zur **beruflichen Ausbildung** gehören die betriebliche Ausbildung im dualen System, schulische Ausbildungen an Berufsfachschulen, Fachakademien oder Schulen des Gesundheitswesens, der Besuch von Berufsakademien sowie die Beamtenausbildung (Verwaltungsfachhochschule).

In Bezug auf die nachschulischen Pläne ist im Rahmen dieses Berichtes von **Studier- und Berufsausbildungsneigungen** die Rede, die den Grad der Entschlossenheit in Bezug auf den angestrebten Bildungsweg ein halbes Jahr vor Schulabgang widerspiegeln. Es kann in diesem Zusammenhang nicht darum gehen, exakte Studier- und Ausbildungsquoten auszuweisen, denn bei den Angaben der Probanden handelt es sich um Absichtserklärungen, die in der Folgezeit häufig revidiert werden. Diese Veränderungen und die näherungsweise „endgültigen“ Wahlentscheidungen werden in der zweiten Befragung der Studienberechtigten 2005 ermittelt, die im Dezember 2005/Januar 2006 durchgeführt wird.

Die soziale Herkunft wird über den höchsten beruflichen Abschluss der Eltern erfasst, da der sehr kurze Fragebogen für präzisere Fragen keinen Platz bot. In der regionalen Aggregation werden Studienberechtigten aus Berlin in Analogie zur amtlichen Statistik den neuen Ländern zugeordnet.

2 Beginn der Informationssuche, aktueller Informationsstand und Probleme der Entscheidungsfindung

Beginn der aktiven Informationssuche

Die Entscheidungsfindung über den nachschulischen Werdegang als zentrale, für die weitere Bildungs- und Berufsbiografie häufig sogar ausschlaggebende Weichenstellung ist nicht nur ein inhaltlich komplexer, sondern auch zeitlich anspruchsvoller Vorgang, in den vielschichtige Abwägungen eingehen und zahlreiche, oft erst zu beschaffende Informationen verarbeitet werden. Da deshalb zu vermuten ist, dass der jeweilige Informationsstand und die individuell wahrgenommenen Probleme der Ausbildungswahl auch vom Beginn bzw. von der bisherigen Dauer der Informationssuche beeinflusst werden, wurden die angehenden Studienberechtigten danach gefragt, wann sie aktiv mit der Einholung von Informationen über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten begonnen haben. Diese Frage ist vor allem auch deshalb bedeutsam, weil es bei der Berufs- und Ausbildungswahlvorbereitung nicht nur um eine Anhäufung von Informationen über einzelne Bildungsalternativen gehen kann. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Durchdringung der Thematik in all ihren Facetten – auch im Hinblick auf den gesellschaftlichen Bezugsrahmen – nicht kurzfristig erfolgen kann.

Insgesamt gut jede(r) zweite zukünftige Studienberechtigte 2005 (54 %) hat bereits vor (17 %) bzw. mit (37 %) Eintritt in die gymnasiale Oberstufe oder die berufliche Schule mit der Informationsbeschaffung zur nachschulischen Bildungsplanung begonnen. Mehr als ein Drittel der Befragten (39 %) beginnt mit der aktiven Informationsbeschaffung im laufenden Schuljahr vor dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung. Sieben Prozent haben sich auch ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule noch nicht aktiv informiert (s. Abb. 1).

Frauen beginnen früher mit der aktiven Einholung von Informationen als männliche Studienberechtigte (s. Tab. 1). Während 59 % der Frauen sich spätestens zu Beginn des letzten schulischen Abschnitts informieren, sind es bei den Männern 49 %. Insbesondere mit Eintritt in die Oberstufe bzw. die berufliche Schule machen sich geschlechtsspezifische Unterschiede bemerkbar (41 % vs. 33 %). Entsprechend größer sind die Anteile der Männer, die erst im laufenden letzten Schuljahr mit der Informationssuche begonnen haben (41 % vs. 36 %) bzw., für die die Berufswahlinformation erst in Zukunft ein Thema sein wird (9 % vs. 4 %).

Wie zu erwarten, beginnt die Informationsbeschaffung bei Studienberechtigten an beruflichen Schulen deutlich häufiger bereits vor dem Eintritt in die zur Hochschulzugangsberechtigung führenden Schule (29 % vs. 11 % in Tab. 1), während diejenigen an allgemeinbildenden Schulen vermehrt erst mit Beginn der Oberstufe aktiv werden (44 % vs. 24 %). Wegen der fachlichen Schwerpunktbildung an beruflichen Schulen nimmt bereits die Entscheidung für eine (bestimmte) berufliche Schule die Wahl des nachschulischen Werdegangs ein Stück weit vorweg. So setzt die Entscheidung etwa für den Besuch einer Fachschule für Sozialpädagogik oder einer Berufsfachschule mit kaufmännischer Ausrichtung ein vergleichsweise hohes Maß an vorheriger Informiertheit voraus. An das Durchlaufen einer allgemeinbildenden Schule kann sich dagegen faktisch jede weitere Bildungsentscheidung anschließen. Hier setzt das Informationsver-

halten offenbar verstärkt erst im Zusammenhang mit der Festlegung auf bestimmte Unterrichtsschwerpunkte (Kurse) ein.

Anders als vielleicht zu vermuten, unterscheiden sich Studienberechtigte aus Elternhäusern, in denen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, in ihrem Informationsverhalten nur geringfügig von denen, in denen die Eltern keine akademische Ausbildung haben. Die etwas häufigere sehr frühe Informationsbeschaffung ist auf den höheren Anteil von Studienberechtigten in beruflichen Schulen aus nicht-akademischen Elternhäusern zurückzuführen.

Die Differenzierung nach der grundsätzlichen nachschulischen Bildungsabsicht¹³ – Hochschulstudium, Berufsausbildung, Berufsausbildung mit anschließendem Studium („Doppelqualifizierung“) – legt die Schlussfolgerung nahe, dass ein frühes aktives Informationsverhalten nur bedingt und nur neben anderen Faktoren, z. B. Art und Qualität der Informationen, auch zu einer frühen Entscheidungsfindung beiträgt. So geben zwar erwartungsgemäß erheblich überdurchschnittlich viele der in ihrer Bildungsabsicht noch Unsicheren an, mit der Informationsbeschaffung noch gar nicht begonnen zu haben (20 % in Tab. 1). Zugleich informieren sich aber auch zwei Fünftel dieser Gruppe (41 %) bereits länger als ein Schuljahr und unter ihnen 16 % sogar schon seit vor Eintritt in die Oberstufe bzw. die berufliche Schule aktiv über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten. Auffällig ist zudem das Informationsverhalten derjenigen, die eine Doppelqualifizierung beabsichtigen: Diese besonders zeitaufwendige Art der beruflichen Qualifizierung ist bei zwei Dritteln dieser Gruppe mit früher Informationseinholung verbunden.

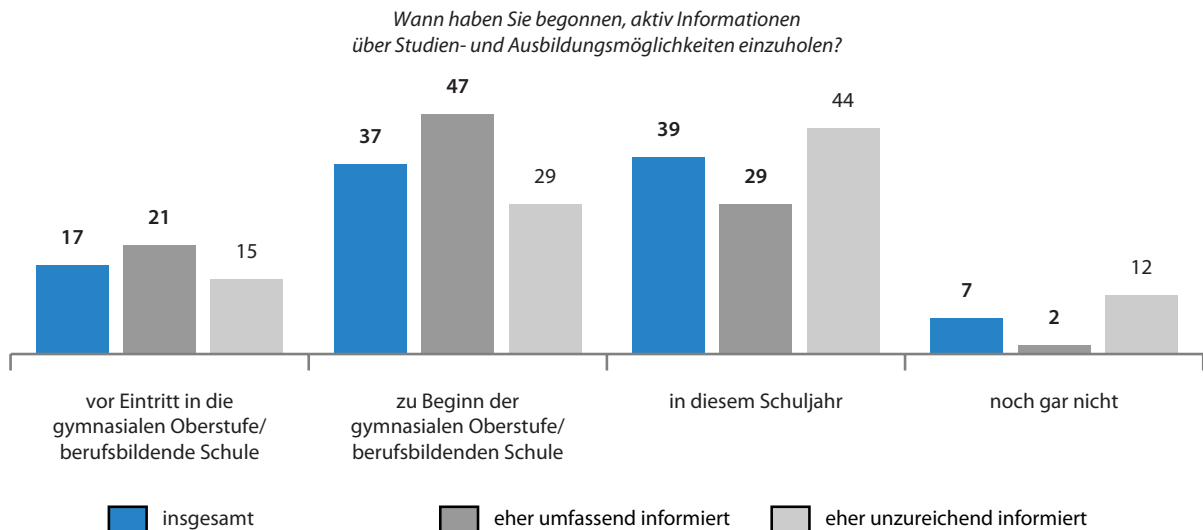
Während in der Unterscheidung nach alten bzw. neuen Ländern keinerlei Differenzen zu beobachten sind, unterscheidet sich das Informationsverhalten der Studienberechtigten erheblich nach ihrer Herkunft aus den einzelnen Bundesländern (s. Tab. 2). Durch überdurchschnittlich hohe Anteile eines frühen Beginns aktiver Informationsbeschaffung zeichnen sich die angehenden Studienberechtigten aus Thüringen (66 %), Rheinland-Pfalz (64 %) und dem Saarland (61 %) aus; das Gegenteil trifft auf Bremen und Berlin (jeweils 42 %) zu. Im dritten Stadtstaat ist das Informationsverhalten offensichtlich polarisiert: Einem etwas überdurchschnittlich hohen Anteil von Studienberechtigten mit frühem aktivem Informationsbeginn (58 %) steht ein gleichfalls überdurchschnittlich hoher Anteil derjenigen gegenüber, die noch nicht mit der Informationsbeschaffung begonnen haben (11 %).

Stand der Informiertheit ein halbes Jahr vor dem Schulabschluss

Die zukünftigen Studienberechtigten wurden darum gebeten, anhand einer 5-stufigen Skala von „umfassend,“ bis „unzureichend“ den aktuellen Stand ihrer Informiertheit über die für sie grundsätzlich in Frage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten und -alternativen anzugeben. Ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule fühlt sich lediglich ein knappes Viertel (24 %) der Studienberechtigten 2005 (eher) umfassend (= Stufen 1 plus 2) bezüglich der verschiedenen Optionen zur nachschulischen Ausbildungswahl informiert. Mit einem Drittel (34 %) deutlich mehr der Befragten fühlen sich zu diesem Zeitpunkt noch unzureichend (= Stufen 4 plus 5) informiert (s. Tab. 3). Der Rest fühlt sich teilweise informiert.

¹³ Siehe hierzu Heine, Chr./ Scheller, P./ Willich, J.: Studienberechtigte 2005 – Studierbereitschaft, Berufsausbildung und Bedeutung der Hochschulreife. Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang. Pilotstudie. HIS-Kurzinformation A 16/ 2005

Abb. 1:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informationsstand und Beginn der aktiven Information über Studien- und Ausbildungsalternativen



HIS-Studienberechtigtenbefragung

Damit bestätigen sich die einleitend dargestellten Befunde bezüglich des retrospektiv eingeschätzten Informationsstandes von StudienanfängerInnen. Demnach trifft ein nicht zu vernachlässigender Teil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen Bildungsentscheidungen ohne sich wirklich darauf vorbereitet zu fühlen. Dieser Umstand dürfte die Wahrscheinlichkeit von Fehlentscheidungen deutlich erhöhen.

Während sich, wie nicht unbedingt zu erwarten, Studienberechtigte, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen, faktisch in gleichem Maße auf die anstehenden Entscheidungen (nicht) vorbereitet fühlen wie diejenigen ohne akademischen Hintergrund, zeichnet sich bei den Frauen eine größere Unsicherheit über den Informationsstand ab als bei den männlichen Befragten (21 % vs. 27 % fühlen sich umfassend, dagegen 36 % vs. 31 % unzureichend informiert).

Der Grad der Informiertheit variiert mit der Dauer der aktiven Informationssuche der Studienberechtigten (s. Abb. 1 und Tab. 4). Diejenigen, die mit der Informationsbeschaffung bereits vor bzw. mit Beginn der gymnasialen Oberstufe/des beruflichen Bildungsganges begonnen haben, fühlen sich überdurchschnittlich gut auf die nun anstehenden Entscheidungen vorbereitet (jeweils 30 %), während die Studienberechtigten, die erst im laufenden Schuljahr oder noch gar nicht mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen haben, dies viel seltener von sich sagen (18 % bzw. 7 %). Gleichwohl ist festzuhalten: Auch unter den Studienberechtigten mit frühem Informationsbeginn fühlt sich die große Mehrheit nur mittelmäßig oder unzureichend hinsichtlich der für jede Entscheidungsfindung erforderlichen Informationsbasis vorbereitet. Hier wird deutlich, dass es sich bei der Entscheidung über die nachschulische Studien- und Berufswahl um einen Prozess handelt, der sich in der Regel über einen langen Zeitraum, d. h. mehrere Jahre, erstreckt. Selbst Studienberechtigten, die sich bereits früh mit der Entscheidungsfindung auseinandersetzen, gelingt es bei weitem nicht immer, die Informationen zu bekommen und zu nutzen, die für eine fundierte Entscheidung erforderlich wären.

Die nur „lockere“ Verbindung zwischen „Informationsbeginn“ und „Informationsstand“ zeigt sich auch bei der Differenzierung nach Art der besuchten Schule: Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen berufsbildender Schulen sind, anders als nach den obigen Ausführungen zu erwarten, nur zu (etwas) geringeren Anteilen umfassend informiert als die Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen (22 % vs. 25 %; Tab. 3). Offensichtlich stellt die für berufliche Schulen typische Ausrichtung auf spezifische berufliche Schwerpunkte häufig nur eine unzureichende Informationsbasis für eine konkrete Ausbildungswahl für die Zeit nach Erwerb der Studienberechtigung dar.

Als weiterer zentraler Befund ist festzuhalten: Von den Studienberechtigten, die konkrete Absichten für eine der o. g. grundsätzlichen Optionen der Qualifizierung für den Beruf äußern, haben dies jeweilig nur Minderheiten auf der Grundlage einer umfassenden Informiertheit getan. Nur ein Viertel der Befragten, die ein Hochschulstudium anstreben (25 %), 28 % derjenigen, die eine Berufsausbildung beginnen wollen und 34 % derjenigen, die eine Doppelqualifizierung anstreben, sind umfassend auf die anstehenden Entscheidungen vorbereitet (s. Tab. 4). Die übrigen sehen sich bestenfalls teilweise informiert. Gleichwohl ist der positive Einfluss einer umfassenden Informiertheit unübersehbar. Denn unter den Schülerinnen und Schülern, die noch unsicher sind, stuften lediglich 13 % ihren derzeitigen Informationsstand als umfassend ein. Knapp die Hälfte dieser Gruppe (48 %) fühlt sich dagegen nur unzureichend informiert. Vor allem dieser Subgruppe dürfte es beim bevorstehenden Übergang von der Schule in Studium oder Berufsausbildung schwer fallen, eine stabile Bildungsentscheidung ohne spätere Korrekturen zu treffen.

Der summarische Befund, dass sich die angehenden Studienberechtigten aus den neuen Ländern häufiger als die aus den alten Ländern umfassend über die für sie in Frage kommenden Ausbildungsmöglichkeiten informiert sehen (27 % vs. 23 %; s. Tab. 5), gilt auch für alle einzelnen neuen Bundesländer. An der Spitze stehen Sachsen-Anhalt mit 33 % und Sachsen mit 31 % gefolgt von Thüringen (29 %), Mecklenburg-Vorpommern (28 %) und Brandenburg (25 %). Vergleichbare Werte werden im Westen nur in Rheinland-Pfalz (30 %), Hamburg und im Saarland (jeweils 29 %) erzielt. Besonders häufig unzureichend informiert sind die zukünftigen Studienberechtigten in Bayern (39 %) und Niedersachsen (38 %).

Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs

Der Befund, dass sich die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten ein halbes Jahr vor dem Erlangen der Fachhochschulreife oder des Abiturs hinsichtlich der erforderlichen Informationsbasis nicht umfassend auf die anstehenden Entscheidungen vorbereitet fühlt, und auch diejenigen, die sich bereits über einen längeren Zeitraum mit dieser Thematik beschäftigen, ihren Informationsstand zum größeren Teil als unzureichend empfinden, ist sicherlich auch auf bislang unzureichende individuelle Bemühungen zurückzuführen. Zugleich ist aber davon auszugehen, dass hier Schwierigkeiten und Probleme zum Ausdruck kommen, die auch bei intensiver und frühzeitiger Einholung von Informationen nicht oder nur unzureichend individuell lösbar sind, vielmehr erheblicher Unterstützung von „Außen“ bedürften. Um hierüber näheren Aufschluss zu bekommen, wurde den Studienberechtigten eine Reihe von Aspekten mit der Bitte vorgelegt, diejenigen anzugeben, die ihnen bei der Wahl des nachschulischen Werde-

gangs persönlich besondere Schwierigkeiten und Probleme bereiten. Nur knapp ein Zehntel der angehenden Studienberechtigten (9 %) gibt an, keine besonderen Schwierigkeiten und Probleme hinsichtlich der nachschulischen Ausbildungswahl zu haben (s. u.).

Wenig überraschend stellt die nur **schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt** die mit Abstand am häufigsten genannte Schwierigkeit bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs dar: Etwas mehr als der Hälfte aller angehenden Studienberechtigten (51 %) bereitet die daraus resultierende Unsicherheit persönlich besondere Probleme (s. Abb. 2 und Tab. 6).

Überdurchschnittlich häufig mit dieser Problematik konfrontiert sehen sich Frauen, zukünftige Studienberechtigte von beruflichen Schulen, aus nicht-akademischen Elternhäusern, mit Entscheidung für eine Berufsausbildung und diejenigen aus allen neuen Ländern (s. Abb. 3 und Tab. 6 – 8). Während ein früher Beginn der Einholung von Informationen das arbeitsmarktbezogene Problembewusstsein (zunächst) offensichtlich eher erhöht, ist das Gegenteil besonders in den Subgruppen der Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern, mit Entscheidung für ein Studium bzw. eine Doppelqualifizierung und mit einem hohen Informationsstand hinsichtlich der Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten zu beobachten.

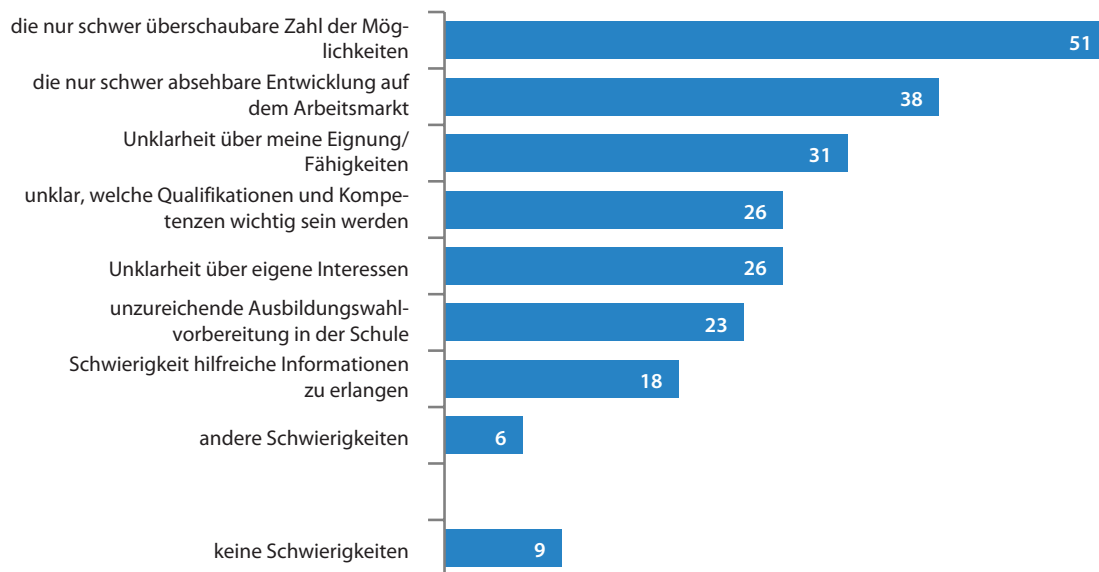
Befragten, die eine Berufsausbildung als ersten nachschulischen Schritt anvisieren, bereitet die unklare Arbeitsmarktentwicklung möglicherweise deshalb häufiger große Probleme, weil sie wegen der relativ kurzen Ausbildung in der Regel früher mit der Arbeitsmarktlage konfrontiert sein werden als diejenigen mit Studienabsicht, die dieses Problem eher noch „vertagen“ können. Denkbar ist aber auch, dass die Studienberechtigten mit Studienabsicht gegenüber den Unwägbarkeiten des Arbeitsmarktes auf die größere inhaltliche Breite und berufliche Verwertbarkeit eines Studiums vertrauen. Dies würde auch erklären, warum die Studienberechtigten mit doppelter Qualifizierungsabsicht das Arbeitsmarktthema mit Abstand am wenigsten als Problem sehen, denn sie haben sich für die „Maximalstrategie“ entschieden.

Bei anderen Subgruppen dürfte die überdurchschnittliche Sensibilität für Fragen des Arbeitsmarktes durch die direkte Konfrontation damit bewirkt werden; so etwa bei weiblichen Studienberechtigten hinsichtlich der allgemein größeren Betroffenheit von Arbeitsmarktrisiken bei Frauen oder bei den Studienberechtigten aus den neuen Ländern wegen der hier im Vergleich zum Westen deutlich höheren Arbeitslosigkeit.

Bei der geringeren subjektiven Belastung durch die unklare Arbeitsmarktentwicklung bei Studienberechtigten mit akademischem Bildungshintergrund gegenüber denen, deren Eltern über keinen Hochschulabschluss verfügen, dürften verschiedene Faktoren zusammen kommen: das wegen des elterlichen sozialen Status in der Regel geringere ökonomische Risiko der Investition in ein mit hohen Kosten verbundenes Studium, die unmittelbar erfahrene geringere Betroffenheit von Akademikern durch Arbeitslosigkeitsrisiken und das durch die Studienabsicht mögliche Moratorium hinsichtlich der Konfrontation mit Fragen der Arbeitsmarktentwicklung.

Ein spezifischer Aspekt der nur schwer absehbaren Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt stellt die Schwierigkeit dar, abzuschätzen **welche Qualifikationen und Kompetenzen zukünftig wichtig** sein werden. Etwa ein Viertel der angehenden Studienberechtigten (26 %; s. Abb. 2 und Tab. 6) benennt diese Unklarheit als persönlich belastend bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs. Für Männer und Studienberechtigte an allgemeinbildenden Schulen oder aus Nicht-Akademiker-Familien stellt sich dieses Problem geringfügig häufiger als im Durchschnitt aller Studienberechtigten; teilweise deutlich überdurchschnittlich häufig dagegen in al-

Abb. 2:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs



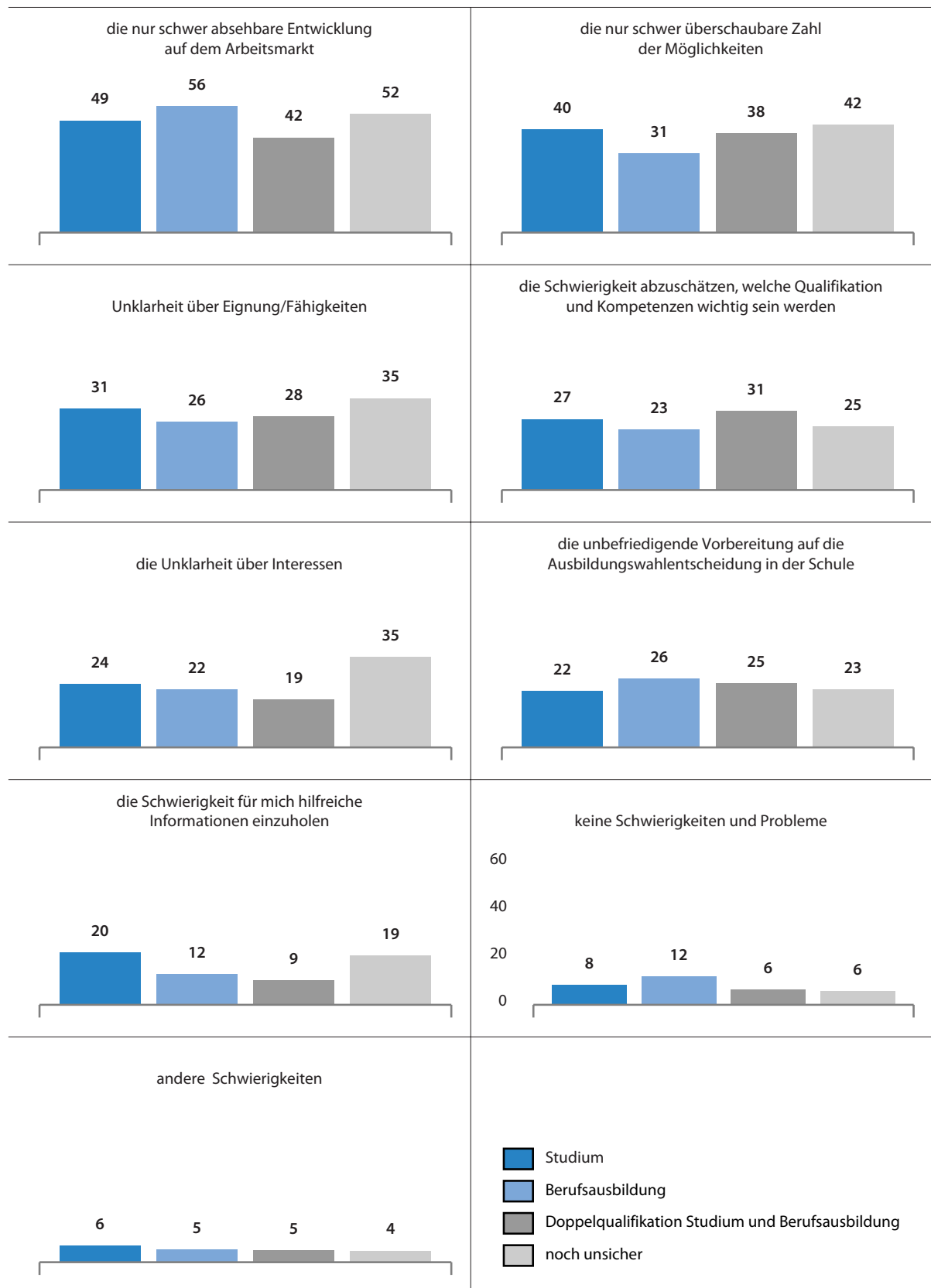
HIS-Studienberechtigtenbefragung

len einzelnen neuen Ländern (zwischen 28 % und 33 %; s. Tab. 8). Ein früher Beginn der Informationssuche und ein umfassender Stand der Informiertheit reduzierten zwar die subjektive Belastung (jeweils 22 %), aber wegen der in der Sache selbst liegenden großen prognostischen Unklarheit kann dies nur in geringem Maße geschehen.

Mit dem erfolgreichen Erwerb der Hochschulreife als dem höchsten schulischen Abschluss steht eine Fülle von Optionen der nachschulischen Qualifizierung offen. Mehr als ein Drittel aller zukünftigen Studienberechtigten 2005 empfindet dies eher als Belastung und fühlt sich von der nur **schwer überschaubaren Zahl der Möglichkeiten** überfordert (38 %; s. Abb. 2 und Tab. 6). Ohne umfassende Studien- und Berufswahlvorbereitung, die es den Studienberechtigten ermöglicht, Informationen miteinander zu verknüpfen, in einen größeren Bezugsrahmen zu stellen und gegeneinander abzuwägen können die Chancen und Möglichkeiten, die sich aus der Vielfalt der Alternativen ergeben, nicht genutzt werden und werden eher als belastend empfunden.

Auch in dieser Hinsicht haben Frauen häufiger Schwierigkeiten als Männer, allerdings sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede eher gering (40 % vs. 36 %) – ebenso wie die nach regionaler Herkunft aus den alten oder neuen Ländern (38 % vs. 40 %). Erheblich sind die Differenzen dagegen hinsichtlich der besuchten Schulart. Zukünftige Studienberechtigte an allgemeinbildenden Schulen sehen in der großen Optionsvielfalt deutlich häufiger eine Belastung als diejenigen an beruflichen Schulen (42 % vs. 30 %). Studienberechtigten an allgemeinbildenden Schulen bieten sich in der Tat deutlich größere Qualifizierungsmöglichkeiten: Ihnen steht das Studium an sämtlichen Arten von Hochschulen – Universitäten und gleichgestellten Hochschulen und Fachhochschulen – genauso offen wie das Absolvieren einer beruflichen Ausbildung, die zudem oft faktisch an das Vorliegen einer allgemeinen Hochschulreife („Abitur“) gebunden ist. Hinzu kommt, dass an allgemeinbildenden Schulen – im Gegensatz zu be-

Abb. 3:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs und Qualifikationsabsicht



HIS-Studienberechtigtenbefragung

ruflichen Bildungsgängen – die fachliche oder berufliche „Vorausrichtung“ allenfalls über die Leistungskurswahl erfolgt. Studienberechtigte in beruflichen Schulen erlangen dagegen überwiegend „nur“ die Fachhochschulreife, legen sich zudem häufig bereits mit der Wahl des schulischen Bildungsganges auf ein bestimmtes Segment von beruflichen Möglichkeiten fest und erlangen die Hochschulzugangsberechtigung z. T. als nicht vorrangig intendiertes „Nebenprodukt“ im Rahmen einer beruflichen Aus- oder Weiterbildung (z. B. an Fachschulen), so dass sich die Optionsvielfalt für sie nur in reduzierter Form stellt. Mit den genannten Einflüssen dürften auch die deutlichen Unterschiede nach Bildungsherkunft zusammenhängen. Denn Studienberechtigte aus Elternhäusern mit akademischem Hintergrund besuchen typischerweise häufiger allgemeinbildende Schulen. Dennoch überrascht die Größe des Unterschieds (43 % vs. 33 %), da in Akademikerhaushalten ein höheres Informationsniveau hinsichtlich der verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten vermutet werden kann.

Das aktive Einholen von Informationen über die Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten ist ein zentraler Weg, um deren Vielfalt individuell handhabbar zu machen. Die nahe liegende Vermutung, dass mit der Dauer der Informationsbeschaffung die Belastung durch die schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten sinkt, wird durch die Befunde der Befragung der angehenden Studienberechtigten 2005 bestätigt: Schülerinnen und Schüler, die sich bereits über einen längeren Zeitraum mit der Studien- und Berufswahl aktiv auseinandersetzen, ist es häufiger gelungen, ihre Bildungsentscheidung auf bestimmte Alternativen einzugrenzen; d. h. die Anteile derjenigen, die in der Optionsvielfalt ein persönliches Problem sehen, gehen parallel zur Dauer der Informationsbeschaffung zurück (von 42 % über 38 % auf 32 %; s. Tab. 7). In scheinbarem Kontrast hierzu steht lediglich die geringe Nennungshäufigkeit derjenigen, die die Informationssuche noch gar nicht begonnen haben (34 %). Diese können sich nur dann überfordert fühlen, wenn bereits ein Problembewusstsein vorhanden ist – was bei ihnen jedoch häufig nicht der Fall sein dürfte. Mit diesen Befunden korrespondiert, dass die bereits umfassend informierten Studienberechtigten in der Optionsvielfalt erheblich seltener ein Problem sehen als die wenig oder unzureichend informierten (26 % vs. 46 %). Umgekehrt stellt die erfolgreiche Reduktion der großen Zahl der Ausbildungsmöglichkeiten aber auch einen wichtigen Bestandteil der Entscheidungsfindung dar, so dass sich vor allem diejenigen umfassend informiert fühlen, denen es bereits gelungen ist, aus der Fülle der Möglichkeiten eine oder wenige relevanten Alternativen auszuwählen. Hieraus ergibt sich nochmals deutlich die Notwendigkeit, die Studien- und Berufswahlvorbereitung dahingehend zu verbessern, dass alle Schülerinnen und Schüler möglichst frühzeitig zu einer aktiven Auseinandersetzung mit dieser Thematik stimuliert werden.

Die gezielte Einholung von Informationen und das „Durchforsten“ der zahlreichen Möglichkeiten von Studium und Ausbildung bedingt Klarheit über individuelle Eignung, Neigung und vorhandene Fähigkeiten. Bei knapp einem Drittel der Befragten (31 %; s. Abb. 2/Tab. 6) besteht **Unklarheit über Eignung und Fähigkeiten**. Studien- und Ausbildungsinformationen müssen nicht nur akquiriert, sondern auch reflektiert und mit den individuellen Kenntnissen und Fähigkeiten in Einklang gebracht werden. Insofern überrascht es nicht, dass die gleichen Subgruppen, die die nur schwer überschaubaren Möglichkeiten überdurchschnittlich häufig als persönlich belastendes Problem nennen, dies auch hinsichtlich von Eignung und Fähigkeiten tun: Frauen, Studienberechtigte aus allgemeinbildenden Schulen, aus Elternhäusern mit akademischem Hintergrund und aus den neuen Ländern bzw. diejenigen, die erst verhältnismäßig kur-

ze Zeit auf aktiver Informationssuche sind, einen unzureichenden Informationsstand haben und sich in ihren nachschulischen Qualifizierungsabsichten noch unsicher sind. In gewisser Weise sind die als Problem empfundene Optionsvielfalt und die Unsicherheit über die eigenen Kompetenzen zwei Seiten des gleichen Sachverhalts. Dennoch stellt die mangelhafte Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen offensichtlich auch ein „eigenständiges“ Problem dar, denn es wird auch von vielen der Studienberechtigten mit umfassendem Informationsstand (24 %), frühzeitigem Beginn der Informationsbeschaffung (23 % bzw. 31 %) und klaren Bildungsabsichten (Studium: 31 %, Berufsausbildung: 26 %, Doppelqualifikation: 28 %) benannt. Hinzuweisen ist zudem darauf, dass auch bei Studienberechtigten mit klaren Bildungsabsichten in vergleichsweise großem Umfang die Unklarheiten über Eignung und Fähigkeiten als Belastung gesehen werden (Studium: 31 %, Berufsausbildung: 26 %, Doppelqualifikation: 28 %).

Ein weiterer Aspekt der in der Person liegenden Schwierigkeiten ist die **Unklarheit über die eigenen Interessen**. Etwa jeder bzw. jede vierte Studienberechtigte empfindet sie als belastend hinsichtlich der Wahl des nachschulischen Werdegangs. Während sich Männer und Frauen nicht unterscheiden, nennen Studienberechtigte an allgemeinbildenden Schulen (28 % vs. 21 %), aus Akademiker-Familien (27 % vs. 24 %) und aus den alten Ländern (27 % vs. 22%; s. Tab. 6)¹⁴ diese Schwierigkeit häufiger als die mit ihnen korrespondierenden Subgruppen. In Bezug auf die individuellen Interessen bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen Problemempfinden, Informationsdauer und Informationsstand (s. Tab. 7). Knapp einem Fünftel (18 %) der umfassend im Gegensatz zu einem Drittel (33 %) der unzureichend Informierten fällt die Ausbildungswahl wegen Unklarheit der eigenen Interessen schwer. Die Zeitspanne, über die sich die Studienberechtigten mit der Entscheidungsfindung auseinandersetzen und aktiv Informationen einholen, hat einen noch stärkeren Einfluss auf die interessenbezogene Selbsteinschätzung: 18 % der Studienberechtigten, die vor, 21 % derjenigen, die mit dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/die berufliche Schule mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen haben, aber 31 % derjenigen, die im letzten Schuljahr damit begonnen haben und sogar 38 % der Studienberechtigten, die sich noch gar nicht mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben, sind sich über die eigenen Interessen im Unklaren. Ein früher Beginn aktiver Informationssuche trägt offensichtlich in hohem Maße dazu bei, die Unklarheit über die eigenen Interessen als belastendes Problem der nachschulischen Ausbildungswahl zu reduzieren. Zwar bedingen Unsicherheit der nachschulischen Bildungsabsicht und ungeklärte Interessen einander (35 %). Ähnlich wie bei der Unklarheit über Eignung und Fähigkeiten ist aber festzuhalten, dass auch die Studienberechtigten mit klaren Bildungsabsichten (immer noch?) in vergleichsweise hohem Maße Unsicherheit über die eigenen Interessen als belastendes Problem benennen (Studium: 24 %, Berufsausbildung: 22 %, Doppelqualifikation: 19 %).

Knapp ein Viertel der Studienberechtigten (23 %) stuft die **unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule** als problematisch für die Wahl des nachschulischen Werdegangs ein (Abb. 2 und Tab. 6). Offensichtlich sind diesbezüglich die Erwartungen von Frauen (24 % vs. 21 %), Studienberechtigten an allgemeinbildenden Schulen (28 % vs. 14 %) und aus Familien mit akademischem Hintergrund (25 % vs. 21 %) größer als die der mit ihnen korrespondierenden Subgruppen. Hinsichtlich der regionalen Herkunft gilt dies auch für die angehenden Studienberechtigten in Mecklenburg-Vorpommern (32 %) und in Bay-

¹⁴ „Unklarheit über meine Interessen“ wird von den Studienberechtigten aus allen einzelnen neuen Ländern unterdurchschnittlich häufig als Belastung benannt; mit Anteilen von jeweils 20 % am wenigstens in Sachsen und Brandenburg. Hinsichtlich der „Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten“ trifft genau das Gegenteil zu.

ern (28 %), ganz im Gegensatz zu denen im Saarland (13 %) und in Thüringen (17 %; s. Tab. 8). Obwohl die Studien- und Berufswahlvorbereitung explizit zu den Aufgaben der Schule gehört, ist jeder und jede vierte Studienberechtigte mit den diesbezüglichen Leistungen der Schule unzufrieden. Dieser Befund stützt die Einschätzung der BLK, dass Studien- und Berufswahlvorbereitung an der überwiegenden Mehrheit der Schulen zwar stattfindet, durch Ausbau der kooperativen Strukturen in ihrer Effektivität jedoch deutlich verbessert werden kann.

So könnte insgesamt der Informationsfluss verbessert werden, denn offensichtlich gibt es bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs für einen Teil der Studienberechtigten das generelle **Problem, für sich hilfreiche Informationen einzuholen** (18 %; s. Abb. 2 und Tab. 6). Vor allem Studienberechtigte aus beruflichen Schulen empfinden dies nur selten als Belastung (15 % vs. 19 %). Lediglich die nur unzureichend Informierten beklagen die Schwierigkeit des Zugangs zu relevanten Informationen weit überdurchschnittlich häufig (32 %; s. Tab. 7); wie zu erwarten, sagen dies die umfassend Informierten erheblich seltener (5 %).

Wie eingangs bereits gesagt, gibt knapp ein Zehntel aller Studienberechtigten (9 %; s. Abb. 2 und Tab. 6) an, **keine besonderen Schwierigkeiten und Probleme** bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs (gehabt) zu haben. In dieser Subgruppe sind Männer (52 % vs. 46 % in der Vergleichsgruppe derjenigen, die Probleme bei der Bildungsentscheidung angeben), umfassend Informierte (55 % vs. 21 % in der entsprechenden Vergleichsgruppe), Befragte, die sich bereits vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe mit den Fragen der nachschulischen Bildungsentscheidung auseinandergesetzt (26 % vs. 17 %) oder die zu Beginn der zur Hochschulreife führenden Schule mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen haben (47 % vs. 36 %), Befragte von beruflichen Schulen (41 % vs. 35 %) sowie Studienberechtigte, die nach dem Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung anstreben (30 % vs. 21 %) zum Teil stark überrepräsentiert.

Die Angabe „keine Schwierigkeiten und Probleme“ kann auf zwei unterschiedlichen Wegen zustande kommen; zum einen kann sie Ausdruck eines vorhandenen hohen Informationsstandes und vorheriger aktiver Informationsbeschaffung sein, zum anderen aber auch, weil die Informierung und die Auseinandersetzung bislang noch nicht oder kaum stattgefunden hat und insofern noch kein "Bewusstsein" der mit der nachschulischen Ausbildungswahl möglicherweise verbundenen Schwierigkeiten vorhanden ist. In der Tat gibt es diese zuletzt genannte Gruppe. Sie macht aber nur einen vergleichsweise kleinen Anteil aus: Bezogen auf alle zukünftigen Studienberechtigten 2005 macht die Subgruppe, die bislang unzureichend informiert ist und keine Schwierigkeiten hinsichtlich ihres nachschulischen Werdegangs hat, nur einen Anteil von 13 % aus, während auf sie insgesamt ein Anteil von 34 % entfällt (s. Tab. 9). Umgekehrt stellen die umfassend Informierten unter den denjenigen mit Angabe „keine besonderen Schwierigkeiten“ mehr als die Hälfte (55 %), bei einem Anteil von nur einem Viertel (24 %) unter allen Studienberechtigten 2005. Anders ausgedrückt: Während ein Fünftel der umfassend Informierten keine Probleme hinsichtlich der Ausbildungswahl hat, sind es bei den unzureichend Informierten nur 3 %. Wie zu erwarten, hat auch die Dauer der aktiven Informationsbeschaffung einen positiven Einfluss auf die Belastung durch die oben genannten Probleme. Die Studienberechtigten, die spätestens mit Beginn der gymnasialen Oberstufe/berufsbildenden Schule mit der Informationsbeschaffung aktiv begonnen haben, stellen in der Gruppe „keine Schwierigkeiten“ einen Anteil von knapp drei Vierteln (73 %), unter allen Studienberechtigten 2005 dagegen gut die Hälfte (54 %). Wurde dagegen erst im laufenden Schuljahr oder noch gar nicht mit der akti-

ven Informationssuche begonnen, beträgt der Anteil 27 %; unter allen Studienberechtigten stellt diese Gruppe aber knapp die Hälfte (46 %).

3 Informationsquellen der Studien- und Ausbildungswahl

Die Entscheidungsvorbereitung und -findung der nachschulischen Ausbildungswahl sind Prozesse der Verarbeitung einer Vielzahl komplexer Informationen mit dem Ziel ihrer Fokussierung auf die jeweilige individuelle Situation. Die dabei einzubeziehenden „Dimensionen“ reichen von persönlichen Interessen, Neigungen und Kompetenzen über fachlich-berufliche Orientierungen, grundsätzlich in Frage kommende Studien- und Ausbildungsalternativen einschließlich der jeweils zu bewältigende Studien- und Ausbildungsanforderungen sowie der Wahl zwischen verschiedenen Bildungsrichtungen bis hin zur Informierung über einzelne (zukünftige) Berufsfelder, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und zukünftige Arbeitsmarktchancen.

Entsprechend wird in der in den Abschlussjahrgängen weit verbreiteten Schrift „Studien- und Berufswahl“¹⁵ auf die Unerlässlichkeit der umfassenden Informierung und der gezielten Recherche hingewiesen, um die individuell richtige Entscheidung treffen zu können: „Unabdingbar ist in jedem Fall, dass man sich frühzeitig informiert und Klarheit über die eigenen Zielvorstellungen gewinnt [...] Nehmen Sie die Berufsberatung oder die Studienberatung in Anspruch, sprechen Sie mit Eltern, Lehrern und Bekannten – oder mit Freunden, die sich bereits im Studium oder in einer beruflichen Ausbildung befinden. Wann immer schon während der Schulzeit die Möglichkeit besteht, in einem Betrieb oder einer Ausbildungsstätte zu ‚schnuppern‘ und Praktika zu machen, nutzen Sie diese. Wichtig ist auch das Lesen und Auswerten einschlägiger Veröffentlichungen.“ Wiederholt wird besonders auf das persönliche Gespräch verwiesen: „Ideal für die Erarbeitung individueller Ausbildungsgänge und Berufsziele ist nach wie vor die persönliche Beratung“ und hier wiederum besonders die der institutionalisierten Beratungsdienste der Berufsberatung und der örtlichen Studienberatungen.

Wie die Befunde des vorhergehenden Kapitels nahe legen, scheint aber ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife nur eine Minderheit der Studienberechtigten dieser Aufforderung nachgekommen zu sein. Die Mehrheit der angehenden Studienberechtigten 2005 fühlt sich vielmehr nicht hinreichend auf die anstehende Entscheidung vorbereitet. Nur eine Minderheit von etwa einem Viertel schätzt sich als (eher) umfassend informiert über die verschiedenen in Frage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten ein. Neben der nur schwer vorhersehbaren Entwicklung des Arbeitsmarktes werden als Hauptprobleme der Entscheidungsfindung der nachschulischen Qualifizierung die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten und die Unklarheit über die persönliche Eignung und Fähigkeiten genannt – Schwierigkeiten, die durch eine umfassende Informationen und gezielte Recherche zumindest deutlich reduziert werden könnten. Deshalb wird nach dem zeitlichen Beginn und den auftretenden Schwierigkeiten in einem weiteren Schritt analysiert, welche Informationsquellen die angehenden Studienberechtigten genutzt haben: Woher beziehen die Studienberechtigten ihr berufs- und aus-

¹⁵ Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), Bundesagentur für Arbeit (Hg): Studien- und Berufswahl. Informationen und Entscheidungshilfen – 2005/2006, Nürnberg 2005

bildungsbezogenes Wissen? In welchem Umfang werden die verschiedenen Angebote genutzt? Welche Quellen werden als besonders „ertragreich“ eingeschätzt – insbesondere von denen, die sich bereits entschieden haben bzw. sich als umfassend informiert einstufen?

Hierzu wurde ein Katalog von 17 Informationsquellen vorgelegt. Die Probanden wurden gebeten anzugeben, in welchem Maße sie aus den einzelnen Quellen – soweit diese genutzt wurden – wichtige Informationen für die eigene Studien- und Ausbildungswahl erhalten haben. Zur Einstufung stand ihnen eine Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“ zur Verfügung¹⁶, wobei hier nur diejenigen antworten durften, die bereits mit der aktiven Einholung von einschlägigen Informationen begonnen hatten (s. hierzu Kap. 2).

Um die textliche Darstellung übersichtlicher zu gestalten, wurden die 17 einzelnen Informationsquellen zu fünf Gruppen zusammengefasst:

- **Medien:** Internet, Zeitung/Fernsehen, Fachliteratur zur Studien- und Ausbildungswahl
- **persönliches Umfeld:** Eltern/Verwandte, Freunde, Studierende/Auszubildende, Schullehrer/-innen,
- **professionelle Beratungs- und Informationsdienste:** Arbeitsagentur/BIZ, persönliche Studien-/Berufsberatung, Eignungs-/ Persönlichkeitstests,
- **hochschulbezogene Informationsquellen:** Informationsmaterialien, Hochschulinformationstage, Ranking-Listen, Hochschullehrer/-innen und
- **berufspraxisbezogene Quellen:** Praktikum, Wirtschafts- und Berufsverbände/ Gewerkschaften/Kammern, Behörden/ Betriebe.

In den folgenden Abbildungen im Text und den ausführlichen Tabellen im Anhang werden dabei die Nutzungsfrequenzen und die auf die tatsächlichen NutzerInnen bezogenen Anteile derjenigen jeweils direkt gegenüber gestellt, die die Quellen als (sehr) ertragreich (Skalenstufen 1 + 2) qualifiziert haben.

Hierbei zeigt sich: Die hohe Nutzungshäufigkeit der meisten Informationsquellen und der überwiegende Rückgriff der Schülerinnen und Schüler auf mehrere Quellen weisen nicht nur auf einen hohen Informationsbedarf der angehenden Studienberechtigten, sondern auch darauf hin, dass ihnen die benötigten Informationsquellen tatsächlich zugänglich sind – eine indirekte Bestätigung der Aussage von „Studien- und Berufswahl“ nach der es „glücklicherweise eine Vielzahl von Informationsquellen (gibt), die Sie größtenteils kostenlos nutzen können“. Mit wenigen Ausnahmen werden die aus ihnen gezogenen Erträge jedoch eher kritisch bewertet, was wiederum – trotz aktiver Informationseinholung – die o. g. Befunde der vorhandenen unbefriedigenden Informiertheit und der häufig bestehenden persönlichen Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung mit verursacht haben dürfte. Zu vermuten ist, dass ein wichtiger Grund für diese Diskrepanz von Nutzung und Ertrag in unzureichenden Kenntnissen und Strategien einer produktiven Handhabung der Vielzahl der (zugänglichen) Informationsquellen liegt.

¹⁶ Zudem stand die Antwortmöglichkeit „Quelle nicht genutzt“ zur Verfügung.

Medien

Traditionelle aber auch moderne Medien sind in der Regel gut zugängliche Informationsquellen und ermöglichen deshalb auch bisher uninformierten Studienberechtigten einen leichten Einstieg in die Berufs- und Studienwahlthematik. Die Nutzung erfordert beispielsweise keine formelle Kontaktaufnahme bzw. vorherige Anmeldung oder Abstimmung etwa mit Beratungsinstitutionen. Neben einem generellen Überblick bietet die Nutzung von Medien die Möglichkeit, aktuelles Detailwissen abzurufen und Antworten – im Internet häufig auch in interaktiver Form – auf spezielle Fragen zu bekommen. Insofern überrascht es nicht, dass 90 % und mehr der angehenden Studienberechtigten mit (zum Befragungszeitpunkt zumindest begonnener) aktiver Informationseinholung das Internet, Fernsehen/Zeitungen oder spezielle Bücher und Zeitschriften als Informationsquelle zur Vorbereitung der Studien- und Ausbildungswahl heranziehen (s. Abb. 4). Dies gilt mit ganz wenigen Ausnahmen auch für alle hier unterschiedenen Subpopulationen (Differenzierung nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft, Art der nachschulischen Qualifizierungsabsicht, Herkunft aus den alten/neuen Ländern, Zeitpunkt des Informationsbeginns und Informationsgrad; s. Tab. 10 und 11). Allerdings werden die jeweiligen Erträge der verschiedenen Medien sehr unterschiedlich eingeschätzt.

Als besonders ertragreich erweist sich das **Internet**: 93 % der Studienberechtigten, die sich ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule bereits mit dem Thema Studien- und Berufswahl auseinandergesetzt haben, nutzen dieses Medium. Knapp drei von vier (71 %) dieser NutzerInnen schreiben ihm einen hohen Ertrag für die Entscheidungsfindung zu. Dabei ist der Rückgriff auf vernetzte Informationssysteme oder Online-Dienste weitgehend unabhängig vom Geschlecht, der Art der besuchten Schule, der Bildungs- und regionalen Herkunft, der Qualifizierungsabsicht oder dem Informationsbeginn bzw. -stand der Studienberechtigten. Die Nutzungsfrequenz liegt durchweg bei mindestens 90 % und ist mit 96 % am höchsten bei den Studienberechtigten, die nach Schulabgang eine Berufsausbildung aufnehmen wollen.

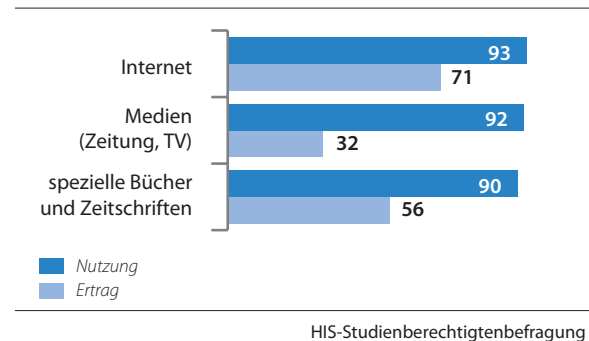
Die Qualität dieser Informationsquelle wird jedoch teilweise deutlich unterschiedlich bewertet: So konnten Befragte aus den neuen Bundesländern häufiger als diejenigen aus den alten Bundesländern hilfreiche Informationen über das Internet beziehen (78 % vs. 69 %). Und 78 % der Befragten mit der Absicht eine Berufsausbildung aufzunehmen, schätzen das Internet als (sehr) hilfreich ein; bei denjenigen mit Studienabsicht sind es 71 % und bei den in dieser Hinsicht noch Unsicheren sogar nur 61 %. Noch etwas größer sind die Ertragsunterschiede hinsichtlich des vorhandenen Informationsstandes: 83 % der überdurchschnittlich gut Informierten, aber lediglich 60 % der unzureichend informierten Studienberechtigten fällen ein positives Urteil über das Internet als Quelle der Studien- und Ausbildungsinformation. Bei nahezu gleich hoher Nutzungsfrequenz liegt hinsichtlich dieser großen Beurteilungsunterschiede die Vermutung nahe, dass hier weniger die Qualität der per Internet verfügbaren Informationen als vielmehr die Qualität und Effektivität der Handhabung und Suchstrategien eine Rolle spielen. Diese Überlegung dürfte allerdings kaum für die erheblichen Differenzen zwischen den einzelnen Bundesländern gelten. Bei Nutzungshäufigkeiten von durchweg über 90 % ziehen die angehenden Studienberechtigten aus Mecklenburg-Vorpommern (86 %) und Sachsen-Anhalt (82 %) am häufigsten, die aus Nordrhein-Westfalen und dem Saarland (jeweils 66 %) am seltensten hohe informationelle Erträge aus dem Internet.

Die **Medien Fernsehen oder Zeitungen** werden ebenso häufig wie das Internet (92 %) zur Information herangezogen. Allerdings ist hier die Diskrepanz zwischen Nutzungshäufigkeit und eingeschätztem Ertrag erheblich größer. Lediglich ein knappes Drittel (32 %) der Nutzer und Nutzerinnen stuft Zeitungen und Fernsehen als in hohem Maße hilfreich ein. Leicht Überdurchschnittlich häufig gilt dies für Frauen (35 % vs. 30 % der Männer), zukünftige Studienberechtigte von allgemeinbildenden Schulen (34 % vs. 30 % von beruflichen Schulen) und für Befragte mit Berufsausbildungsabsicht (40 % vs. 30 % mit Studien- bzw. 28 % mit Doppelqualifikationsabsicht). Wie beim Internet ziehen die Befragten aus den neuen Ländern auch aus diesen Informationsquellen häufiger als die aus den alten Ländern überdurchschnittlich Nutzen (39 % vs. 30 %); am häufigsten diejenigen aus Mecklenburg-Vorpommern (41 %) und Brandenburg (42 %), am seltensten die aus Schleswig-Holstein (26 %) und Nordrhein-Westfalen (28 %).

Neun von zehn Studienberechtigten schöpfen ihre Informationen aus **speziellen Büchern und Zeitschriften zur Berufs- und Studienwahl**. Auch hier unterscheiden sich die verschiedenen Subgruppen in ihrer Nutzungshäufigkeit kaum voneinander¹⁷, wohl aber hinsichtlich des Ertrags, der jeweils aus Berufswahlmagazinen, Studienführern oder Ratgebern zur nachschulischen Bildungsplanung gezogen wird: Frauen schätzen den Nutzen häufiger hoch ein als Männer (60 % vs. 50 %); das Gleiche gilt für Absolventen allgemeinbildender gegenüber denen von beruflichen Schulen (58 % vs. 50 %) und für Studienberechtigte mit Doppelqualifizierungsabsicht gegenüber denjenigen mit Berufsbildungsabsicht (60 % vs. 54 %). In den neuen Bundesländern wird diese Standardinformationsquelle wiederum deutlich häufiger positiv bewertet als in den alten Bundesländern (65 % vs. 53 %); dies gilt besonders für die angehenden Studienberechtigten in Sachsen (70 %) und Mecklenburg-Vorpommern (67 %, dagegen Bremen: 46 % und Hessen: 47 %).

Lediglich 48 % der Studienberechtigten, die ihren Informationsstand als unzureichend einstufen, konnten für sich hilfreiche Informationen aus dieser Quelle schöpfen, wohingegen genau zwei Drittel der gut Informierten deren Ertrag positiv bewerten. Dieser Zusammenhang legt die Vermutung nahe, dass die Auseinandersetzung mit Fachliteratur vor allem dann ertragreich ist, wenn bereits eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Thematik stattgefunden hat. Der Einfluss der bisherigen Dauer der Einholung von einschlägigen Informationen stützt diese Vermutung: 60 % der Studienberechtigten, die sich bereits seit dem Eintritt in die Oberstufe mit der Frage der nachschulischen Bildungsentscheidung beschäftigen, aber 50 % derjenigen, die erst im letzten Schuljahr mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen haben, schätzen den Ertrag der herangezogenen Studien- und Berufswahl Literatur hoch ein.

Abb. 4:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von Informationsquellen: **Medien**



¹⁷ Nur die angehenden Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabgang in ihrer Qualifizierungsabsicht noch unsicher sind, greifen etwas seltener auf diese Fachliteratur zurück (85 % vs. 92 % derjenigen mit Studienabsicht, 96 % derjenigen mit Doppelqualifizierungs- und 88 % derjenigen mit Berufsbildungsabsicht.)

Persönliches Umfeld

Wie zu erwarten, sind Personen aus dem engeren persönlichen und schulischen Umfeld der angehenden Studienberechtigten sehr häufig Informanten für die Ausbildungs- und Studienplanung. Dies gilt für Eltern/Verwandte und Freunde noch häufiger als für bereits Studierende/Auszubildende und SchullehrerInnen. In durchgängig deutlichem Kontrast hierzu steht allerdings der Ertrag, der aus diesen Informationsquellen gezogen wird (s. Abb. 5). Bestehende persönliche Beziehungen dürften gerade zu Beginn der Entscheidungsfindung, also in einer Phase mit noch großen Unsicherheiten über Eignung und Fähigkeiten sowie Unklarheiten hinsichtlich der grundsätzlich infrage kommenden Qualifizierungsalternativen, als niedrigschwellige Informationsquelle herangezogen werden, bieten sie doch die Möglichkeit, auf informellem Weg zu ersten Informationen zu gelangen und in der wiederholten direkten Kommunikation offene Fragen aufzuwerfen und zu diskutieren.

Gut neun von zehn zukünftigen Studienberechtigten (93 %), die sich bereits mit der nachschulischen Bildungsentscheidung auseinandergesetzt haben, beziehen Eltern/Verwandte in die Planung ihres nachschulischen Werdeganges ein. Dabei weisen die unterschiedenen Subpopulationen nur geringe Differenzen auf. Auf dem generell hohen Niveau der Nutzungsfrequenz werden Eltern und Verwandte etwas überdurchschnittlich häufig nur von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen (95 % vs. 89 % an beruflichen Schulen), mit Berufsausbildungsabsicht (95 %) und von Befragten mit akademischem Bildungshintergrund (96 % vs. 90 % aus nicht-akademischen Elternhäusern) als Informationsquelle zu Rate gezogen. Teilweise deutlich größer sind die Unterschiede jedoch hinsichtlich der gewonnenen Erträge (s. Tab. 10 bis 12): 31 % der angehenden Studienberechtigten mit Einbeziehung von Eltern/Verwandten aus nicht-akademischen Elternhäusern, aber 48 % derjenigen aus Akademikerfamilien haben wichtige Informationen für die Planung ihrer nachschulischen Werdegänge von den Eltern bezogen. Da ein Großteil der Befragten nach dem Erlangen der Hochschulreife die Aufnahme eines Studiums plant, sind vor allem Eltern, die über eigene Studienerfahrungen berichten können, kompetente Auskunftgeber.

Gleichzeitig wird erneut der Zusammenhang zwischen der Bewertung des Ertrags einer Informationsquelle und der Entschiedenheit in den Qualifizierungsabsichten deutlich: Soweit Eltern und Verwandte in die Planung einbezogen wurden, wird der Ertrag der erhaltenen Informationen vergleichsweise dann hoch eingeschätzt, wenn bereits feste nachschulische Qualifizierungsabsichten vorliegen (zwischen 39 % und 45 %); bei denen, die in ihrer Qualifizierungsabsicht noch unsicher sind, liegt der „Ertragsanteil“ – bei gleich hoher Nutzungsfrequenz – nur bei 33 %. Analoges gilt hinsichtlich des allgemeinen Informationsstandes: 42 % der umfassend, und 35 % der unzureichend Informierten, die Eltern/Verwandte einbezogen haben, bewerten diesen Rat als hilfreich.

Hinzuweisen ist zudem auf die erheblichen länderspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Bewertung der von Eltern/Verwandten bezogenen Informationen: Bei nur geringfügigen Differenzen in den Nutzungshäufigkeiten haben die zukünftigen Studienberechtigten aus dem Saarland (48 %) und aus Baden-Württemberg (46 %) besonders häufig für sie wichtige Erträge aus den von Eltern/Verwandten gegebenen Informationen gewinnen können; bei denen aus Bremen (30 %) und Sachsen-Anhalt (32 %) ist das Gegenteil der Fall.

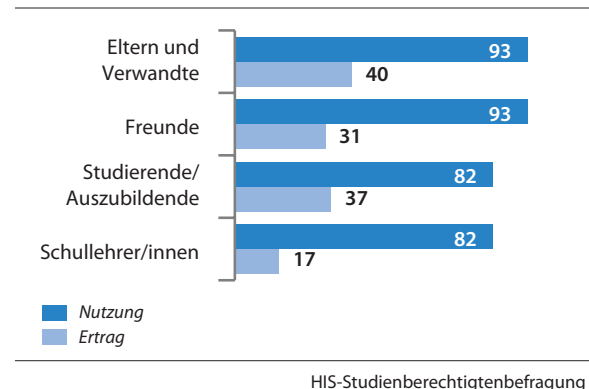
Gleichfalls über neun Zehntel (93 %) der zukünftigen Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabgang mit der aktiven Informationsbeschaffung bereits begonnen haben, zogen **Freunde/Freundinnen** zu Rate. Hier unterscheiden sich die einzelnen Subpopulationen faktisch nicht voneinander (s. Tab. 10 und 12). Freundschaftliche Beziehungen basieren auf einem Klima der Vertrautheit und Offenheit; Diskussionen können „auf gleicher Augenhöhe“ stattfinden. Gleichzeitig liegen hier jedoch auch Grenzen der aus diesen Beziehungen zu gewinnenden Erträgen. Freunde dürften in der Regel über einen ähnlichen Wissens- und Informationsstand wie die Studienberechtigten selbst verfügen und eher als Projektionsfläche der eigenen Überlegungen denn als kompetente Auskunftgeber fungieren.

Lediglich 31 % der Studienberechtigten, die Freunde einbezogen haben, stufen die so erlangten Informationen als (sehr) hilfreich ein. Während sich männliche und weibliche Studienberechtigte, sowie Befragte aus den alten und neuen Bundesländern in dieser Einschätzung nicht voneinander unterscheiden, bewerten Befragte von allgemeinbildenden Schulen die hier erlangten Informationen etwas seltener als ertragreich ein als Befragte, die ihre Hochschulreife an einer beruflichen Schule erlangen (30 % vs. 34 %). Der Rat von FreundInnen wird vor allem von denjenigen geschätzt, die sich bereits über einen längeren Zeitraum mit der Planung ihres nachschulischen Werdeganges beschäftigen und vor Eintritt in die Oberstufe mit der Informationsbeschaffung begonnen haben (37 %), während diejenigen, die damit erst im Laufe des letzten Schuljahres begonnen haben, dies nur zu 29 % angeben.

Jeweils 82 % der angehenden Studienberechtigten, die sich ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule bereits mit der Planung ihres nachschulischen Werdeganges auseinandergesetzt haben, taten dies u. a. unter Nutzung von Informationen von **Studierenden/Auszubildenden bzw. ihrer SchullehrerInnen** (s. Abb. 5). Dabei fallen die Erträge jedoch erheblich unterschiedlich aus: Während 37 % der Befragten, die auf das Erfahrungswissen von Studierenden oder Auszubildenden zurückgriffen, dieses positiv bewerteten, beurteilen lediglich 17 % der Nutzer und Nutzerinnen die Studien- und Berufswahlkompetenz der einbezogenen Lehrer positiv. Diese Differenz liegt vermutlich auch darin begründet, dass von LehrerInnen Rat und Hilfestellung für die nachschulische Bildungswahl erwartet wird bzw. werden kann, während nützliche Kontakte zu bzw. hilfreiche Hinweise von Studierenden und Auszubildenden als willkommene zusätzliche, möglicherweise auch „zufällige“ Information gewertet werden. In jedem Fall sprechen diese Befunde für den BLK-Vorschlag, Lehrerinnen und Lehrer gezielt zur Studien- und Berufswahlvorbereitung weiterzubilden und den Entscheidungsfindungsprozess stärker in den Lehrplänen zu verankern.

Hinsichtlich der Häufigkeit der Nutzung der beiden Informationsquellen, Studierende/ Auszubildende bzw. SchullehrerInnen, gibt es nur geringfügige Differenzen zwischen den unterschiedenen Subpopulationen (s. Tab. 10 und 11). Hinzuweisen ist lediglich darauf, dass die Hinzuziehung von Studierenden/Auszubildenden durch einen frühen Beginn der Informationsbe-

Abb. 5:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von Informationsquellen: direktes persönliches Umfeld



schaffung begünstigt wird; auch beziehen westdeutsche bereits Studierende oder in einem Ausbildungsverhältnis Stehende diese häufiger in ihre Überlegungen zur nachschulischen Ausbildungswahl ein als Ostdeutsche. Beide Aussagen gelten in etwas abgeschwächter Form auch für die Nutzung der Informationsquelle „SchullehrerInnen“. Bei letzterer kommt hinzu, dass Studienberechtigte mit der Absicht ein Studium aufzunehmen, ihre Lehrer deutlich häufiger in ihre Überlegungen einbeziehen (84 %) als diejenigen mit dem Plan einer Berufsausbildung (78 %) oder einer Doppelqualifizierung (72 %).

Bemerkenswert sind allerdings die länderspezifischen Unterschiede. Die Häufigkeit der Einbeziehung von bereits Studierenden/Auszubildenden schwankt zwischen minimal 73 % der angehenden Studienberechtigten in Sachsen-Anhalt und maximal 87 % in Hamburg und Niedersachsen. Von den Nutzern dieser Informationsquelle ziehen 44 % derjenigen aus Baden-Württemberg, aber nur 18 % derjenigen aus Bremen hieraus hohe informationelle Erträge. Etwas geringer ist die länderspezifische Spannweite der Nutzungsfrequenzen der SchullehrerInnen. Sie liegt zwischen minimal 78 % in Baden-Württemberg, Brandenburg und Sachsen-Anhalt und maximal 89 % in Thüringen. Hier ziehen maximal 28 % der Nutzer (Bremen) und minimal 11 % (Schleswig-Holstein, Berlin) hohen Gewinn aus den von den Lehrern erhaltenen Informationen.

Professionelle Beratungs- und Informationsdienste

Neben der intensiven Nutzung von Medien und der sehr häufigen eher informellen Informationsbeschaffung über Personen des direkten sozialen Umfelds, stellen professionelle Beratungsdienste für die Mehrheit der zukünftigen Studienberechtigten relevante Informationsquellen dar.

Drei Viertel der Befragten mit begonnener Informationsbeschaffung (74 %; s. Abb. 6) haben sich über die **Arbeitsagentur bzw. die angegliederten Berufsinformationszentren (BIZ)** über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten informiert. Neben Informationsmappen und Datenbanken gehören persönliche Gespräche mit MitarbeiterInnen, Informationsveranstaltungen und die Vermittlung von Kontaktadressen zu den Kernangeboten dieser Beratungsdienste. Lediglich ein Drittel der angehenden Studienberechtigten, die sich mit ihrem Anliegen an die Arbeitsagentur/BIZ gewandt haben, stuft die dort erhaltenen Informationen als in hohem Maße hilfreich ein.

In Bezug auf die Frequentierung dieser Institution bestehen mit einigen Ausnahmen kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Subgruppen. Zu den Ausnahmen zählt, dass Frauen das Beratungsangebot der Arbeitsagentur häufiger als Männer in Anspruch nehmen (80 % vs. 65 %). Auch der Ertrag wird von den Nutzerinnen häufiger positiv bewertet (35 % vs. 26 %). Außerdem haben sich Studienberechtigte mit der Absicht einer Berufsausbildung nicht nur häufiger an die Arbeitsagentur/das BIZ gewandt als diejenigen mit Studienabsicht (80 % vs. 71 %), sondern auch öfter einen hohen Ertrag daraus gezogen (40 % vs. 27 %). Zudem begünstigt ein früher Beginn der Informationsbeschaffung nicht nur die Einschaltung von Arbeitsagentur und BIZ (79 % vs. 67 %), sondern offensichtlich auch die Brauchbarkeit der erhaltenen Informationen (36 % vs. 28 %). Darüber hinaus ist – bei fast gleicher Nutzungshäufigkeit – das Angebot der Arbeitsagenturen für Befragte aus nicht-akademischen Elternhäusern überdurchschnittlich häufig ertragreich (36 % vs. 26 %). Einen positiven Beitrag leisten, bei wiederum gleicher Nut-

zungshäufigkeit, Arbeitsagentur/BIZ offensichtlich auch hinsichtlich des generellen Informationsstandes. Umfassend Informierte schätzen die erhaltenen Informationen zu höheren Anteilen als hilfreich ein als die unzureichend Informierten (37 % vs. 26 %).

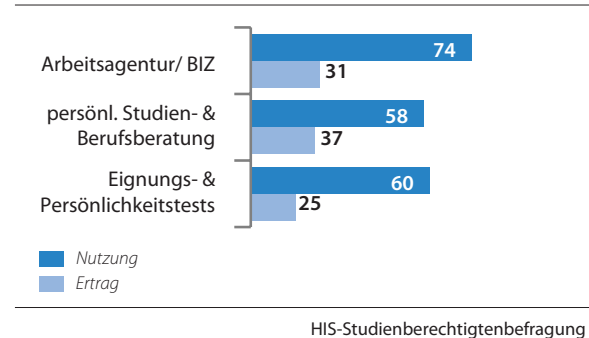
Hinzuweisen ist schließlich auf die stark unterschiedliche Nutzungsfrequenzen nach dem Land der besuchten Schule. Sie schwanken zwischen minimal 62 % in Berlin und maximal 90 % in Thüringen. Große Differenzen sind auch für den daraus gezogenen Ertrag zu beobachten. Während nur für 24 % der Nutzer und Nutzerinnen aus Hamburg und für 27 % aus Nordrhein-Westfalen die von Arbeitsagentur und BIZ erhaltenen Informationen (sehr) hilfreich waren, liegt der Anteil für Sachsen-Anhalt bei 43 %.

Mehr als jeder bzw. jede zweite angehende Studienberechtigte (58 %) hat **persönliche Studien- und Berufsberatungsangebote** wahrgenommen. Allerdings stuft nur gut ein Drittel der Nutzerinnen und Nutzer (37 %) den Ertrag dieser Quelle hoch ein. Dennoch wird in der Differenzierung nach den Subgruppen, mit wenigen Ausnahmen, folgender Zusammenhang deutlich (s. Tab. 10 und 11): Je häufiger dieses zur Erarbeitung individuell „passender“ nachschulischer Werdegänge besonders geeignete Beratungsangebot in Anspruch genommen wird, desto häufiger wird der hieraus gezogene Ertrag positiv eingeschätzt. Dies gilt für die Merkmale Geschlecht (Frauen im Gegensatz zu Männern), Bildungsherkunft (Studienberechtigten mit nicht-akademischer im Gegensatz zu akademischer Herkunft), nachschulische Qualifizierungsabsicht (Doppelqualifizierer im Gegensatz zu „nur“ Studien- und Berufsausbildungsabsicht), regionaler Herkunft (neue im Gegensatz zu alten Ländern), Informationsbeginn (früher Beginn im Gegensatz zu Beginn im letzten Schuljahr) und für den allgemeinen Informationsstand (umfassend Informierte im Gegensatz zu unzureichend Informierten).¹⁸

Der genannte Zusammenhang zwischen Nutzungsfrequenz und Ertrag gilt allerdings nicht in der Differenzierung der angehenden Studienberechtigten nach dem Bundesland ihrer Schule. So nehmen zwar 74 % der Thüringer Schülerinnen und Schüler das Angebot der persönlichen Studien- und Berufsberatung wahr, aber nur 41 % der Nutzer zieht hieraus einen hohen Ertrag – ein ebenso großer Anteil wie in Berlin, wo sich allerdings nur 46 % der angehenden Studienberechtigten persönlich beraten lassen. Ähnliches wie für Thüringen gilt für Mecklenburg-Vorpommern (72 % vs. 40 %) bzw. wie für Berlin (46 % vs. 41 %) und Schleswig-Holstein (49 % vs. 41 %). Möglicherweise manifestieren sich hier länderspezifische Qualitätsunterschiede in den Beratungsangeboten.

Im Bereich professionalisierter Beratungsdienste werden **Eignungs- und Persönlichkeitstests** von den angehenden Studienberechtigten überwiegend kritisch beurteilt. Zwar haben 60 % aller Befragten, für die die nachschulische Bildungsentscheidung bereits ein Thema ist, einen oder mehrere solcher Tests absolviert, jedoch kann lediglich ein Viertel der Nutzer und Nut-

Abb. 6:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von Informationsquellen: **professionelle Beratungs- und Informationsquellen** (in v. H.)



¹⁸ Eine Ausnahme bildet das Merkmal Art der besuchten Schule: Obwohl sich Studienberechtigte von allgemeinbildenden Schulen etwas seltener als Absolventen beruflicher Schulen über die persönliche Studien- und Berufsberatung beispielsweise die Vor- und Nachteile einzelner Entscheidungsalternativen aufzeigen lassen (57 % vs. 60 %), erlangen sie hier häufiger wichtige Entscheidungshilfen (39 % vs. 32 % in hohem Maße hilfreich).

zerinnen auf diesem Weg hilfreiche Informationen für die individuelle Bildungsplanung erlangen. Dieser Befund ist auch insofern von Interesse, als eines der gängigen Argumente für den zunehmenden Einsatz solcher Tests im Rahmen der verstärkten Einführung von hochschuleigenen Auswahlverfahren lautet, dass diese – für die Teilnehmer häufig kostenpflichtigen – Verfahren für die Studienbewerber eine wichtige orientierende Funktion über die individuelle Eignung und Fähigkeit darstellen würden.

Frauen unterziehen sich häufiger als Männer Eignungs- und Persönlichkeitstests (63 % vs. 56 %) und ziehen auch etwas häufiger einen positiven Ertrag daraus (27 % vs. 23 %). Dies gilt auch für die angehenden Studienberechtigten aus allgemeinbildenden Schulen (Nutzung: 62 %, Ertrag: 29 %) im Gegensatz zu denen aus beruflichen Schulen (Nutzung: 57 %, Ertrag: 18 %) und für diejenigen mit Berufsausbildungsabsicht (Nutzung: 69 %, Ertrag: 33 %) sowie diejenigen, die eine doppelte Qualifizierung (Nutzung: 76 %, Ertrag: 30 %) anstreben – im Gegensatz zu denjenigen, die sich für ein Studium entscheiden haben (Nutzung: 56 %, Ertrag: 23 %).

Wie bei den meisten anderen Informationsquellen, unterscheiden sich auch bei den Eignungs- und Persönlichkeitstests sowohl die Nutzungshäufigkeit als auch die Einschätzung des daraus gezogenen Ertrages mit der Dauer des Informationsbeschaffung und dem gegenwärtigen Informationsstand der angehenden Studienberechtigten: Je breiter die Zeitspanne und je höher das Informationsniveau, desto häufiger sind Eignungs- und Persönlichkeitstests genutzt und positiv beurteilt worden.

Während in der Unterscheidung nach alten und neuen Ländern weder in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit noch auf den daraus gezogenen Ertrag relevante Differenzen zu beobachten sind, sind auf der Ebene der einzelnen Länder erhebliche Unterschiede zu beobachten. Am häufigsten unterziehen sich die angehenden Studienberechtigten aus Hamburg (71 %), Thüringen (69 %) und Sachsen-Anhalt (68 %), am seltensten die aus Berlin (46 %), Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg (jeweils 47 %) Eignungs- und Persönlichkeitstests. Die daraus gewonnenen Informationen werden indes am besten von den Teilnehmern aus Sachsen-Anhalt (34 %), Sachsen und Bayern (jeweils 32 %) eingestuft; das Gegenteil gilt für diejenigen aus Schleswig-Holstein (17 %), Niedersachsen und Berlin (jeweils 18 %).

Hochschulbezogene Informationsquellen

Die überwiegende Mehrheit der zukünftigen Studienberechtigten 2005 (nach vorläufigen Befunden 71 %) strebt ein Hochschulstudium als nachschulische Qualifizierung an. Insofern überrascht es nicht, dass zumindest von diesen die hochschulbezogenen Informationsquellen häufig zur Planung des weiteren Bildungsweges herangezogen häufig werden.

91 % der angehenden Studienberechtigten mit Studienabsicht, 85 % derjenigen mit dem Ziel einer Doppelqualifizierung, aber auch 78 % derer, die nach dem Verlassen der Schule eine Berufsausbildung anstreben und 79 % der zum Befragungszeitpunkt in ihrer Qualifizierungsabsicht noch Unsicheren greifen auf **Informationsmaterialien einzelner Hochschulen** zurück, um sich einen Überblick zu verschaffen. Dieses häufig in Form von Broschüren, mittlerweile durchgängig auch auf den hochschulischen Websites vorliegende Material kann dazu beitragen, allgemeine und spezielle Fragen zum Studium an den grundsätzlich infrage kommenden Hochschulen zu beantworten. Insgesamt nutzen 86 % der Studienberechtigten, die sich bereits

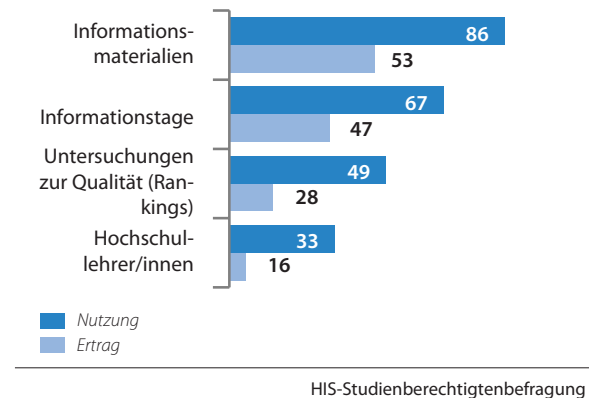
mit der Planung ihres nachschulischen Werdeganges auseinandersetzen, dieses Informationsangebot. Offensichtlich gehören hochschulische Informationsmaterialien zu den überdurchschnittlich ertragreichen Informationsquellen, denn für gut die Hälfte (53 %) aller Nutzer und Nutzerinnen haben sich diese als in hohem Maße hilfreich erwiesen. Dies gilt, wie zu erwarten, überdurchschnittlich für diejenigen mit Studienabsicht (59 %; Doppelqualifizierung: 57 %). Aber auch von denen, die nach dem Schulabschluss nicht an die Hochschule gehen wollen und stattdessen eine Berufsausbildung anstreben, wird der Nutzen der von ihnen wahrscheinlich zur Abwägung ihres weiteren Werdeganges herangezogenen Materialien häufig hoch eingeschätzt (42 %).

In Bezug auf die Geschlechtszugehörigkeit, die Art der besuchten Schule und die Bildungsherkunft liegen weder in der Nutzungshäufigkeit noch in der Beurteilung dieser Quellen nennenswerte Differenzen zwischen den Subgruppen vor. Befragte aus den neuen Bundesländern schätzen bei gleicher Nutzungsfrequenz den Ertrag der Informationsmaterialien der Hochschulen etwas häufiger hoch ein als Studienberechtigte aus den alten Ländern (59 % vs. 51 %). Mit einigem Abstand an der Spitze der positiven Bewertungen stehen allerdings die Studienberechtigten aus Bremen (71 %), gefolgt von denen aus Sachsen (66 %) und Mecklenburg-Vorpommern (64 %); am unteren Ende dieser Rangskala stehen die Länder Hessen (44 %), Brandenburg und Niedersachsen (jeweils 48 %).

Zum Standardangebot vieler Hochschulen gehören so genannte **Hochschulinformationstage**. Diese direkt an den Hochschulen „bei laufendem Betrieb“ stattfindenden Veranstaltungen bieten interessierten Schülerinnen und Schülern Programme zum Kennenlernen der Hochschule, einzelner Studiengänge und -abschlüsse. Die Studienberechtigten werden hier nicht nur über den Studienaufbau und die hochschulische Forschung informiert, sondern haben darüber hinaus die Gelegenheit, Einblick in die „Hochschulatmosphäre“ und den Studienbetrieb zu nehmen. Sie bekommen so zumindest einen ersten Eindruck vom hochschulischen Alltag und können in den Veranstaltungen weitergehende Fragen an die Lehrenden richten. Gut zwei Drittel aller Studienberechtigten (67 %) mit bereits begonnener Planung ihres nachschulischen Werdeganges haben Hochschulinformationstage besucht. Von diesen schätzt knapp die Hälfte (47 %) den persönlichen Ertrag dieser Veranstaltung hoch ein.

Wie zu erwarten, haben die angehenden Studienberechtigten mit der Absicht zu studieren bzw. eine Doppelqualifizierung zu absolvieren, überdurchschnittlich an Informationstagen teilgenommen (72 % bzw. 73 %). Hilfreiche Informationen konnten von 53 % der Studierrwilligen, aber lediglich von 36 % der Doppelqualifizierer eingeholt werden. Auch mehr als die Hälfte der Befragten (56 %), die nach dem Verlassen der Schule eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, gehören zu den NutzerInnen dieses hochschulischen Angebots; von diesen konnte ebenfalls gut jeder/jede Dritte (37 %) einen hohen Nutzen für die Planung des nachschulischen Werdeganges ziehen.

Abb. 7:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von Informationsquellen: **Hochschulbezogene Quellen**
(in v. H.)



Die Hochschulinformationstage gehören zu den wenigen Quellen, die häufiger von männlichen als von weiblichen Studienberechtigten genutzt werden (70 % vs. 65 %). Bei der Einschätzung des Ertrages ergeben sich jedoch keine Differenzen. Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen sowie aus akademischen Elternhäusern nehmen das Angebot der Hochschulen häufiger wahr als Befragte der jeweiligen Korrespondenzgruppe (70 % von allgemeinbildenden vs. 61 % von beruflichen Schulen bzw. 71 % mit akademischem vs. 64 % ohne akademischen Bildungshintergrund). Auch im Hinblick auf den persönlichen Informationsgewinn von Hochschulinformationstagen fällt die Einschätzung von Akademikerkindern (50 % vs. 45 %) und von Studienberechtigten allgemeinbildender Schulen (49 % vs. 45 %) etwas häufiger positiv aus. Dieser Befund muss jedoch vor dem Hintergrund einer überdurchschnittlichen Studierneigung dieser beiden Subgruppen gesehen werden.

Angehende Studienberechtigte aus den alten Ländern nutzen Hochschulinformationstage häufiger als die aus den neuen Ländern (69 % vs. 62 %); gleichwohl liegt Sachsen mit einer Nutzungsfrequenz von 85 % vor Hamburg (81 %) an der Spitze der Nutzungsfreudigkeit; am wenigsten wird dieses Angebot von den Studienberechtigten in Brandenburg (48 %), Mecklenburg-Vorpommern (50 %) und Berlin (54 %) genutzt. Mit großem Abstand am häufigsten ziehen die Besucher der Hochschulinformationstage aus Baden-Württemberg und Sachsen (jeweils 57 %) hohen persönlichen Informationsgewinn aus dem speziell auf diese Gruppe zugeschnittenen Angebot; am wenigsten diejenigen aus Bremen (35 %) und Thüringen (36 %).

Eine weitere, auf die Qualität einzelner Hochschulen gerichtete Option der Informationsbeschaffung sind **Ranking-Listen**. Hier werden Studium, Lehre, Forschung und Ausstattung einer kritischen Beurteilung durch Experten (z. T. unter Berücksichtigung des Urteils der Studierenden) unterzogen und die erhobenen Ergebnisse in eine Rangfolge gebracht. Diese Art von hochschulischer „Leistungsmessung“ wurde zwar von knapp der Hälfte (49 %) der zukünftigen Studienberechtigten 2005 mit ein halbes Jahr vor Schulabgang begonnener aktiver Informationsbeschaffung herangezogen. Die NutzerInnen der Rankings stehen diesem Informationsangebot jedoch überwiegend skeptisch gegenüber. Nur gut ein Viertel (28 %) von ihnen schreibt Ranking-Listen einen hohen Informationsertrag für die Studienwahl zu. In einem gewissen Kontrast hierzu steht der Befund, dass diejenigen, die sich selbst einen generell umfassenden Informationsstand hinsichtlich der für sie infrage kommenden Studien- und Ausbildungsalternativen bescheinigen, Rankings nicht nur überdurchschnittlich heranziehen (55 %), sondern auch vergleichsweise sehr häufig (35 %) einen hohen Ertrag hieraus ziehen.

Nutzungshäufigkeit und Beurteilung von Hochschulrankings variieren je nach Qualifizierungsabsicht: Mehr als die Hälfte der Studierwilligen (57 %), aber auch gut ein Drittel derjenigen mit Berufsbildungsabsicht (36 %) haben sich einen Überblick über die Rangfolge verschiedener Hochschulen verschafft. 35 % der NutzerInnen mit Studienabsicht und 11 % der NutzerInnen mit Berufsausbildungsplänen half diese Qualitätsbeurteilung bei der Planung ihres nachschulischen Werdeganges in hohem Maße weiter. Wie zu erwarten, haben auch Doppelqualifizierer häufig Ranking-Listen (50 %) herangezogen, zogen jedoch nur selten einen hohen Gewinn aus dieser Informationsquelle (12 %) – vermutlich auch deswegen, weil bei ihnen zunächst die Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz im Vordergrund der Planung stand.

Männliche Studienberechtigte greifen zwar häufiger als Frauen auf die Listen mit den Leistungs- und Prestigewerten der Hochschulen zurück (53 % vs. 47 %), der informationelle Ertrag wird jedoch von beiden faktisch gleich eingeschätzt (29 % vs. 27 %). Wiederum besteht ein

deutlicher Zusammenhang zwischen dem Rückgriff auf Hochschulrankings einerseits und der Herkunft aus akademischen Elternhäusern (55 % vs. 45 %) bzw. dem Besuch von allgemeinbildenden Schulen (54 % vs. 42 %) andererseits. Mit den unterschiedlichen Nutzungshäufigkeiten korrespondieren die unterschiedlichen hohen Erträge, die aus dieser Informationsquelle gezogen werden: Bei Herkunft aus einem akademischem Elternhaus liegt der Anteil der Studienberechtigten mit hohem Informationsgewinn bei 31 %, für diejenigen aus nicht-akademischen Elternhäusern bei 24 %. Und die Nutzerinnen und Nutzer aus allgemeinbildenden Schulen konnten mit einem Anteil von einem Drittel (32 %) deutlich häufiger Gewinn aus den Rankings ziehen als die aus beruflichen Schulen mit einem Fünftel (19 %). Auch in diesen Befunden schlägt sich die überdurchschnittliche Studierneigung von Studienberechtigten aus allgemeinbildenden Schulen und aus akademischen Elternhäusern nieder.

Hochschulrankings werden am häufigsten von angehenden Studienberechtigten aus Hamburg, Sachsen-Anhalt (jeweils 59 %) und Niedersachsen (56 %), seltener von denen aus Berlin (40 %), Thüringen (42 %) und Bremen (43 %) genutzt. Einen hohen Ertrag konnten vor allem die Nutzer und Nutzerinnen aus Brandenburg (36 %) und Niedersachsen (33 %) aus dieser Informationsquelle ziehen; für Bremen liegt dieser Anteilswert mit 15 % noch nicht einmal halb so hoch.

Es kann nicht überraschen, dass nur wenige, nämlich ein Drittel der mit der Informationsbeschaffung befassten Studienberechtigten, bereits vor dem Verlassen der Schule direkten Kontakt mit **HochschullehrerInnen** hinsichtlich ihrer weiteren Qualifizierungspläne hatten. Bemerkenswert ist allerdings, dass von diesen ohnehin wenigen NutzerInnen lediglich 16 % einen hohen Ertrag für sich aus diesen Kontakten ziehen konnten (s. Abb. 7). Auch bei denen, die sich für ein Hochschulstudium entschieden haben, liegt dieser „Ertragsanteil“ mit 18 % nur unwesentlich höher (s. Tab. 10), für die Doppelqualifizierer sogar noch deutlich ungünstiger (13 %).

Vor dem Hintergrund eines durchgängig niedrigen Niveaus von Nutzungshäufigkeit und informationellem Ertrag sind für die unterschiedenen Subgruppen folgende Befunde zu erwähnen: Bei nur wenig unterschiedlichen Nutzungsfrequenzen ziehen Männer einen höheren Ertrag aus den Kontakten mit Lehrenden als Frauen (18 % vs. 13 %), angehende Studienberechtigte aus Akademikerfamilien häufiger als aus Nicht-Akademikerfamilien (18 % vs. 13 %) und diejenigen aus allgemeinbildenden Schulen etwas häufiger als die aus beruflichen Schulen (17 % vs. 14 %). Etwas aufgeheitert wird das Bild nur in der Differenzierung nach generellem Informationsstand: Angehende Studienberechtigte, die sich hinsichtlich ihrer nachschulischen Ausbildungsüberlegungen umfassend informiert fühlen, haben die „Informationsquelle Hochschullehrende“ nicht nur überdurchschnittlich genutzt (38 %), sondern mit genau einem Viertel der NutzerInnen auch vergleichsweise häufig einen hohen Gewinn aus diesen Kontakten gezogen (geringer Informationsstand: 29 % bzw. 10 %).

Im West-Ost-Vergleich sind die angehenden Studienberechtigten aus den neuen Ländern in der Kontaktaufnahme zu HochschullehrerInnen etwas zurückhaltender als die aus den alten Ländern (30 % vs. 34 %). Am wenigsten gilt dies für diejenigen aus Hamburg (44 %) und Bremen (40 %), wobei allerdings die Nutzer und Nutzerinnen aus Hamburg nur zu 15 % und die aus Bremen sogar nur zu 5 % einen hohen Ertrag aus diesen Kontakten ziehen konnten. Am häufigsten haben sich die Kontakte zu HochschullehrerInnen für die zukünftigen Studienberechtigten aus Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt (jeweils 21 %) ausgezahlt.

Berufspraxisbezogene Quellen

Zwei Drittel (67 %; s. Abb. 8) der zukünftigen Studienberechtigten haben mindestens ein **Praktikum** absolviert und als berufspraktische Informationsquelle für die Planung ihres nachschulischen Werdeganges genutzt. Ein Praktikum kann in besonderer Weise dazu beitragen, die eigene Motivation und Eignung im Bereich der grundsätzlich infrage kommenden Bildungs- und Berufsalternativen zu überprüfen und die Zielvorstellungen und Berufspläne zu konkretisieren. Knapp die Hälfte der „PraktikantInnen“ (46 %) konnte hieraus hilfreiche Informationen und Erfahrungen für ihren weiteren Werdegang schöpfen. Auch das Ableisten eines Praktikums in beruflichen Zusammenhängen, die sich im Ergebnis als nicht geeignet oder erstrebenswert für die weiteren Überlegungen herausstellen, leistet für den Einzelnen/die Einzelne über das Ausschlussprinzip einen wichtigen informationellen Beitrag.

Als Quelle der Berufsinformation wird ein Praktikum insbesondere von angehenden Studienberechtigten mit der Absicht einer nachschulischen Berufsausbildung (76 %) und von denen mit dem Ziel einer Doppelqualifizierung (83 %) wahrgenommen (s. Tab. 10). Beide schätzen auch die über Praktika gemachten Erfahrungen deutlich überdurchschnittlich als in hohem Maße hilfreich für die Studien- und Berufswahl ein (54 % bzw. 59 %). Dagegen absolvieren diejenigen mit dem Ziel eines Studiums ein Praktikum nur unterdurchschnittlich (63 %) und können auch nur unterdurchschnittlich häufig einen hohen Ertrag für sich hieraus ziehen (43 %). Ein Praktikum wird von Frauen häufiger absolviert als von Männern (70 % vs. 63 %); auch gewinnen sie aus diesen berufspraktischen Erfahrungen häufiger hohen Nutzen als Männer (50 % vs. 42 %). Letzteres gilt auch für die angehenden Studienberechtigten aus beruflichen Schulen (52 % vs. 44 %), obwohl sie etwas seltener als die aus allgemeinbildenden Schulen ein Praktikum als Informationsquelle nutzen (65 % vs. 68 %).

Es besteht nicht nur ein klarer Zusammenhang zwischen der Dauer der aktiven Informationsbeschaffung und dem Absolvieren eines Praktikums (s. Tab. 11). Vielmehr gilt dies auch für die hieraus gewonnenen Informationen: 55 % der zukünftigen Studienberechtigten, die bereits vor Eintritt in die Oberstufe mit der Ausbildungsplanung begonnen haben, 47 % derjenigen, die mit Beginn dieses schulischen Abschnitts damit begonnen haben und nur 41 % derjenigen, die sich erst im laufenden letzten Schuljahr zum ersten mal mit dieser Thematik auseinandersetzen, stufen die absolvierten Praktika als in hohem Maße ertragreiche Orientierungshilfe ein. Der Befund, dass ein absolviertes Praktikum vor allem denjenigen zu Gute kommt, die sich bereits über einen längeren Zeitraum mit der Frage des nachschulischen Werdegangs beschäftigen, kann unterschiedliche Ursachen haben. Zum einen können die dort gemachten Erfahrungen rückblickend in einen größeren Zusammenhang gestellt und differenziert betrachtet werden. Zum anderen ist ein Praktikum, das auf der Basis bereits vorhandenen Wissens ausgewählt wurde, individuell „zielführender“ als die Tätigkeit in einem eher kurzfristig ausgewählten Bereich.

Im West-Ost-Vergleich wird deutlich, dass die Westdeutschen nicht nur etwas häufiger ein Praktikum absolvieren (68 % vs. 65 %), sondern auch zu höheren Anteilen einen informationellen Gewinn hieraus ziehen können (48 % vs. 43 %). Besonders oft nehmen die angehenden Studienberechtigten aus Hamburg (76 %), Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (jeweils 75 %), aber auch die aus Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen (jeweils 73 %) diese Möglichkeit zur berufspraktischen Erfahrung wahr. Allerdings können nur die „PraktikantInnen“ aus Nieder-

sachsen aus dieser Informationsquelle überdurchschnittlich hohen Gewinn ziehen (52 %). Dies gilt – bei leicht unterdurchschnittlicher Nutzungsfrequenz – noch etwas mehr für die Studienberechtigten aus Baden-Württemberg und dem Saarland (jeweils 54 %).

Gut vier Zehntel (43 %) der zukünftigen Studienberechtigten haben sich im Zusammenhang mit ihren Studien- und Ausbildungsplänen direkt bei **Behörden oder Betrieben** über die verschiedenen Möglichkeiten nach dem Schulabschluss informiert. Nur ein knappes Viertel der Nutzerinnen und Nutzer dieser Informationsquelle (24 %; s. Abb. 8) erachtet sie aber als in hohem Maße für sich ertragreich. Erwartungsgemäß

wird der Kontakt zu Betrieben und Behörden von Befragten mit Studienabsicht eher selten gesucht (34 %). Dagegen sind sie für Studienberechtigte mit der Absicht eine Berufsausbildung bzw. eine Doppelqualifizierung zu absolvieren, nicht nur eine häufig genutzte (61 % bzw. 57 %), sondern auch eine relevante Informationsquelle. Ein hoher Ertrag ergibt sich vor allem für die Gruppe der DoppelqualifiziererInnen (53 %), aber auch für diejenigen mit Berufsausbildungsplänen (37 %), während Studierwillige (15 %) und noch Unentschlossene (18 % bei einer überdurchschnittlichen Nutzungshäufigkeit von 47 %) hier erheblich seltener hilfreiche Informationen gewinnen konnten.

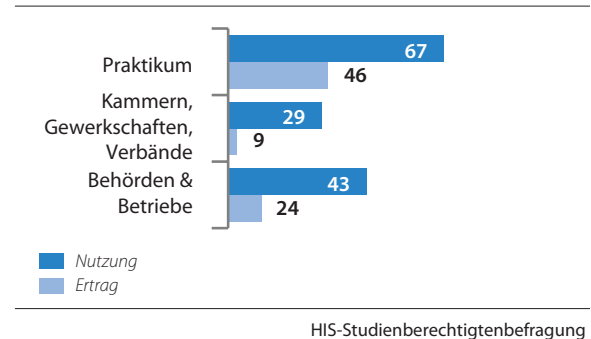
Wegen ihrer stärkeren Orientierung auf ein Studium informieren sich Schülerinnen und Schüler allgemeinbildender Schulen erwartungsgemäß seltener als Studienberechtigte von beruflichen Schulen bei Behörden und Betrieben über nachschulische Qualifizierungsmöglichkeiten. Gleichwohl ergibt sich für sie häufiger ein hoher Ertrag aus diesen Kontakten (26 % vs. 20 %). Geschlechtsspezifische und Herkunftseffekte sind hier – zugunsten von Männern bzw. Studienberechtigten mit nicht-akademischem elterlichen Hintergrund – nur schwach ausgeprägt; in Bezug auf die Bildungsherkunft ergeben sie sich wiederum aus der unterschiedlichen Studierneigung der beiden Subgruppen.

Nur geringfügige Unterschiede sind auch im West-Ost-Vergleich zu beobachten (s. Tab. 11). Zwischen den einzelnen Bundesländern gibt es jedoch deutliche Unterschiede – weniger in den Nutzungsfrequenzen als vielmehr in den informationellen Erträgen, die aus den Kontakten mit Behörden und Betrieben gezogen wurden (s. Tab. 12). Besonders ernüchternd scheinen hier die Erfahrungen der angehenden Studienberechtigten aus Bremen (10 %) und Sachsen-Anhalt (13 %) zu sein, während diejenigen aus Rheinland-Pfalz (33 %) und Mecklenburg-Vorpommern (32 %) hier zu einer erheblich positiveren Einschätzung kommen.

Aus einer weiteren, hinsichtlich des Erhalts von Informationen aus der und für die Berufspraxis potenziell wichtigen Quelle, den **Wirtschafts- und Berufsverbänden, Gewerkschaften und Kammern**, hat sich nur knapp jeder bzw. jede dritte Studienberechtigte (29 %) informieren lassen. Von dieser ohnehin kleinen Nutzergruppe erachtet wiederum nur eine kleine Minderheit von knapp einem Zehntel (9 %) die dort erhaltenen Informationen als in hohem Maße hilfreich.

Wie zu erwarten, informieren sich angehende Studienberechtigte mit dem Ziel einer Berufsausbildung (36 %) und vor allem einer Kombination aus Hochschulstudium und Berufsausbildung (45 %) überdurchschnittlich aus dieser Quelle. Insoweit sie Kontakte zu Berufsverbän-

Abb. 8:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von Informationsquellen: Berufspraxis bezogen Informationsquellen (in v. H.)



den, Kammern und Gewerkschaften aufgenommen haben, beurteilen insbesondere die DoppelqualifiziererInnen diese als überdurchschnittlich ertragreich (34 %; Berufsausbildungsabsicht: 12 %) – ganz im Gegenteil zu denjenigen mit der Absicht „nur“ zu studieren (5 %).

Bei ansonsten nur geringen Unterschieden auf durchweg niedrigem Niveau der Anteile in den Nutzungsfrequenzen und „Ertragsanteilen“ gilt es abschließend auf einige länderspezifische Besonderheiten aufmerksam zu machen (s. Tab. 12). Von den angehenden Studienberechtigten in Hamburg hat nahezu die Hälfte (47 %) Wirtschafts- und Berufsverbände, Gewerkschaften und Kammern als Informationsquelle genutzt; von diesen Nutzerinnen und Nutzern konnte immerhin gut ein Viertel (27 %) hohen Gewinn aus den erhaltenen Informationen ziehen. Extreme Gegenbeispiele sind Bremen und Thüringen: Jeweils ein Drittel (34 %) der zukünftigen Studienberechtigten hat die gleiche Informationsquelle genutzt; von ihnen konnten indes nur 2 % bzw. 3 % wichtige Informationen aus dieser Quelle bekommen.

4 Schulische Beratungsangebote

Zu den Aufgaben der Schule gehört auch die Vermittlung von Studien-, Ausbildungs- und Berufsinformationen mit dem Ziel, die zukünftigen studienberechtigten SchulabgängerInnen auf die Wahl des nachschulischen Werdegangs vorzubereiten und eine stabile Qualifizierungsentscheidung zu ermöglichen. Bereits seit Anfang der 1970er Jahre existieren Kooperationsvereinbarungen von Schule, Berufsberatung und Hochschule (vgl. z. B. KMK 1971, 1992, 1994), um die Studienberechtigten über die Vielfalt der ihnen offen stehenden Bildungs- und Berufsalternativen zu informieren. Studien- und Berufswahlvorbereitung und diesbezügliche Kooperationen vollziehen sich auf der Grundlage sowohl rechtlicher Bestimmungen als auch von Übereinkünften zwischen den Akteuren.¹⁹ Einige Landeshochschulgesetze verpflichten die Hochschulen, bei der Studienberatung insbesondere mit Stellen zusammen zu arbeiten, die für die Berufsberatung zuständig sind.²⁰ Modellprojekte (z. B. „BOGY – Berufs- und Studienorientierung am Gymnasium“ in Baden-Württemberg oder das Kooperationsprojekt ZOS (Zielorientierungsseminar) in Sachsen) und spezielle Handreichungen der zuständigen Ministerien und Behörden (z. B. „Berufs- und Studienwahlvorbereitung in der gymnasialen Oberstufe“ in Hessen) sollen dazu beitragen, die Qualifizierungsplanung in den Unterricht und die Lehrpläne zu integrieren. Nur in einigen Bundesländern und Schulformen findet indes zu diesem Zweck besonderer berufskundlicher Unterricht statt.

Um näheren Aufschluss darüber zu bekommen, welche quantitative Bedeutung der Institution Schule bei der Vorbereitung der nachschulischen Ausbildungswahlentscheidung zukommt und wie deren Qualität aus der Sicht von angehenden Studienberechtigten eingeschätzt wird, wurden diese zunächst gefragt, welche der aufgelisteten Angebote es an ihrer Schule bzw. über ihre Schule vermittelt (nicht) gibt:

¹⁹ Vgl. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung der BLK Heft 126

²⁰ Z. B. Hamburgisches Hochschulgesetz § 51 (3): „Die Hochschulen sollen bei der Studienberatung insbesondere mit den für die Berufsberatung und die in den Schulen sowie mit den für die staatlichen Prüfungsordnungen zuständigen Stellen zusammenwirken.“

Fragen der nachschulischen Bildungsplanung als

- regulärer Teil eines Unterrichtsfachs,
- Gesprächsthema im Unterricht,
- Besuch von Hochschulen/Betrieben,
- (Pflicht)Praktikum und
- außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen.

Zu jedem dieser Angebote sollte zudem angegeben werden, wie hilfreich sie zur Planung des nachschulischen Werdegangs waren. Hierzu stand eine 5-stufige Skala von 1 = „sehr hilfreich“ bis 5 = „gar nicht hilfreich“ zur Verfügung; außerdem gab es die Antwortmöglichkeit „Angebot nicht genutzt“.

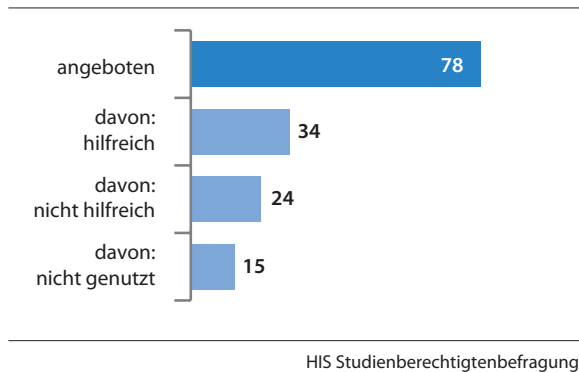
Hinsichtlich der Angebotshäufigkeiten zeigt sich, dass die nachschulische Qualifizierungsentscheidungen als regulärer Unterrichtsbestandteil eher die Ausnahme ist, Information und Beratung vielmehr in der Regel außerhalb des Unterrichts stattfinden: Der überwiegenden Mehrheit der Studienberechtigten standen außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen (78 %), Praktika (74 %) und Besuche von Hochschulen/Betrieben (70 %) zur Verfügung. Dagegen fallen die im engeren Sinne schulischen Angebote deutlich ab: Bei gut der Hälfte der Schülerinnen und Schüler (56 %) waren die nachschulischen Bildungsentscheidungen Gesprächsthema im Unterricht; mit gut einem Fünftel (22 %) noch deutlich weniger Studienberechtigte geben an, dass die Studien- und Berufswahl regulärer Teil des Schulunterrichts war (s. Abb. 10-14). Durchgängig nur kleine Minderheiten zwischen 4 % und 15 % der Studienberechtigten, denen die genannten Angebote gemacht wurden, nehmen diese nicht wahr (sicher auch deswegen, weil sie sich ihnen im Rahmen des Schulbesuchs nur schwer entziehen können). Die von der Mehrheit abgegebenen Qualitätsurteile fallen indes ernüchternd aus: Die „Erträge“ der Angebote werden nur vergleichsweise selten als (sehr) hilfreich für die Planung der nachschulischen Werdegänge eingestuft. Eine Ausnahme bildet hier nur das (Pflicht)Praktikum, während vor allem die direkten schulischen Angebote überwiegend sehr kritisch betrachtet werden (s. Tab. 17).

Außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen

Informationsveranstaltungen außerhalb des Unterrichts werden am häufigsten angeboten: Mehr als drei Viertel der angehenden Studienberechtigten (78 %) hatten die Gelegenheit, sich im Rahmen außerunterrichtlicher Veranstaltungen mit der Frage ihres nachschulischen Werdeganges auseinanderzusetzen. Ein Drittel der Schülerinnen und Schüler (34 %), die diese Option hatten, stufen diese als in hohem Maße ertragreich für die Entscheidungsfindung ein; ein Viertel (24 %) konnte keinen Gewinn daraus ziehen und weitere 15 % – der im Vergleich der Angebote höchste Anteil – haben das vorhandene Angebot gar nicht erst in Anspruch genommen (s. Abb. 9)

Im Gegensatz zu beruflichen Schulen gehören außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen an allgemeinbildenden Schulen faktisch zum Standardinformationsangebot (85 % vs. 64 %; s. Tab. 13). Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass allgemeinbildende Schulen auf ein sehr breites Spektrum von Bildungs- und Berufsoptionen mit einem daraus resultieren-

Abb. 9:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von schulischen Beratungsangeboten: **außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen** (in v. H.)



den hohen Informationsbedarf vorbereiten, während berufliche Schulen aufgrund ihrer fachlichen Schwerpunktsetzung eine frühzeitige Orientierung auf bestimmte Fachrichtungen und Berufsfelder begünstigen. Allerdings scheint dieser Typ von Informationsangebot auch besser auf die Interessen der angehenden Studienberechtigten an allgemeinbildenden Schulen zugeschnitten zu sein, denn es wird von den Studienberechtigten dieser Schulart auch häufiger positiv bewertet (37 % vs. 28 %).

Darüber hinaus fällt auf, dass Befragte, die sich ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife bereits umfassend auf die anstehende Qualifizierungsentscheidung vorbereitet fühlen, den Ertrag von außerunterrichtlichen

Veranstaltungen erheblich häufiger als hilfreich für die nachschulische Bildungswahl einschätzen als die nur unzureichend Informierten (45 % vs. 24 %; s. Tab. 14). Zu diesem Unterschied dürfte – bei nahezu gleichen Anteilen von „Nicht-Nutzung“ – der jeweilige spezifische Umgang mit diesem Beratungsangebot beitragen. Zu vermuten ist, dass diese Überlegung der unterschiedlichen Umgangsweise auch für die „Ertragsunterschiede“ hinsichtlich der Herkunft aus akademischen und nicht-akademischen Elternhäusern (37 % vs. 32 %; s. Tab. 17) gilt.

Zudem hat auch die Dauer der aktiven Informationsbeschaffung Einfluss: Zukünftige Studienberechtigte, die damit bereits zu Beginn der Oberstufe angefangen haben, qualifizieren außerunterrichtlichen Veranstaltungen erheblich häufiger als hilfreich als diejenigen ohne entsprechende bisherige Aktivitäten (42 % vs. 14 %; s. Tab. 15). Dieser Unterschied kommt auch dadurch zustande, dass Letztere diese Angebote bislang viel häufiger nicht genutzt haben bzw. nutzen konnten (30 % vs. 10 %).

In den einzelnen Bundesländern sind die angehenden Studienberechtigten in sehr unterschiedlichem Maße Adressaten von außerunterrichtlicher Informationsveranstaltungen. Das Angebot differiert von 69 % in Berlin und 70 % in Rheinland-Pfalz bis zu 85 % in Bayern, 82 % in Sachsen und 81 % in Thüringen (Tab. 18). Als hilfreich wird dieses Angebot am häufigsten von denjenigen aus Rheinland-Pfalz (48 %) und Thüringen (43 %), am wenigsten von denen aus Berlin (26 %) und dem Saarland (29 %) eingestuft. Mit 22 % am häufigsten haben die Befragten aus Baden-Württemberg das Angebot der Schule nicht wahrgenommen.

(Pflicht-)Praktikum

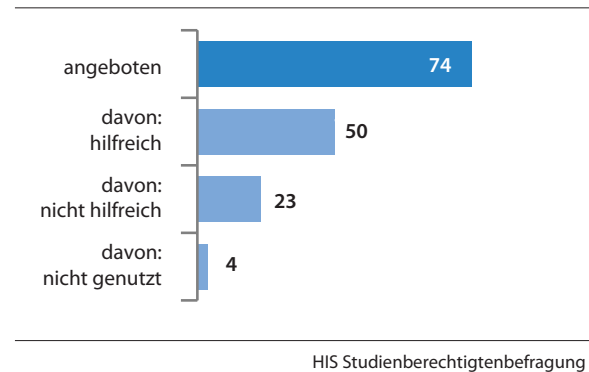
Auch die freiwillig oder verpflichtend abgeleisteten Praktika zählen zu den häufigen schulischen Angeboten zur Planung der nachschulischen Werdegänge. Drei von vier angehenden Studienberechtigten (74 %; s. Abb. 10) hatten die Möglichkeit oder die Verpflichtung, über ein Praktikum Einblicke in interessierende Berufsfelder zu erlangen. Offensichtlich werden praktische Erfahrungen in besonderem Maße als hilfreich für die individuelle Entscheidungsvorbereitung eingestuft, denn mit 50 % verzeichnet diese Option die mit Abstand höchste „Ertragsquote“ unter den erhobenen schulischen Beratungsangeboten. Hierauf weist auch der mit 4 % nur

sehr kleine Anteil derjenigen hin, die ein Praktikum nicht wahrgenommen haben (obwohl hier auch der verpflichtende Charakter der Ableistung von Praktika zum Ausdruck kommen dürfte). Gleichwohl war für 23 % der zukünftigen Studienberechtigten, denen dieses Angebot zur Verfügung stand, ein Praktikum nicht bzw. kaum hilfreich.

In der Differenzierung nach Subgruppen sind folgende Befunde festzuhalten:

- Angehende weibliche Studienberechtigte sind nicht nur häufiger als Männer Adressaten von Praktika (77 % vs. 70 %), sondern sie schätzen den Ertrag eines Praktikums auch häufiger als (sehr) hilfreich ein (56 % vs. 43 %).
- An beruflichen Schulen werden Praktika zwar erheblich seltener angeboten als an allgemeinbildenden Schulen (55 % vs. 84 %). Wenn das Angebot besteht, wird es an beruflichen Schulen jedoch überdurchschnittlich häufig als in hohem Maße hilfreich eingestuft als an allgemeinbildenden Schulen (64 % vs. 45 %; s. Tab. 13).
- Ein Schulpraktikum wird häufiger für Studienberechtigte mit akademischem Bildungshintergrund angeboten (77 % vs. 70 %). Dies dürfte mit der herkunftsspezifischen Verteilung der beiden Subgruppen auf allgemeinbildende und berufliche Schulen zusammenhängen. Folglich wird das Absolvieren eines Praktikums von Studienberechtigten, deren Eltern nicht über einen akademischen Bildungsabschluss verfügen, auch häufiger als in hohem Maße hilfreich für die nachschulische Bildungsentscheidung eingestuft (54 % vs. 47 %; s. Tab. 17).
- Die bestehende Wechselwirkung zwischen Informationsstand und Qualitätsurteil wird auch hinsichtlich der Praktika deutlich sichtbar: Bei nur geringfügigem Unterschied in der Angebotshäufigkeit (76 % vs. 72 %) und in den Anteilen für Nicht-Wahrnehmung dieses Angebots (3 % vs. 5 %) stufen die umfassend Informierten den Ertrag von Praktika viel häufiger als die unzureichend Informierten positiv ein (59 % vs. 43 %).
- Je früher damit begonnen wurde, sich mit Fragen des nachschulischen Werdeganges auseinanderzusetzen, desto besser ist die Ertragsbilanz des absolvierten Praktikums: 64 % derjenigen, die vor und 51 % derjenigen die mit dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/die berufliche Schule mit der aktiven Informationsbeschaffung begonnen haben, konnten einen hohen Ertrag aus den absolvierten Praktika ziehen; von diejenigen, die erst im laufenden Schuljahr mit der Berufsinformation begonnen haben, geben 46 % ein positives Urteil ab. Die große Bedeutung von Praktika wird auch daran deutlich, dass immerhin 35 % der Schülerinnen und Schüler, die sich nach eigener Angabe noch nicht ernsthaft mit der nachschulischen Bildungsentscheidung auseinandergesetzt haben, positiven Ertrag aus dem Praktikum ziehen konnten.
- Für angehende Studienberechtigte, die nach dem Verlassen der Schule ein Hochschulstudium anstreben, ist ein Praktikum nur unterdurchschnittlich ertragreich (43 %). Hilfreich ist ein Praktikum dagegen vor allem für diejenigen, die die Absicht haben, eine Berufsausbildung aufzunehmen und die sich so einen wichtigen Einblick in das Erwerbsleben verschaffen: 60 % dieser Gruppe erachten das Absolvieren eines Praktikums als in hohem Maße hilfreich.

Abb. 10:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von schulischen Beratungsangeboten: (Pflicht) Praktikum
(in v. H.)



Am häufigsten ziehen jedoch Schülerinnen und Schüler, die nach dem Erlangen der Hochschulreife eine Doppelqualifikation aus beruflicher Ausbildung und Hochschulstudium anstreben, einen hohen Ertrag aus absolvierten Schulpraktika (67 %). Hier werden vermutlich gezielt erste wichtige Kontakte zu Unternehmen, die für eine solche Qualifizierung infrage kommen, geknüpft (s. Tab. 16).

- Praktika werden in den neuen Bundesländern häufiger angeboten als in den alten (80 % vs. 72 %), jedoch nahezu gleich häufig als hilfreich eingestuft (48 % vs. 51 %; s. Tab. 14). Ein Praktikum zählt in vor allem in Sachsen-Anhalt (87 %) und in Mecklenburg-Vorpommern (85 %), aber auch in Nordrhein-Westfalen (85 %) faktisch zum Standardangebot der Schulen für angehende Studienberechtigte; besonders selten ist dies in Bayern (54 %) und Bremen (52 %) der Fall. Als hilfreich werden Praktika überdurchschnittlich häufig in Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen eingeschätzt (jeweils 56 %), während das Urteil der „PraktikantInnen“ in Berlin und Bremen sehr verhalten ausfällt (39 % vs. 36 %). Der niedrige Stellenwert eines Praktikums in Bremen wird auch daran deutlich, dass hier fast ein Fünftel der angehenden Studienberechtigten (18 %) dieses Angebot nicht genutzt hat, während dieser Anteilswert für Mecklenburg-Vorpommern unter 0,5 % liegt.

Besuch von Hochschulen/Betrieben

70 % der angehenden Studienberechtigten geben an, dass dieses Angebot an ihrer Schule zur Planung des nachschulischen Werdegangs gehörte (s. Abb. 11). Von diesem Mittelwert weichen jedoch einige der hier unterschiedenen Subgruppen deutlich ab (s. Tab. 13 bis 18): Zukünftigen Studienberechtigten an allgemeinbildenden Schulen wird dieses Angebot erheblich häufiger gemacht als ihren Kolleginnen und Kollegen an beruflichen Schulen (75 % vs. 60 %), denjenigen mit der Absicht einer doppelten Qualifizierung (78 %) deutlich häufiger als denen, die „nur“ ein Studium (71 %) bzw. eine Berufsausbildung (69 %) absolvieren wollen, den umfassend Informierten häufiger als den unzureichend Informierten (76 % vs. 63 %) und schließlich den Studienberechtigten mit Beginn der aktiven Informationsbeschaffung bereits bei Eintritt in die Oberstufe deutlich häufiger als denjenigen, die damit noch nicht begonnen hatten (75 % vs. 53 %).

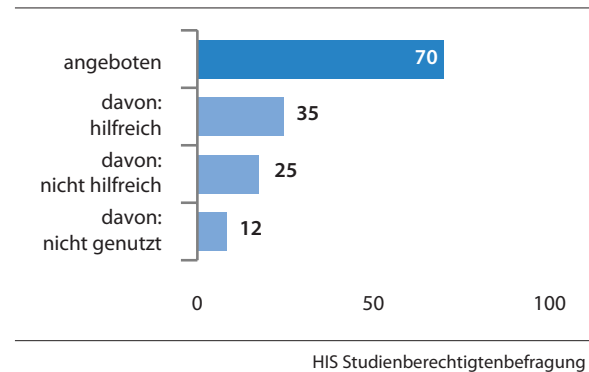
Große „Angebotsunterschiede“ bestehen auch in der regionalen Differenzierung. Insgesamt wird den angehenden Studienberechtigten aus den alten Ländern zwar der Besuch von Hochschulen und Betrieben zur Planung ihres nachschulischen Werdegangs häufiger ermöglicht als denen aus den neuen Ländern (71 % vs. 63 %); am häufigsten ist dies jedoch in Sachsen (86 %), gefolgt von Hamburg (82 %), der Fall. Am unteren Ende der „schulischen Angebotskala“ liegen die Studienberechtigten in Brandenburg (53 %) und Berlin (44 %). Der geringe Anteilswert für Berlin mag wegen der großen Hochschuldichte in diesem Land erstaunen. Aber offensichtlich gibt es hier eine Wechselwirkung zwischen dem geringen Angebot und der geringen Nachfrage: Ein Viertel der angehenden Berliner Studienberechtigten nimmt das Angebot zu Hochschul- und Betriebsbesuchen mehr als doppelt so häufig wie im Durchschnitt nicht wahr.

Obwohl die Besuche von Hochschulen und Betrieben nur einen kurzzeitigen und nur ersten Einblick in den Studien- und Berufsalltag geben können, treffen sie bei den angehenden

Studienberechtigten auf eine vergleichsweise große positive Resonanz: 35 % derjenigen, denen die Schulen dieses Informationsangebot ermöglichen haben, schätzen es retrospektiv als in hohem Maße hilfreich ein. Anders als bei der Angebotshäufigkeit fallen die Abweichungen der einzelnen Subgruppen von dieser durchschnittlichen Beurteilung deutlich geringer aus. Ausnahmen von dem verbreiteten Konsens bilden die umfassend bzw. unzureichend Informierten (47 % vs. 27 %) und diejenigen die sich für eine Berufsausbildung als nachschulische Qualifizierung entschieden haben (28 %).

Deutlichere Abweichungen gibt es auch in der regionalen Herkunft (s. Tab. 18). Besonders häufig ertragreich ist der Besuch von Hochschulen und Betrieben für die angehenden Studienberechtigten in Rheinland-Pfalz und Sachsen (jeweils 44 %). Sehr negative Gesamturteile werden dagegen in den „kleinen“ Ländern Schleswig-Holstein, Bremen, Saarland und Berlin abgegeben. Hier treffen unterdurchschnittliche Häufigkeiten für „hilfreich“ mit überdurchschnittlichen für „nicht hilfreich“ mit hohen Anteilen für die Nicht-Nutzung dieses Angebots zusammen.

Abb. 11:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: **Besuch von Hochschulen/ Betrieben**



Gesprächsthema im Unterricht und regulärer Teil des Unterrichts

Für beide direkten, schuleigenen Angebote der Planung der nachschulischen Werdegänge ergibt sich aus der Sicht der angehenden Studienberechtigten ein sehr ungünstiges Bild: Trotz des näher rückenden Schulabgangs war nur für gut die Hälfte (56 % in Abb. 12) der angehenden Studienberechtigten die Planung des nachschulischen Werdegangs bislang (wenigstens informelles) Gesprächsthema im Unterricht und mit etwas mehr als einem Fünftel (22 %, Abb. 13) noch erheblich seltener Teil des regulären Unterrichts. Soweit beide Angebote überhaupt bestanden, konnten nur Minderheiten (13 % bzw. 14 %) hilfreiche Erträge aus ihnen ziehen; in der Mehrheit (55 % bzw. 52 %) werden sie dagegen als nicht oder nur wenig hilfreich beurteilt. M. a. W.: Schule selber ist nur in sehr begrenztem Maße aktiver und hilfreicher Akteur für die Beratung und Information für den weiteren Berufs- und Lebensweg ihrer Abgänger.

Dieses ungünstige Gesamtbild der Schulen hinsichtlich ihrer eigenen Informations- und Beratungsangebote wird nur für wenige Subgruppen – und auch dann nicht durchgreifend – aufgehellt. Hierzu zählen die beruflichen Schulen. Zukünftige Studienberechtigte dieser Schulart waren nicht nur überdurchschnittlich Adressaten beider direkter schulischer Angebote (61 % bzw. 24 %; allgemeinbildende Schulen:

Abb.12:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag von schulischen Beratungsangeboten: **Gesprächsthema im Unterricht**

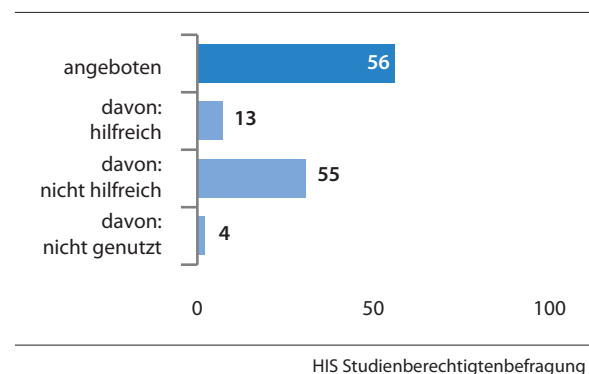
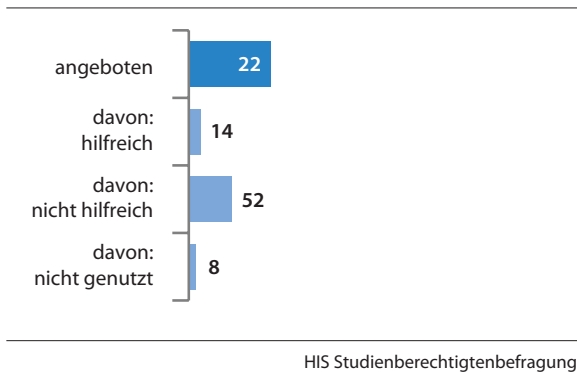


Abb. 13:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Nutzung & Ertrag
von schulischen Beratungsangeboten:
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs (in v. H.)



53 % bzw. 21 %), sondern sie bewerteten ihre Erträge auch überdurchschnittlich als positiv für die Entscheidungsfindung (jeweils 19 %, allgemeinbildende Schulen: 10 % bzw. 11 %). Trotzdem ist auch an den beruflichen Schulen knapp jeder/ jede Zweite (47 % bzw. 45 %; allgemeinbildender Schulen: 60 % bzw. 56 %) der Meinung, dass die Thematisierung der nachschulischen Werdegänge im Unterricht bzw. ihre Behandlung als regulärer Teil eines Unterrichtsfachs wenig hilfreich für die eigene Entscheidungsfindung gewesen ist (s. Abb. 12/13).

Ein vergleichsweise breites schuleigenes Angebot geben auch die Studienberechtigten an, die mit der aktiven Informationsbeschaffung frühzeitig, also vor Eintritt in die der Oberstufe, begonnen haben (62 % bzw. 26 %).

Insbesondere die Behandlung der Werdegangsthematik als Teil des regulären Unterrichts wird von ihnen vergleichsweise häufig als hilfreich bewertet (21 %). Liegt der Beginn der Informationsbeschaffung dagegen später, betragen diese Anteile nur noch um die 12 %.

Betrachtet man umgekehrt, für welche Subgruppen die schuleigenen Beratungs- und Informationsangebote besonders häufig nicht hilfreich waren, sind dies neben den bereits genannten angehenden Studienberechtigten an allgemeinbildenden Schulen diejenigen mit der Absicht einer Berufsausbildung bzw. einer Doppelqualifizierung, mit akademischem familiären Hintergrund und die, die bislang nur einen niedrigen Informationsstand hinsichtlich der für sie infrage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten haben.

Die einzelnen Bundesländer unterscheiden sich sehr hinsichtlich der beiden schuleigenen Informations- und Beratungsangebote – Gesprächsthema im Unterricht bzw. regulärer Teil eines Unterrichtsfachs –, die den zukünftigen Studienberechtigten jeweils gemacht werden (s. Tab. 18). Überdurchschnittlich ist dies der Fall in Hamburg (63 % bzw. 42 %), Nordrhein-Westfalen (59 % bzw. 26 %), Rheinland-Pfalz (63 % bzw. 28 %), Saarland (60 % bzw. 23 %), Mecklenburg-Vorpommern (63 % bzw. 28 %) und in Sachsen-Anhalt (61 % bzw. 27 %). Aber nur die angehenden Studienberechtigten aus dem Saarland qualifizieren die aus beiden schuleigenen Angeboten gewonnenen Erträge deutlich überdurchschnittlich als (sehr) hilfreich für sich (20 % bzw. 24 %); in den anderen genannten Ländern erreichen die Anteilswerte maximal den Durchschnittswert²¹. Das extreme Gegenstück zu den genannten Ländern sind Schleswig-Holstein, Bremen und Bayern. Gemeinsam ist diesen drei Ländern, dass ihren angehenden Studienberechtigten nicht nur vergleichsweise sehr wenige schuleigene Informations- und Beratungsangebote gemacht werden, sondern dass diese Angebote auch weit überdurchschnittlich häufig als wenig hilfreich qualifiziert werden. Gesondert hinzuweisen ist auf Berlin und Thüringen. In Berlin wurden den angehenden Studienberechtigten zwar ebenfalls nur erheblich unterdurchschnittlich schuleigene Informations- und Beratungsangebote gemacht, diese werden aber überdurchschnittlich häufig als hilfreich eingeschätzt (Gesprächsthema im Unterricht: 17 %; regulärer Teil des Unterrichts: 20 % bei allerdings gleichzeitig 63 % der Studienberechtigten mit

²¹ Ausnahmen stellen die Beurteilungen über den berufskundlichen Unterricht als „hilfreich“ für Nordrhein-Westfalen (19 %) und Rheinland-Pfalz (20 %) dar.

dem Urteil „nicht hilfreich“). In Thüringen geben mit 70 % der zukünftigen Studienberechtigten zwar weit überdurchschnittlich viele an, dass die nachschulische Werdegangsplanung Gesprächsthema im Unterricht war; aber nicht einmal ein Zehntel von ihnen (9 %) empfand diese Gespräche als hilfreich. Erheblich ist in Thüringen auch das Missverhältnis hinsichtlich des Angebots des gesonderten berufskundlichen Unterrichts und seiner Beurteilung (22 % bzw. 4 %).

5 Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdeganges

Ein halbes Jahr vor dem Verlassen der Schule sieht sich nur eine Minderheit von knapp einem Viertel der zukünftigen Studienberechtigten nach eigener Einschätzung hinreichend über die infrage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert (vgl. Kapitel 2). Zudem gibt nur eine sehr kleine Gruppe von knapp einem Zehntel (9 %) an, hinsichtlich der Wahl des nachschulischen Werdegangs keine Schwierigkeiten oder Probleme zu haben. Um genaueren Aufschluss darüber zu bekommen, bei welchen Themen zukünftig für eine gezielte Unterstützung der angehenden Studienberechtigten angesetzt werden könnte bzw. müsste, wurde danach gefragt, zu welchen Aspekten hinsichtlich der Planung des nachschulischen Werdegangs fundierte Informationen und Beratung gewünscht werden. Hierzu wurden insgesamt 15 Aspekte mit der Bitte vorgegeben, den oder auch diejenigen anzukreuzen, bei denen erhöhter Informations- bzw. Beratungsbedarf besteht. Diese Aspekte wurden hier zu vier thematisch verwandten Gruppen zusammengefasst:

1. Nachschulische Optionen und Voraussetzungen von Studium / Ausbildung

- genereller Überblick über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten
- Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien- bzw. Ausbildungsrichtung
- Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium bzw. in der interessierenden Ausbildung (Pflichtpraktikum, Zulassungsbeschränkungen etc.)
- Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums
- Auslandsstudium
- die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master.

2. Fachliche Anforderungen und Planung von Studium / Ausbildung

- Studien- bzw. Ausbildungsinhalte
- Planung des Studien- bzw. Ausbildungsverlaufs
- fachliche Ansprüche, die im Verlauf des interessierenden Studiums bzw. der interessierenden Ausbildung gestellt werden
- Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium
- fachliche Voraussetzungen, die für das interessierende Studium bzw. die interessierende Ausbildung mitzubringen sind

3. Individuelle Interessen, Neigungen und Fähigkeiten

- Klarheit über eigene Fähigkeiten bzw. die Eignung und
- Finden eigener Interessen

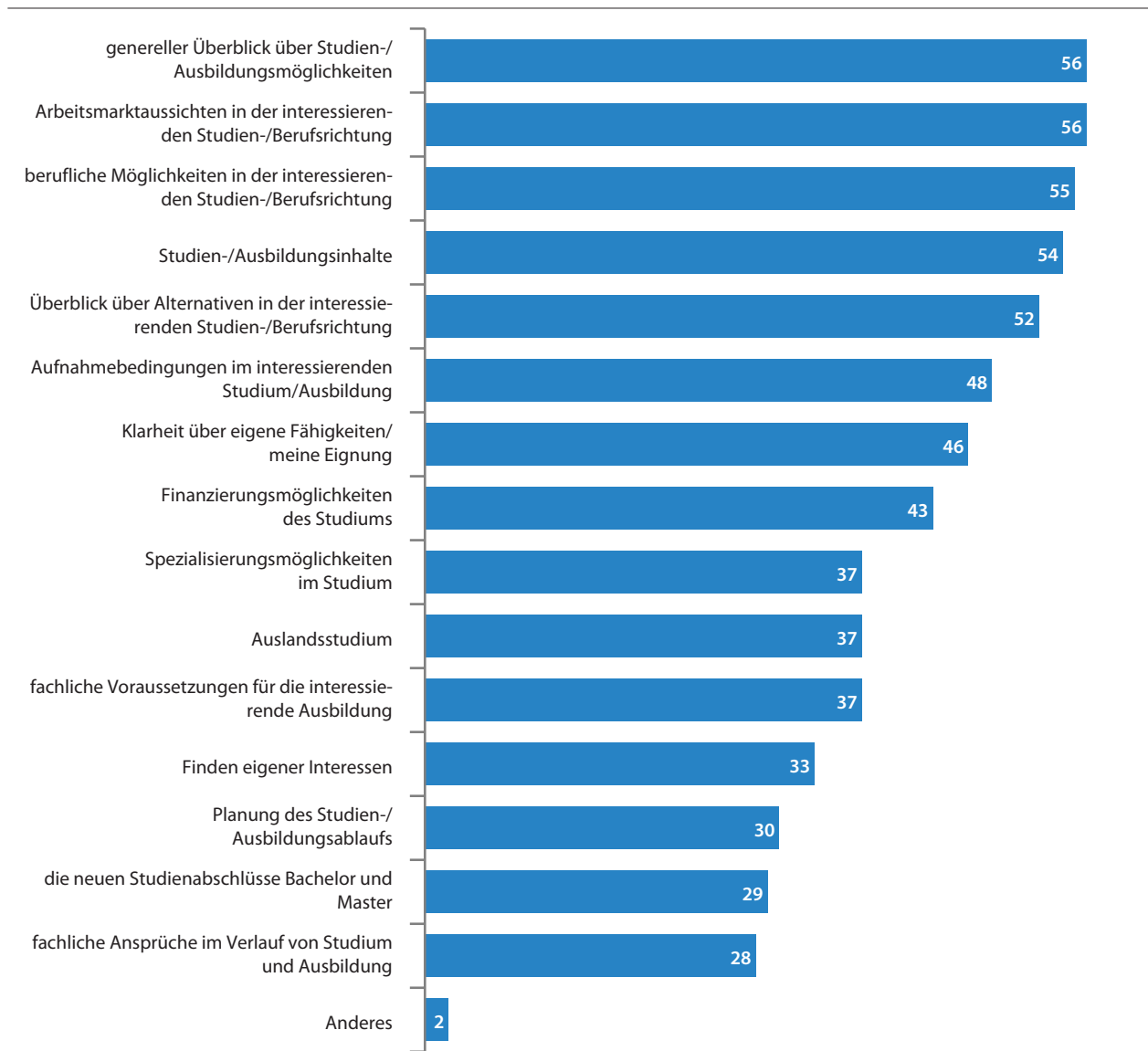
4. Arbeitsmarkt- und Berufsperspektiven von Studium/Ausbildung

- Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien- bzw. Berufsrichtung
- berufliche Möglichkeiten in der interessierenden Studien- bzw. Berufsrichtung

Nachschulische Optionen und Voraussetzungen von Studium / Ausbildung

Vermutlich als Kehrseite des studienberechtigten SchulabgängerInnen offen stehenden sehr breiten Spektrums an nachschulischen Qualifizierungsmöglichkeiten meldet mehr als jede/r zweite von ihnen (56 %; s. Abb. 14/15) Bedarf hinsichtlich eines **generellen Überblicks über**

Abb. 14:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs (in v. H.)



HIS-Studienberechtigtenbefragung

die Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten an. Die Häufigkeit der Nennung dieses Aspekts

ist weitgehend unabhängig von der Qualifizierungsabsicht der Befragten. Lediglich Studienberechtigte, die nach dem Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung anstreben, wünschen sich hier noch häufiger als im Mittel Information und Beratung (61 %; s. Tabelle 20). Größeren Einfluss hat dagegen der Stand der bisherigen Informiertheit auf den weiteren Informations- und Beratungsbedarf: Zwei Drittel (65 %) der bislang unzureichend Informierten haben (weiteren) Überblicksbedarf; von denen, die sich über die verschiedenen grundsätzlichen Optionen bereits gut informiert fühlen, sagt dies nur knapp die Hälfte (46 %). Ein ähnlicher Zusammenhang ist auch zwischen dem Beginn der aktiven Informationsrecherche und dem Wunsch nach verbessertem Überblickswissen zu beobachten (s. Tab. 19). Ein umfassender Informationsstand und ein früher Beginn der aktiven Einholung von Informationen sind also offensichtlich ein Stück weit gleichbedeutend mit erfolgreicher Reduktion der informationellen Komplexität von nachschulischen Bildungsentscheidungen. Aber auch die in dieser Hinsicht Fortgeschrittenen äußern (noch) zu etwa der Hälfte weiteren Bedarf an Überblicksinformationen. Die große Bedeutung von fundiertem Orientierungswissen in der Optionenvielfalt zeigt sich auch darin, dass nahezu vier Zehntel aller angehenden Studienberechtigten „die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten“ bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs als persönlich besonders belastendes Problem benennen – die nach der nur schwer absehbaren Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt am zweithäufigsten genannte Schwierigkeit (s. Kap. 2).

Ein fast ebenso hoher Anteil aller zukünftigen Studienberechtigten (52 %; s. Abb. 14) wünscht sich **Hilfestellung zur Gewinnung eines Überblicks über Alternativen in der interessierenden Studien- bzw. Berufsrichtung**. Bei diesem Aspekt kann davon ausgegangen werden, dass Grundsatzentscheidungen bereits gefällt wurden, zumindest aber bereits eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik stattgefunden hat. Dabei löst die Basisentscheidung für ein Studium offensichtlich viel häufiger als die für eine Berufsausbildung den Wunsch nach gründlicher Kenntnis der infrage kommenden fachlichen Alternativen aus (nur Studium: 56 %, Doppelqualifizierung: 63 %, Berufsausbildung: 47 %; s. Tab. 20) – vermutlich ein Reflex auf das auch innerhalb einer Studienrichtung noch breite Spektrum von Optionen (Abschlussart, Hochschulart, Schwerpunktsetzung). Wegen ihrer häufigeren Entscheidung für ein Studium melden deswegen vermutlich auch Studienberechtigte aus allgemeinbildenden Schulen häufiger als die aus beruflichen Schulen (55 % vs. 46 %) entsprechenden Bedarf an. Auffällig ist, dass sich Frauen deutlich häufiger als Männer (56 % vs. 47 % vgl. Abb. 16) für Informationen über fachliche Alternativen interessieren. Die generell große Bedeutung der fundierten Kenntnis von infrage kommenden individuellen Alternativen wird daran

Abb. 15:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten** (in v. H.)

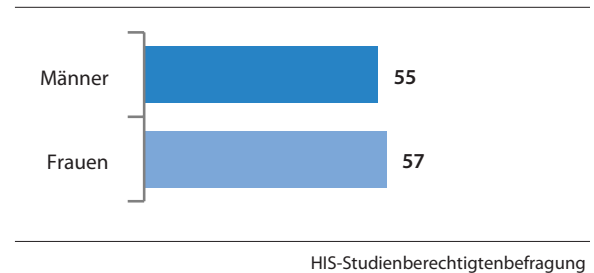


Abb. 16:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung** (in v. H.)

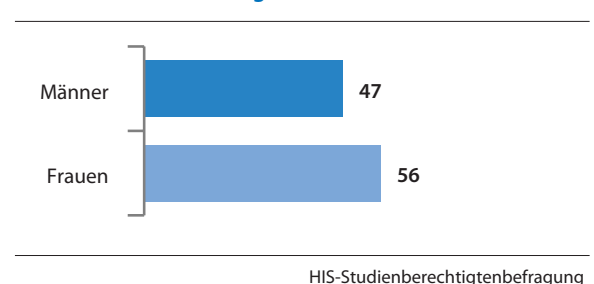
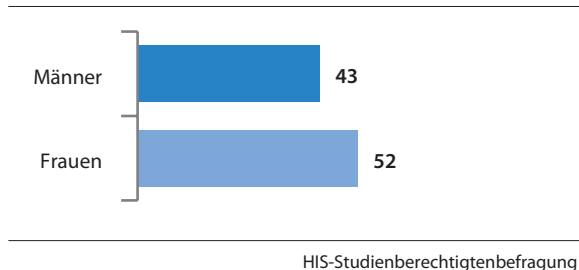


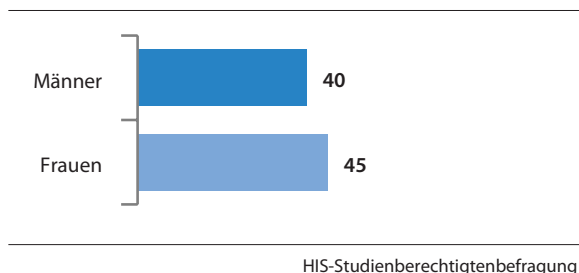
Abb. 17:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/ Ausbildung** (in v. H.)



deutlich, dass auch die nach eigener Einschätzung grundsätzlich gut Informierten noch zur Hälfte Informations- und Beratungsbedarf äußern. Nahezu die Hälfte (48 %; Abb. 14) der angehenden Studienberechtigten wünscht **vertiefte Informationen zu den Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium bzw. in der interessierenden Ausbildung**. Bei Frauen ist dieser Bedarf deutlich stärker vorhanden als bei Männern (52 % vs. 43 % in Abb. 17). Zudem hat die nachschulische Qualifizierungsabsicht erheblichen Einfluss: 54 % derjenigen, die nach dem Verlassen der Schule ein Studium aufnehmen wollen, aber lediglich 38 % derjenigen mit Berufsausbildungsabsicht haben gesteigerten Informationsbedarf hinsichtlich der vor Studium bzw. Berufsausbildung möglicherweise stehenden Aufnahmehürden. Grund für den hohen Informationsbedarf bei den Studierwilligen sind vermutlich neben dem nach wie vor geltenden bundesweiten NC in begehrten Studienfächern die zunehmenden lokalen Zulassungsbeschränkungen zum Studium und hochschuleigenen Auswahlverfahren unter den Studienbewerbern. Die deutlichen Unterschiede nach Art der besuchten Schule – 51 % der angehenden Studienberechtigten aus allgemeinbildenden, aber nur 42 % derjenigen aus beruflichen Schulen wünschen weitere Informationen über Aufnahmebedingungen – dürften mit der größeren Studierbereitschaft von Studienberechtigten aus allgemeinbildenden Schulen zusammenhängen. Der Wunsch, über Aufnahmebedingungen fundiert informiert zu werden, ist weitgehend unabhängig vom Zeitpunkt des Beginns der aktiven Informationsbeschaffung. Lediglich Befragte, die sich noch gar nicht mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben, nennen diesen Aspekt erheblich unterdurchschnittlich häufig (33 %; s. Tab. 19) – Hinweis darauf, dass das Äußern dieses Informationsbedarf bereits ein Mindestniveau der Auseinandersetzung mit der Thematik voraussetzt.

Anders als die drei zuvor genannten Aspekte richten sich die folgenden drei an die zukünftigen Studienberechtigten, die eine Entscheidung zugunsten eines Studiums zumindest alternativ erwägen. Der größte Informations- und Beratungsbedarf besteht hinsichtlich der **Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums**. Insgesamt 43 % (vgl. Abb. 14/18) der angehenden Studienberechtigten wünschen hier (weitere) fundierte Informationen; diejenigen mit Studienabsicht zu 47 % und diejenigen mit Doppelqualifikationsabsicht sogar zu 52 %. Aber auch ein Drittel (34 %; s. Tab. 20) der Studienberechtigten mit Berufsausbildungsabsicht melden hier noch weiteren Informationsbedarf an. Wie zu erwarten, äußern die bereits gut Informierten weniger Informationsbedarf bezüglich der Studienfinanzierung als die noch unzureichend Informierten (41 % vs. 46 %), aber der frühe Beginn der aktiven Informationsrecherche zum nachschulischen Werdegang reduziert zumindest in dieser Hinsicht nicht den Bedarf an weiterer einschlägiger Beratung und Information (44 %; s. Tab. 20). Nur denjenigen, die

Abb. 18:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums** (in v. H.)



mit der aktiven Einholung von Informationen zu ihrem weiteren Werdegang noch gar nicht begonnen haben, stellt sich das Problem des Informationsdefizits in Finanzierungsfragen (noch) vergleichsweise selten (30 %).

Die Überlegung eines **Auslandsstudiums** ist ein Bereich, in dem daran Interessierte in besonderem Maße auf fundierte (externe) Information und Beratung angewiesen sind. Gut ein Drittel (37 % in Abb. 14) aller angehenden Studienberechtigten und 44 % derjenigen mit Studienabsicht äußern entsprechenden Bedarf (21 % derjenigen mit Berufsausbildungsabsicht; s. Tab. 20). Für die Voraussetzungen und Organisation eines oder mehrerer Auslandssemester interessieren sich Frauen häufiger als Männer (40 % vs. 34 % in Abb. 19) und Studienberechtigte an allgemeinbildenden Schulen deutlich häufiger als Befragte beruflicher Schulen (41 % vs. 30 %) – wobei der Unterschied zwischen den Schularten wiederum mit der unterschiedlichen Studierneigung der beiden Subgruppen in Zusammenhang stehen dürfte. Die generell gut Informierten haben zwar auch hier weniger Informationsbedarf als die bislang unzureichend Informierten (36 % vs. 41 %), aber auch bei ihnen gibt es in dieser Hinsicht noch vergleichsweise häufig Informations- und Beratungsdefizite.

Ein halbes Jahr vor Abgang von der Schule besteht zu den **neuen Studienabschlüssen Bachelor und Master** (noch) nur wenig Bedarf an weiterer Information und Beratung (29 %; s. Abb. 14/20); auch unterscheiden sich die verschiedenen Subpopulationen nur wenig von diesem mittleren Wert (s. Tab. 19 und 20). Ausnahmen bilden die in ihrer Qualifizierungsabsicht noch Unsicheren (23 %) und diejenigen mit Berufsausbildungsabsicht (22 %). Insbesondere aber die Studienberechtigten, die sich mit der Planung ihres nachschulischen Werdegangs noch nicht auseinandergesetzt haben, nennen diesen Aspekt deutlich unterdurchschnittlich häufig (19 %) – ähnlich wie für die noch Unsicheren stehen für diese Subgruppe vermutlich zunächst grundsätzlichere Fragen der nachschulischen Qualifizierung im Vordergrund.

In den unter „nachschulische Optionen und Voraussetzungen von Studium/Ausbildung“ zusammengefassten Aspekten unterscheiden sich die Bundesländer insgesamt nur wenig voneinander. Hinzuweisen ist aber auf folgende Ausnahmen (s. Tab. 21): Während die angehenden Studienberechtigten in Bremen in allen einzelnen Aspekten teilweise erheblich überdurchschnittlich häufig Informations- und Beratungsbedarf äußern, ist in Rheinland-Pfalz und mit Abstrichen auch für das Saarland das Gegenteil zu beobachten. Die angehenden Studienberechtigten in Berlin haben vermutlich besonders häufig Informationsdefizite hinsichtlich der neuen Studienabschlüsse; bei denen in Sachsen und Thüringen ist das Gegenteil der Fall. Neben Bremen wird Informations- und Beratungsbedarf zum Auslandsstudium besonders häufig in Schleswig-Holstein geäußert, besonders wenig von den Studienberech-

Abb. 19:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **Auslandsstudium** (in v. H.)

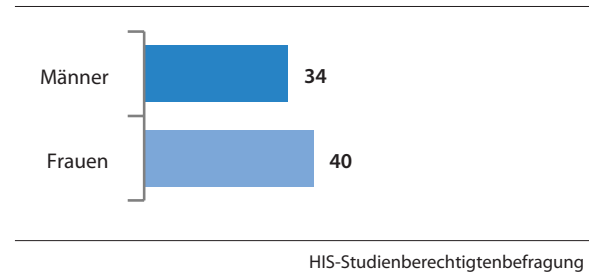
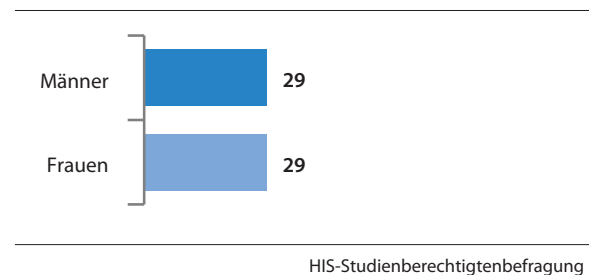


Abb. 20:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master** (in v. H.)



tigten in allen neuen Ländern. Für Fragen der Studienfinanzierung interessieren sich neben denen in Bremen besonders häufig die zukünftigen Studienberechtigten in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, überdurchschnittlich aber auch die in den übrigen neuen Ländern; wenig Informationsbedarf besteht in dieser Hinsicht im Saarland und in Rheinland-Pfalz.

Fachliche Anforderungen und Planung von Studium/Ausbildung

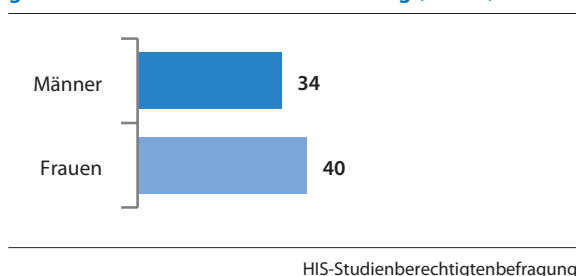
Vor allem diejenigen, die bereits genauere Vorstellungen über das von ihnen angestrebte Studium bzw. die Berufsausbildung haben, müssen sich auch mit den fachlichen Aspekten der beabsichtigten Qualifizierung – Inhalte, Anforderungen, Voraussetzungen – auseinandersetzen, um diese mit den eigenen Fähigkeiten, Interessen und individuellen Gegebenheiten abzustimmen und um eine begründete Bildungsentscheidung treffen zu können. Hinzu kommt die Antizipation von fachlichen Aspekten, die den weiteren Verlauf von Studium bzw. Berufsausbildung betreffen, aber bereits die gegenwärtigen Überlegungen mitbestimmen: Planung des Studien- bzw. Ausbildungsverlaufs, fachliche Ansprüche, die im Verlauf der späteren Ausbildung gestellt werden und Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium.

Mehr als die Hälfte aller zukünftigen Studienberechtigten wünscht fundierte **Informationen und Beratung zu konkreten Studien- und Ausbildungsinhalten** (54 %; s. Abb. 14); Frauen wiederum häufiger als Männer (56 % vs. 52 % in Abb. 21), Studienberechtigte mit Studienabsicht häufiger als die mit Berufsausbildungsabsicht (58 % vs. 50 %) und insbesondere diejenigen in allgemeinbildenden Schulen häufiger als in beruflichen Schulen (58 % vs. 46 %; s. Tab. 19 und 20). Der unterdurchschnittliche Wert für berufliche Schulen erklärt sich vermutlich aus ihrer stärkeren fachlichen Ausrichtung. Vertiefte Informationen zu den inhaltlichen Aspekten der nachschulischen Qualifizierung sind zudem vor allem für Studienberechtigte von Interesse, die erst im laufenden letzten Schuljahr mit der Planung des nachschulischen Werdeganges begonnen haben (58 %), während der entsprechende Bedarf bei denjenigen, die sich schon vor Eintritt in die Oberstufe mit diesen Fragen beschäftigt haben, bereits deutlich kleiner ist (49 %). Darüber hinaus ist ein erhöhter Informations- und Beratungsbedarf zu Studien- und Ausbildungsinhalten auch Ausdruck eines gegenwärtig generell noch unzureichenden Informationsstands hinsichtlich des nachschulischen Werdeganges (58 % vs. 51 %).

Für den Informations- und Beratungsbedarf zu den **fachlichen Voraussetzungen**, die für

das interessierende Studium bzw. die Berufsausbildung mitzubringen sind, ergibt sich auf einem deutlich niedrigeren Niveau ein ähnliches Bild wie bei den Studien- und Ausbildungsinhalten. Für nur gut ein Drittel (37 %; vgl. Abb. 14/21) der Studienberechtigten besteht hier Bedarf an vertieften Informationen. Viele angehende Studienberechtigte stehen ein halbes Jahr vor Schulabgang vermutlich noch an einem Punkt der Planung ihres nachschulischen Werdeganges, an dem diese Frage noch nicht von großer Bedeutung ist. Dies zeigt sich auch darin, dass Befragte, die sich noch gar nicht mit der nachschulischen Bildungswahl auseinan-

Abb. 21:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdeganges nach Geschlecht: **fachliche Voraussetzungen für die interessierende Ausbildung** (in v. H.)



dergesetzt haben, diesen Aspekt unterdurchschnittlich häufig nennen (23 %).

Knapp ein Drittel der Studienberechtigten (30 %; s. Abb. 14) wünscht sich (weitere) Unterstützung bei der **Planung des Studien- oder Ausbildungsverlaufs**. Hier handelt es sich um einen relativ weit in die Zukunft reichenden Aspekt, der erst dann von gesteigertem Interesse ist, wenn grundlegende Entscheidungen bereits getroffen worden sind. Vermutlich aus diesem Grund haben 32 % der angehenden Studienberechtigten, die bereits zu Beginn der gymnasialen Oberstufe mit der Informationsbeschaffung begonnen haben, aber nur ein Fünftel (21 %) derjenigen, die sich noch nicht mit der nachschulischen Planung auseinandergesetzt haben, erhöhten Beratungsbedarf in diesem Bereich an. Wiederum äußern Frauen häufiger als Männer (32 % vs. 28 % in Abb. 22) und Studienberechtigte in allgemeinbildenden häufiger als die in beruflichen Schulen (32 % vs. 25 %; s. Tab. 19 und 20) planungsrelevanten Informations- und Beratungsbedarf. Darüber hinaus ist der Bedarf unter den Studienberechtigten mit Studienabsicht höher als bei Befragten, die eine Berufsausbildung oder eine Doppelqualifikation anstreben (33 % vs. 25 %); hier ist zu berücksichtigen ist, dass Berufsausbildungen stärker reguliert und einer strikteren formalen Zeitplanung unterliegen als ein Hochschulstudium und so weniger Spielraum zur Verlaufsplanung lassen bzw. Unterstützung erfordern.

Auch der Aspekt der **fachlichen Ansprüche, die im Verlauf des interessierenden Studiums bzw. der Berufsausbildung gestellt werden**, ist überwiegend in die Zukunft gerichtet und dementsprechend für nur wenige (28 %) der angehenden Studienberechtigten Gegenstand gegenwärtig erhöhten Informations- und Beratungsbedarfs (s. Abb. 14/23). Ansonsten ergibt sich hinsichtlich der unterschiedenen Subpopulationen auf einem niedrigeren Niveau der Nennungshäufigkeiten ein ähnliches Bild wie für den Aspekt „Planung des Studien- oder Ausbildungsverlaufs“.

44 % der studierwilligen Studienberechtigten und 42 % der angehenden DoppelqualifiziererInnen (aber auch immerhin 22 % der Studienberechtigten mit Berufsausbildungsabsicht) wünschen vertiefende Information und Beratung zu Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium (s. Tab. 20/Abb. 24). Nur in diesem Aspekt äußern Männer häufiger als Frauen Bedarf an fundierten Informationen.

In der Differenzierung nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife ist auf folgende Befunde aufmerksam zu machen (s. Tab. 21): Informations- und Beratungsbedarf zu den Studien- und Ausbildungsinhalten wird deutlich überdurchschnittlich von den Studienberechtigten in Bayern, Berlin und Thüringen, dagegen erheblich unterdurchschnittlich von denen in Hessen, Rheinland-Pfalz und Bremen gewünscht. Während die Studienberechtigten in Berlin, Mecklen-

Abb. 22:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht:
Planung des Studien-/Ausbildungsverlaufs (in v. H.)

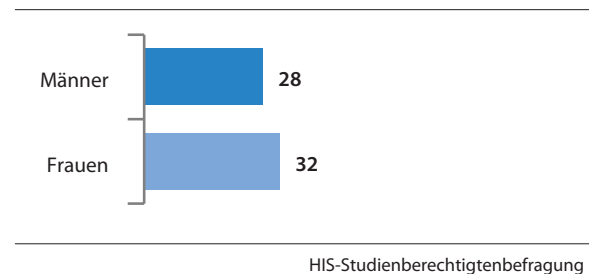


Abb. 23:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: **fachliche Ansprüche im Verlauf von Studium und Ausbildung** (in v. H.)

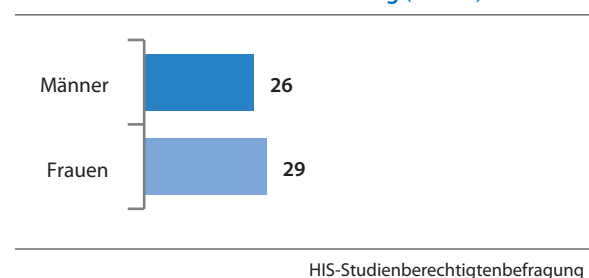
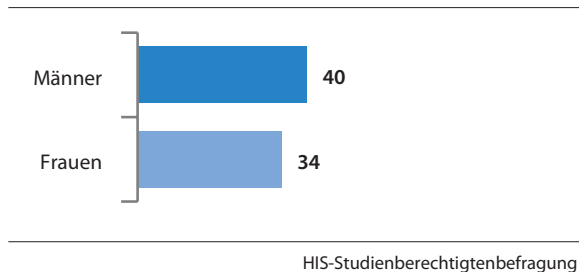


Abb. 24:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium (in v. H.)



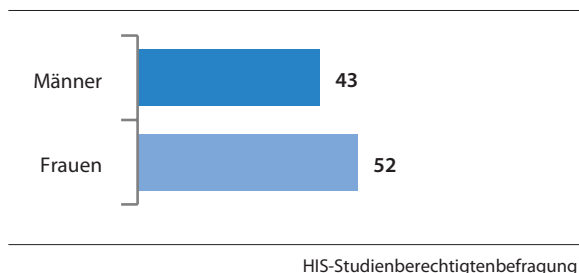
Thüringen und auch Sachsen; eher das Gegenteil trifft auf die in Hessen und im Saarland zu.

burg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt in besonderem Maße über die mitzubringenden fachlichen Voraussetzungen informiert werden wollen, ist bei denen in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Bremen das Gegenteil der Fall. An Hilfen zur Planung des Studien- und Ausbildungsverlaufs sind besonders die Studienberechtigten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Bremen interessiert, kaum dagegen die in Hamburg. Stark zukunftsorientiert im Sinne eines großen Informationsbedarfs zu den fachlichen Ansprüchen im Verlauf der angestrebten Qualifizierung sind die angehenden Studienberechtigten in

Individuelle Interessen, Neigungen und Fähigkeiten

Wie oben bereits gesagt, ist die Abstimmung zwischen dem sich Studienberechtigten eröffnenden breiten Spektrum an Qualifizierungsmöglichkeiten und ihren Neigungen, Fähigkeiten und Interessen zentraler Bestandteil einer begründeten Entscheidung über den nachschulischen Werdegang. Korrespondierend zu dem Befund in Kapitel 2, demzufolge die „Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten“ und die „Unklarheit über meine Interessen“ zu den häufig genannten persönlich belastenden Problemen bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs gehören, benötigt knapp die Hälfte (46 %; s. Abb. 14) aller angehenden Studienberechtigten auch ein halbes Jahr vor Schulabgang noch fundierte **Information und Beratung, um Klarheit über die eigenen Fähigkeiten und die persönlichen Eignung zu gewinnen**. Zwar kann wenig überraschen, dass dies überdurchschnittlich für diejenigen gilt, die noch unsicher in Bezug auf die nachschulische Qualifizierung sind (50 %) sowie diejenigen, die den Stand ihres studien- und berufsbezogenen Wissens als unzureichend einstufen (52 % vs. 39 % der umfassend informierten; s. Tab. 19 und 20). Aber auch bei denen, die sich bereits für ein Studium oder eine Berufsausbildung entschieden haben, besteht in dieser Hinsicht noch größerer Bedarf an individueller Information und Beratung (45 % bzw. 46 %).

Abb. 25:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht: Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung (in v. H.)



Ähnliches gilt auch für die angehenden Studienberechtigten, die mit der aktiven Einholung von Informationen bereits mit Eintritt in die Oberstufe begonnen haben (48 %). Ansonsten zeigt sich auch hier das bekannte Bild: Frauen haben häufiger als Männer Bedarf an Beratung zu Fähigkeiten und Eignung (48 % vs. 43 % in Abb. 25); noch etwas größer ist die Differenz zwischen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (49 % vs. 40 %). Anders als bei den allgemeinbildenden Schulen setzt bereits die Entscheidung für den Eintritt in die stark fachlich ausgerichteten berufli-

chen Schulen eine größere Sicherheit bezüglich der eigenen Eignung und Fähigkeiten voraus. Mit dem Durchlaufen der fachlich spezifischen schulischen Laufbahn werden zudem die anschließenden berufsfachlichen Optionen ein Stück weit vorbestimmt. Darüber hinaus ist das Spektrum der grundsätzlich infrage kommenden Qualifizierungsmöglichkeiten für AbgängerInnen von beruflichen Schulen in der Regel enger als das für die von allgemeinbildenden Schulen, da der überwiegende Teil der Studienberechtigten an beruflichen Schulen „nur“ die Fachhochschulreife erlangt, so dass ein Teil der Studienoptionen zumindest zunächst nicht zur Verfügung steht.

Diese Überlegungen dürften auch Gültigkeit für die Differenzen zwischen den beiden Schularten bezüglich des Findens eigener Interessen haben (allgemeinbildende Schulen: 36 % vs. 28 % für berufliche Schulen; s. Tab. 19). Insgesamt benötigt genau ein Drittel aller Studienberechtigten fundierte Information und Beratung hinsichtlich der Klärung der eigenen Interessen (s. Abb. 14), wobei sich Frauen und Männer anders als bei nahezu allen anderen Aspekten nicht unterscheiden (s. Abb. 26). Je länger der Prozess der aktiven Einholung von Informationen zu den nachschulischen Qualifizierungsmöglichkeiten bereits andauert, umso seltener besteht an diesem Punkt Beratungsbedarf. Umgekehrt besteht bei denen, die damit noch gar nicht begonnen haben (42 %), aber auch bei denen, die generell wenig informiert und noch unsicher über ihre weitere Qualifizierungsabsicht sind (jeweils 40 %), ein überdurchschnittlicher Bedarf an Information und Beratung, um die Unsicherheit über die eigenen Interessen zu reduzieren. Der mit Abstand geringste Klärungsbedarf besteht bei den Studienberechtigten, die sich für eine Doppelqualifizierung entscheiden haben (20 %).

In der Differenzierung nach dem Land des Erwerbs der Hochschulreife unterscheiden sich die Studienberechtigten mit ganz wenigen Ausnahmen nur geringfügig voneinander (s. Tab. 21). Die Ausnahmen betreffen zum einen Hamburg und Hessen, deren angehende Studienberechtigte nur deutlich unterdurchschnittlich Beratungsbedarf hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten und Eignung wünschen (36 % bzw. 39 %); zum anderen Brandenburg und Sachsen-Anhalt, für die dies bezüglich des Findens der eigenen Interessen gilt (jeweils 28 %).

Arbeitsmarkt- und Berufsperspektiven von Studium/Ausbildung

Wie in Kapitel 2 gezeigt, stellt „die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt“ das mit Abstand am häufigsten genannte persönliche Problem hinsichtlich der Planung des nachschulischen Werdegangs bei den zukünftigen Studienberechtigten dar. Neben dem gewünschten Überblick über die grundsätzlich infrage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten und den Studien- und Ausbildungsinhalten besteht deshalb hinsichtlich der Arbeitsmarktaussichten und den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten im Anschluss an eine Berufsausbildung oder ein Studium der größte Informations- und Beratungsbedarf.

Abb. 26:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht:
Finden eigener Interessen (in v. H.)

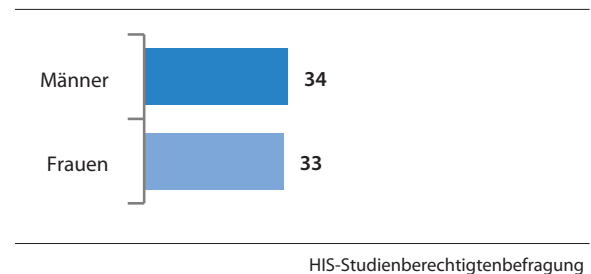
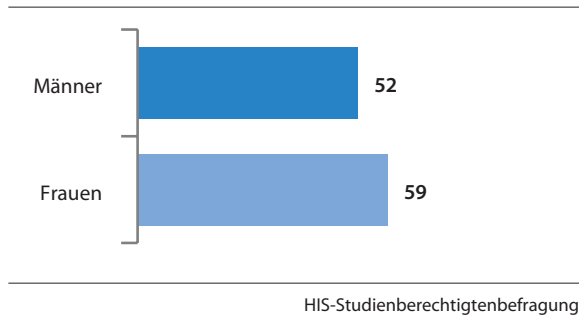


Abb. 27:
Zukünftige Studienberechtigte 2005 - Informations- und Beratungsbedarf bei der Planung des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht:
Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung (in v. H.)



Mehr als die Hälfte der zukünftigen Studienberechtigten (56 %; s. Abb. 14) sieht für sich Bedarf an fundierten Informationen über die **Arbeitsmarktaussichten in den interessierenden Studien- und Berufsrichtungen**. Dieser Aspekt ist vor allem für diejenigen von Bedeutung, die sich bereits über einen längeren Zeitraum, d. h. vor oder mit Eintritt in die schulische Oberstufe, mit der nachschulischen Qualifizierungsentscheidung befassen (57 % bzw. 60 %) bzw. sich bereits generell gut über die Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert fühlen (59 %; s. Tab. 19 und 20). Hiermit korrespondiert, dass auch dann weiterhin Bedarf an fundierten Arbeitsmarktinformationen besteht, wenn die Entscheidung für eine der Qualifizierungen grundsätzlich bereits gefallen ist (Studienberechtigte mit Studienabsicht bzw. mit Berufsausbildungsabsicht jeweils 57 %). Auch in diesem zentralen Aspekt ist der Informationsbedarf von Frauen größer als der der Männer (59 % vs. 52 % in Abb. 27), während sich die beiden Schularten nicht voneinander unterscheiden (jeweils 56 %).

Ebenfalls mehr als jede/r zweite zukünftige Studienberechtigte (55 %; s. Abb. 14), Frauen wiederum häufiger als Männer (59 % vs. 51 %; s. Abb. 27), äußert Bedarf an Information und Beratung zu den zukünftigen beruflichen Möglichkeiten in den interessierenden Studien- bzw. Berufsausbildungsrichtungen. Anders als bei den Arbeitsmarktperspektiven spiegelt sich hier aber erneut die beruflich-fachliche Ausrichtung von beruflichen Schulen wider: Ihre AbgängerInnen wünschen seltener als die Absolventen allgemeinbildender Schulen Informationen zu den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (50 % vs. 58 %). Von den Befragten, die sich noch nicht ernsthaft mit der Planung des nachschulischen Werdegangs auseinandergesetzt haben, äußern lediglich 39 % Informations- und Beratungsbedarf für diesen Bereich; bei denen, die damit zumindest im laufenden letzten Schuljahr begonnen haben, liegt dieser Anteilswert deutlich höher (zwischen 51 % und 60 %). Überdurchschnittlich hoch ist der Informationsbedarf zudem bei den Studienberechtigten, die sich für ein Studium entweder als alleinige Qualifizierung (57 %) oder in Kombination mit einer beruflichen Ausbildung entschieden haben (59 %).

Ebenfalls mehr als jede/r zweite zukünftige Studienberechtigte (55 %; s. Abb. 14), Frauen wiederum häufiger als Männer (59 % vs. 51 %; s. Abb. 27), äußert Bedarf an Information und Beratung zu den zukünftigen beruflichen Möglichkeiten in den interessierenden Studien- bzw. Berufsausbildungsrichtungen. Anders als bei den Arbeitsmarktperspektiven spiegelt sich hier aber erneut die beruflich-fachliche Ausrichtung von beruflichen Schulen wider: Ihre AbgängerInnen wünschen seltener als die Absolventen allgemeinbildender Schulen Informationen zu den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (50 % vs. 58 %). Von den Befragten, die sich noch nicht ernsthaft mit der Planung des nachschulischen Werdegangs auseinandergesetzt haben, äußern lediglich 39 % Informations- und Beratungsbedarf für diesen Bereich; bei denen, die damit zumindest im laufenden letzten Schuljahr begonnen haben, liegt dieser Anteilswert deutlich höher (zwischen 51 % und 60 %). Überdurchschnittlich hoch ist der Informationsbedarf zudem bei den Studienberechtigten, die sich für ein Studium entweder als alleinige Qualifizierung (57 %) oder in Kombination mit einer beruflichen Ausbildung entschieden haben (59 %).

Der Informationsbedarf bezüglich der Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien- bzw. Berufsrichtung ist in allen neuen Ländern überdurchschnittlich hoch, besonders aber in Thüringen (64 %) und Mecklenburg-Vorpommern (63 %; s. Tab. 21); mit Ausnahme von Hessen (48 %) liegt die Nennungshäufigkeit in keinem der Bundesländer unter der 50-Prozent-Marke. Das Interesse an vertieften Informationen über die zukünftigen beruflichen Möglichkeiten streut dagegen regelmäßiger über die Bundesländer. „Ausreißer“ bilden lediglich Schleswig-Holstein mit einer Nennungshäufigkeit von 60 % und wiederum Hessen mit nur 48 %.

6 Schlussfolgerungen

Statuspassage Schule – Hochschule

Mit Erwerb von Fachhochschulreife oder Abitur steht die Mehrheit der Studienberechtigten vor der ersten autonomen biographischen Weichenstellung, denn die Entscheidung über den nachschulischen Werdegang legt wichtige Grundlagen für den weiteren Lebensweg. Als höchster schulischer Abschluss eröffnet die erworbene Hochschulzugangsberechtigung auch die vergleichsweise größten Chancen, zumindest den folgenden Ausbildungsabschnitt weitgehend entsprechend den persönlichen Vorstellungen zu gestalten. Die Statuspassage Schule – Hochschule ist insofern auch eine zentrale Herausforderung an die sich entwickelnde Persönlichkeit junger Menschen.

Komponenten der Entscheidungsfindung

Die Studien- und Berufswahl ist ein Prozess, der sich in der Regel über eine längere Zeit erstreckt und die Berücksichtigung und Abwägung verschiedener Aspekte erfordert. Die Tragfähigkeit dieser komplexen Bildungsentscheidung ist u. a. von Faktoren der intrinsischen und extrinsischen Motivation, von individuellen und strukturellen Möglichkeiten und Grenzen, abhängig: Zum einen müssen Interessen, Kompetenzen und Neigungen mit den tatsächlich infrage kommenden Bildungsoptionen abgestimmt werden. Dies wiederum setzt voraus, dass sowohl persönliche Dispositionen als auch potentielle Bildungsalternativen überhaupt bekannt sind. Zum anderen müssen die aus diesem Prozess resultierenden Bildungsabsichten mit den „externen“ Bedingungen abgestimmt werden. Welche Anforderungen stellt die angestrebte Ausbildung/das angestrebte Studium im Einzelnen? Welche Zugangsvoraussetzungen müssen erfüllt sein? Wie stellt sich die Lage auf dem Ausbildungsplatzmarkt dar? Welche Zulassungsbeschränkungen gibt es für das anvisierte Studienfach?

In der Vielfalt der abzuwägenden Aspekte und der nur schwer abschätzbaren Rahmenbedingungen und Folgewirkungen von Bildungsentscheidungen liegt für Studienberechtigte das Risiko unzureichender Entscheidungsrationalität und folgenreicher Fehlentscheidungen.

Hochschulsystem im Wandel

Die überwiegende Mehrheit der angehenden Studienberechtigten strebt nach dem Verlassen der Schule ein Studium an bzw. erwägt dies zumindest. Die Hochschullandschaft, die Studienberechtigte vorfinden, ist nicht nur sehr vielfältig, sondern gegenwärtig auch „in Bewegung“: Die angehenden Studierenden treffen deswegen gegenwärtig auf zum Teil komplexe Herausforderungen, deren Bewältigung häufig noch ohne Erfahrungswerte und fundierte Informationen erfolgen muss. Als zentrale Merkmale erhöhter Anforderungen an die Studienentscheidung seien hier genannt:

- Vervielfältigung und Differenzierung der Studienangebote,
- steigende Anzahl zulassungsbeschränkter Studiengänge,
- Einführung hochschuleigener Auswahlverfahren,
- Einführung von Studiengebühren,

- Einführung konsekutiver Studiengänge (Bachelor/Master) mit immer noch bestehender großer Unsicherheit hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen von Bachelor-Absolventen und
- erhöhte Anforderungen an die Internationalität eines Studiums.

Uninformierte Mehrheit

Vor dem Hintergrund dieser Aspekte und Entwicklungen überrascht es wenig, dass Schülerinnen und Schüler, die demnächst vor der Entscheidung über ihren nachschulischen Werdegang stehen, häufig überfordert oder desorientiert sind.

Lediglich jeder bzw. jede vierte angehende Studienberechtigte fühlt sich ein halbes Jahr vor dem Verlassen der zur Hochschulzugangsberechtigung führenden Schule hinreichend auf die anstehende Entscheidung vorbereitet. Die bestehenden Unsicherheiten spiegeln sich unter anderem darin wider, dass einerseits die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und die schwer überschaubare Zahl der Bildungsoptionen, andererseits aber auch die noch im Abschlussjahr bestehende Unklarheit über individuelle Eignung und Fähigkeiten zu den am häufigsten genannten Schwierigkeiten und Problemen bei der Planung des nachschulischen Werdegangs zählen.

Vermutlich werden mit den Wahlentscheidungen verbundene Probleme und Fragen, die in hohem Maße als unangenehm oder unbequem empfunden werden, möglichst lange hinausgezögert. Denn: knapp jeder bzw. jede zweite Befragte hat sich vor Beginn des letzten Schuljahres noch nicht mit Fragen der nachschulischen Werdegangsplanung auseinandergesetzt.

Akteure der Studien- und Berufswahlvorbereitung

Dem bestehenden großen Beratungs-, Informations- und Orientierungsbedarf von Schülern und Schülerinnen wird mit einer Vielzahl von Angeboten begegnet. Wie gezeigt wurde, nutzen die angehenden Studienberechtigten tatsächlich auch ein breites Spektrum an Informationsquellen für die Studien- und Berufswahlvorbereitung.

Informelle Quellen

Die Nutzung einschlägiger Bücher und Zeitschriften sowie insbesondere des Internets erweist sich als besonders ertragreich. Ebenfalls häufig in Anspruch genommen werden persönliche Sozialkontakte zu Eltern, Freunden oder Verwandten. Diese fungieren als allgemeine Berater und Begleiter des Orientierungsprozesses, können jedoch offensichtlich nur sehr begrenzt zur Entscheidungsfindung beitragen.

Institutionalisierte Beratung und Information

Die institutionalisierte Studien- und Berufswahlvorbereitung basiert im Wesentlichen auf Übereinkünften zwischen den zentralen Akteuren Schule, Hochschule und Bundesagentur für Arbeit.²² Zwar ist laut einer von der BLK bei Bund, Ländern und der Bundesagentur für Arbeit durchgeführten Untersuchung den meisten Angeboten ein hoher Standard zu bescheinigen. Das Urteil der Studienberechtigten hingegen fällt gerade in Bezug auf diese Hauptakteure ambivalent aus:

²² Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Kooperative Strukturen an der Schnittstelle Schule/Hochschule zur Studien- und Berufswahlvorbereitung – Bericht, Empfehlungen und Handreichung, Heft 126, Bonn 2005

Die *Bundesagentur für Arbeit* mit den angegliederten Berufsinformationszentren ist eine häufig genutzte, jedoch aus Sicht der Adressaten nur wenig ertragreiche Informationsquelle. Während demgegenüber Informationsmaterialien der *Hochschulen* und Hochschulinformationstage häufiger als hilfreich eingestuft werden, wird jedoch der Kontakt zu Hochschullehrern und Hochschullehrerinnen insgesamt selten aufgenommen und zudem von den Studienberechtigten unterdurchschnittlich häufig als ertragreich für die Entscheidungsfindung bewertet.

Schwierig gestaltet sich offensichtlich vor allem die Studien- und Berufsberatung an den *Schulen* selbst. Die BLK weist zwar zu Recht darauf hin, dass LehrerInnen als wichtige Informanten und Multiplikatoren eine zentrale Rolle bei der Entscheidungsfindung zukommt. Sie haben Hochschulen, Wissenschaft und Forschung selbst kennen gelernt und werden deshalb zunächst als prädestinierte Auskunftgeber für künftige Studierende angesehen. Die bisherige Lehrerbildung und –weiterbildung reicht jedoch nicht aus, um Berufsberatungskompetenz sicherzustellen, denn die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten bindet zwar LehrerInnen in den Entscheidungsfindungsprozess ein, bekommt jedoch nur selten hilfreiche Informationen auf diesem Wege. Hinzu kommt, dass schulische Studien- und Berufsberatung häufig lediglich in Form außerunterrichtlicher Informationsveranstaltungen und nicht als (obligatorischer) Bestandteil des Lehrplans stattfindet.

Implikationen für die Studien- und Berufswahlvorbereitung Studienberechtigter

Neben der Vielzahl von Internetportalen, Fachliteratur und sonstiger Informationsmaterialien, die – wie gezeigt werden konnte – von den Studienberechtigten in großem Umfang zur Orientierung und Komplexitätsreduktion genutzt werden, ist besonders die Verankerung, Abstimmung und Intensivierung der Vernetzung zwischen den institutionellen Akteuren der Studien- und Berufswahlvorbereitung von großer Bedeutung:

- **Frühzeitiger Beginn:** Studien- und Berufswahl sind keine punktuellen Entscheidungen, sondern langfristige Prozesse, in denen eine Vielzahl von Aspekten individuell miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Die Entscheidungsfindung sollte deshalb möglichst früh beginnen und spätestens mit Verlassen der Schule soweit vorangeschritten sein, dass eine tragfähige Bildungsentscheidung möglich ist. Schüler und Schülerinnen werden seltener vor der Auseinandersetzung mit der Thematik zurückschrecken, wenn es durch frühzeitige Komplexitätsreduktion gelingt, einen fundierten und qualifizierten Studien- und Berufswahlprozess zu etablieren.
- **Institutionelle Vernetzung:** Die an der Studien- und Berufswahlvorbereitung beteiligten Institutionen bringen unterschiedliche Kompetenzen bzw. Stärken ein, die bedarfsgerecht gebündelt und kombiniert werden sollten: Hochschulen und Studienberatung sowie, die Bundesagentur für Arbeit und die Berufsinformationszentren decken den Studien-, Ausbildungs- und Berufsbereich ab. Die Schulen respektive Lehrerinnen und Lehrer wissen am ehesten um die Vorstellungen, Interessen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Daher erscheint es in hohem Maße sinnvoll, die bestehenden institutionellen Kooperationen weiter auszubauen und das Angebot an gemeinsam initiierten Maßnahmen zu erweitern.

• **Stärkung der schulischen Beratungskompetenz:** In den Schulen wird eine umfassende Beteiligung an der Entscheidungsfindung häufig als überfordernd eingestuft.²³ Hier sollten deswegen zusätzliche Kapazitäten geschaffen und Studien- und Berufsorientierung als feste Bestandteile einzelner Unterrichtsfächer bzw. als explizit berufskundlicher Unterricht etabliert werden. Dazu erscheint eine entsprechende Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer unerlässlich. Vor allem die gegenwärtigen Veränderungen im Hochschulbereich erfordern die stetige Weiterbildung der einbezogenen Lehrerinnen und Lehrer. Ebenso denkbar ist die Einbindung von „Betriebspraktika“ in die Lehrerausbildung, um auch auf dem Sektor der beruflichen Bildung die Beratungskompetenz an den Schulen zu erhöhen.

• **Ausweitung der Schülerpraktika:** Neben Schulen und Hochschulen sollten Betriebe und Unternehmen verstärkt in die Entscheidungsfindung eingebunden werden. Hier erweist sich vor allem das Absolvieren von Schulpraktika als hilfreich, obwohl dieses noch zu häufig dazu dient, nach dem Ausschlussprinzip zu entscheiden, welche Bildungsalternativen *nicht* infrage kommen (vgl. Knauf et al. 2003). Auch hier sind vor allem die Schulen gefordert: Von der frühzeitigen und gründlichen Vorbereitung sowie der entsprechenden Nachbereitung (Praktikumsberichte, Referate etc.) ist eine Optimierung des Ertrags von Schulpraktika zu erwarten. Dies gilt vermutlich besonders dann, wenn ein zweites Praktikum (das erste findet in der Regel in Jahrgangsstufe 10 statt) in Jahrgangsstufe 11 oder 12 realisierbar wäre.

²³ Lehrerinnen und Lehrer monieren neben mangelndem Interesse der Schüler und Schülerinnen vor allem den zu großen Zeitaufwand für und die Widerstände im Kollegium gegen die Umsetzung schulischer Beratungsangebote (vgl. Knauf/Suchanek/Maschetzke/Oechsle/Rosowski: Berufsorientierung in der gymnasialen Oberstufe. Eine Erhebung zur Angebotsstruktur im Regierungsbezirk Detmold, Bielefeld 2003). Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft stellt im Rahmen der am 06.04.04 veröffentlichten Arbeitsthesen zum Thema Berufsorientierung fest: „Traditionell ist diese Aufgabe [Hilfe bei der Auswahl von Ausbildungsberufen, Anm. d. A.] durch die Berufsberater und Berufsberaterinnen wahrgenommen worden. Die Schule muss sich dagegen wehren, diese Aufgabe oder Teile davon wegen der Sparmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit zu übernehmen, wenn ihr kein qualifiziertes Personal zur Verfügung gestellt wird“.

Anhang Tabellen

Tab. 1: Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft und Bildungsabsicht
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsbeginn	Geschlecht		Schulart		Bildungsherkunft		Bildungsabsicht				insgesamt
	Männer	Frauen	allgemeinbil- dende Schule	berufliche Schule	Nicht- Akademiker	Akademiker	Studium	Berufs- ausbildung	Doppel- qualifikation	noch unsicher	
vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/berufsbildende Schule	16	18	11	29	19	15	16	20	23	16	17
zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/berufsbildenden Schule	33	41	44	24	35	39	40	36	43	25	37
in diesem Schuljahr	41	36	39	37	39	38	39	39	33	37	39
noch gar nicht	9	4	5	9	7	6	4	4	1	20	7
HIS-Studienberechtigtenbefragung											

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 2: Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsbeginn	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	insgesamt
vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/berufsbildende Schule	17	18	20	15	16	14	27	19	17
zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/berufsbildenden Schule	40	40	38	27	34	36	37	41	37
in diesem Schuljahr	38	30	38	50	42	40	29	32	39
noch gar nicht	5	11	5	8	7	9	7	8	7
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Forts. Tab. 2: Informationsbeginn über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsbeginn	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	insgesamt
vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/berufsbildende Schule	14	20	8	12	12	23	19	28	17
zu Beginn der gymnasialen Oberstufe/berufsbildenden Schule	35	41	34	38	46	40	38	38	37
in diesem Schuljahr	43	34	52	45	37	32	39	31	39
noch gar nicht	7	5	6	5	4	4	3	2	7
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Tab. 3: Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Geschlecht, Schularart und Bildungsherkunft
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsstand	Geschlecht		Schulart		Bildungsherkunft		insgesamt
	Männer	Frauen	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Nicht-Akademiker	Akademiker	
eher umfassend informiert ¹⁾	27	21	25	22	24	24	24
eher unzureichend informiert ¹⁾	31	36	34	32	32	35	34

1) 1 & 2 bzw. 1 & 5 einer 5-stufigen Skala von 1 "umfassend" bis 5 "unzureichend"

Tab. 4: Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Informationsbeginn und Bildungsabsicht
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsstand	Informationsbeginn			Bildungsabsicht				insgesamt
	vor Eintritt in die gymn. Oberstufe/ berufsbild. Schule	zu Beginn der gym. Oberstufe/berufs- bild. Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	Studium	Berufsausbildung	Doppel- qualifikation	
eher umfassend informiert ¹⁾	30	30	18	7	25	28	34	24
eher unzureichend in- formiert ¹⁾	28	26	38	61	32	28	30	34

1) s. Anmerkung Tab. 3

Tab. 5: Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsstand	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	insgesamt
eher umfassend informiert ¹⁾	21	29	20	24	24	26	30	22	24
eher unzureichend informiert ¹⁾	36	30	38	35	36	36	26	32	34
1) s. Anmerkung Tab. 3									
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Forts. Tab. 5: Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsstand	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	insgesamt
eher umfassend informiert ¹⁾	20	29	17	25	28	31	33	29	24
eher unzureichend informiert ¹⁾	39	25	36	32	26	25	23	23	34
1) s. Anmerkung Tab. 3									
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Tab. 6: Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Schultart, Bildungsherkunft und Herkunft
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

	Geschlecht		Schultart		Bildungsherkunft		regionale Herkunft		insgesamt
	Männer	Frauen	allgemeinbildende Schule	berufliche Schule	Nicht-Akademiker	Akademiker	alte Länder	neue Länder	
Schwierigkeiten und Probleme									
die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt	49	53	50	53	54	48	50	56	51
die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten	36	40	42	30	33	43	38	40	38
Unklarheit über meine Eignung/Fähigkeiten	27	35	34	25	30	32	30	34	31
die Schwierigkeit, abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden	28	25	27	25	27	25	25	31	26
Unklarheit über eigene Interessen	26	25	28	21	24	27	27	22	26
die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule	21	24	28	14	21	25	23	22	23
die Schwierigkeit, hilfreiche Informationen einzuholen	17	19	19	15	17	19	18	16	18
andere Schwierigkeiten	5	7	6	6	6	6	5	7	6
keine Schwierigkeiten und Probleme	10	8	8	10	9	8	9	8	9
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Tab. 7: Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Bildungsabsicht, Informationsbeginn und Informationsgrad
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Schwierigkeiten und Probleme	Bildungsabsicht				Informationsbeginn				Informationsgrad			
	Studium	Berufs- ausbildung	Doppel- qualifikation	noch unsicher	vor Eintritt in die gymn. Oberstufe/ berufsbild. Schule	zu Beginn der gymn. Oberstufe/ berufsbild. Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	eher hoch	eher niedrig	insgesamt	
die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt	49	56	42	52	53	52	51	42	46	51	51	
die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten	40	31	38	42	32	38	42	34	26	46	38	
Unklarheit über meine Eignung/Fähigkeiten	31	26	28	35	23	31	33	36	24	36	31	
die Schwierigkeit, abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden	27	23	31	25	22	27	28	26	22	28	26	
Unklarheit über eigene Interessen	24	22	19	35	18	21	31	38	18	33	26	
die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule	22	26	25	23	21	24	23	18	13	34	23	
die Schwierigkeit, hilfreiche Informationen einzuholen	20	12	9	19	16	17	20	15	5	32	18	
andere Schwierigkeiten	6	5	5	4	8	5	5	5	7	6	6	
keine Schwierigkeiten und Probleme	8	12	6	6	13	11	5	8	20	3	9	
HIS-Studienberechtigtenbefragung												

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 8: Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Schwierigkeiten und Probleme	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	insgesamt
die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt	44	43	52	37	54	48	57	43	51
die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten	48	36	43	45	33	36	30	38	39
Unklarheit über meine Eignung/Fähigkeiten	34	25	30	30	30	29	30	29	31
die Schwierigkeit, abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden	25	25	27	31	25	23	23	22	26
Unklarheit über eigene Interessen	28	29	29	22	25	31	21	26	26
die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule	25	23	21	27	21	20	19	27	23
die Schwierigkeit, hilfreiche Informationen einzuholen	20	17	20	22	16	18	17	17	18
andere Schwierigkeiten	7	4	5	4	5	5	10	6	6
keine Schwierigkeiten und Probleme	9	13	6	11	9	9	13	11	9
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Forts. Tab. 8: Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Land des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Schwierigkeiten und Probleme								insgesamt
	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt	48	48	48	59	62	55	54	63
die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten	42	37	38	37	47	43	34	42
Unklarheit über meine Eignung/Fähigkeiten	32	26	32	27	31	38	37	34
die Schwierigkeit, abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden	27	32	28	31	28	33	30	32
Unklarheit über eigene Interessen	27	27	24	20	21	20	22	23
die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule	28	13	25	22	32	22	19	17
die Schwierigkeit, hilfreiche Informationen einzuholen	25	17	20	20	12	14	16	14
andere Schwierigkeiten	6	4	11	6	3	8	7	4
keine Schwierigkeiten und Probleme	6	12	5	9	6	9	10	8
HIS-Studienberechtigtenbefragung								

Tab. 9: Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft und Informationsbeginn
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Schwierigkeiten und Probleme	Geschlecht		Schulart		Bildungsherkunft	
	Männer	Frauen	allgemein-bildende Schulen	berufliche Schulen	Nicht-Akademiker	Akademiker insgesamt
keine Schwierigkeiten ¹⁾	52	48	59	41	52	48
	10	8	8	10	9	9

1) FN: Spalten und Zeilenprozentuierung
2) Zeilenprozentuierung entspricht nicht 100% weil mittlere Kategorie (Skalenwert 3) nicht ausgewiesen ist

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Forts. Tab. 9: Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs nach Geschlecht, Schulart, Bildungsherkunft und Informationsbeginn
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Schwierigkeiten und Probleme	Informationsbeginn				Informationsgrad ²⁾	
	vor Eintritt in die gym. Oberstufe/ berufs-bild. Schule	zu Beginn der gym. Oberstufe/ berufs-bild. Schule	in diesem Schuljahr	noch gar nicht	eher umfassend	eher unzureichend insgesamt
keine Schwierigkeiten ¹⁾	26	47	21	6	55	13
	13	11	5	8	20	3

1) FN: Spalten und Zeilenprozentuierung
2) Zeilenprozentuierung entspricht nicht 100% weil mittlere Kategorie (Skalenwert 3) nicht ausgewiesen ist

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 10: Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach Geschlecht, Schultart, Bildungsherkunft, Schultart, Bildungsherkunft, und Bildungsabsicht
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsquellen	Geschlecht		Schulart		Bildungsherkunft		Bildungsabsicht					insgesamt
	Männer	Frauen	allgemein- bildende Schule	berufliche Schule	Nicht- Akademiker	Akademiker	Studium	Berufs- ausbildung	Doppel- qualifikation	noch unsicher		
Internet	93 ¹⁾ 70 ²⁾	93 72	94 72	92 70	93 73	94 69	93 71	96 78	90 75	90 61	93 71	
Freunde	92 32	94 31	94 30	92 34	93 30	94 33	93 32	90 30	94 25	96 30	93 31	
Eltern/Verwandte	93 41	93 39	95 42	89 35	90 31	96 48	93 39	95 45	88 41	92 33	93 40	
Medien (Zeitung/Fernsehen)	92 30	92 35	94 34	89 30	92 33	92 32	92 30	93 40	91 28	91 29	92 32	
spezielle Bücher, Zeitschriften zur Studien-/Ausbildungswahl	88 50	92 60	92 58	88 50	90 55	91 56	92 57	88 54	96 60	85 49	90 56	
Informationsmaterialien der Hochschulen	86 52	86 54	87 54	84 53	84 53	88 54	91 59	78 42	85 57	79 39	86 53	
Studierende/Auszubildende	80 38	84 37	82 36	83 39	82 36	82 39	83 41	81 30	81 40	81 33	82 37	
Schullehrer/innen	82 18	82 16	81 14	84 22	81 19	83 15	84 18	78 12	72 24	82 17	82 17	
Arbeitsagentur/BIZ	65 26	80 35	75 31	71 32	75 36	72 26	71 27	80 40	79 35	75 33	74 31	
Informationstage an den Hochschulen	70 48	65 47	70 49	61 45	64 45	71 50	72 53	56 37	73 36	62 37	67 47	
Praktikum	63 42	70 50	68 44	65 52	67 46	67 47	63 43	76 54	83 59	68 44	67 46	
Eignungstests, Persönlichkeitstests	56 23	63 27	62 29	57 18	61 25	59 25	56 23	69 33	76 30	61 21	60 25	
persönliche Studienberatung/ Berufsberatung	51 34	64 39	57 39	60 32	62 40	54 33	56 37	64 38	69 51	57 32	58 37	
Untersuchungen zur Qualität der Hochschulen (Ranking-Listen)	53 29	47 27	54 32	42 19	45 24	55 31	57 35	36 11	50 12	41 11	49 28	
direkt von Behörden/Betrieben	44 25	41 22	40 26	48 20	45 25	40 21	34 15	61 37	57 53	47 18	43 24	
Hochschullehrer/innen	35 18	32 13	33 17	35 14	32 13	35 18	35 18	29 6	30 13	32 16	33 16	
Wirtschafts- und Berufsverbände/ Gewerkschaften, Kammern	30 12	28 7	26 8	34 10	30 9	28 9	25 5	36 12	45 34	33 11	29 9	

1) Nutzung von Informationsquellen, 2) Ertrag von Informationsquellen

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 11: Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach West/Ost, Informationsbeginn und Informationsgrad
(in v. H., ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsquellen	West/Ost		Informationsbeginn		Informationsgrad			
	alte Bundesländer	neue Bundesländer	vor Eintritt in die gym. Oberstufe/berufsbild. Schule	zu Beginn der gym. Oberstufe/berufsbild. Schule	in diesem Schuljahr	eher hoch	eher niedrig	insgesamt
Internet	93 ¹⁾	94	93	94	92	94	92	93
Freunde	69 ²⁾	78	73	75	67	83	60	71
	94	91	92	93	93	91	93	93
Eltern/Verwandte	31	31	37	30	29	32	28	31
	94	91	93	94	92	92	94	93
Medien (Zeitung/Fernsehen)	40	38	39	41	38	42	35	40
	92	93	91	93	91	93	91	92
spezielle Bücher, Zeitschriften zur Studien-/Ausbildungswahl	30	39	34	33	31	38	27	32
	90	92	90	93	88	92	90	90
Informationsmaterialien der Hochschulen	53	65	58	60	50	66	48	56
	86	87	87	89	83	89	83	86
Studierende/Auszubildende	51	59	55	57	49	67	41	53
	83	79	85	84	80	83	82	82
Schullehrer/innen	38	36	38	40	34	44	32	37
	83	81	84	84	80	83	81	82
Arbeitsagentur/BIZ	18	14	21	17	14	24	11	17
	73	76	79	78	67	73	73	74
Informationstage an den Hochschulen	30	36	36	32	28	37	26	31
	69	62	66	73	62	72	63	67
Praktikum	48	47	47	53	41	57	41	47
	68	65	74	69	63	69	63	67
Eignungstests, Persönlichkeitstests	48	43	55	47	41	53	42	46
	60	61	63	64	55	63	58	60
persönliche Studienberatung/Berufsberatung	25	28	27	28	22	33	21	25
	57	60	66	60	53	60	55	58
Untersuchungen zur Qualität der Hochschulen (Ranking-Listen)	35	41	37	40	33	44	31	37
	51	48	50	54	46	55	47	49
direkt von Behörden/Betrieben	28	29	27	33	24	35	22	28
	43	42	49	45	38	45	39	43
Hochschullehrer/innen	24	22	26	27	18	34	17	24
	34	30	36	35	31	38	29	33
Wirtschafts- und Berufsverbände/Gewerkschaften, Kammern	16	14	17	18	12	25	10	16
	30	27	32	29	27	31	26	29
	10	6	13	8	8	13	4	9

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 12: Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsquellen	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	insgesamt
Internet	95	95	96	93	93	93	95	91	94
Freunde	69	71	69	78	66	70	72	73	72
	94	94	95	90	94	92	93	94	93
Eltern/Verwandte	32	29	31	31	27	29	36	36	32
	92	96	93	91	94	95	94	94	93
Medien (Zeitung, Fernsehen)	36	42	38	30	40	43	37	46	39
	93	97	96	88	91	92	91	91	93
spezielle Bücher, Zeitschriften zur Studien-/Ausbildungswahl	26	40	36	33	28	36	34	28	34
	93	87	95	80	88	87	90	90	91
Informationsmaterialien der Hochschulen	56	57	54	46	49	47	55	58	57
	85	90	86	85	86	81	88	87	86
Studierende/Auszubildende	50	54	48	71	49	44	54	59	54
	82	87	87	77	86	81	82	78	82
Schullehrer/innen	34	37	37	18	37	41	37	44	36
	80	88	85	87	83	84	88	78	83
Arbeitsagentur/BIZ	11	19	20	28	18	19	23	16	17
	68	75	77	66	74	68	80	71	75
Informationstage an den Hochschulen	35	24	31	33	27	30	34	33	32
	56	81	67	72	70	65	70	72	66
Praktikum	44	47	47	35	44	45	46	57	47
	65	76	75	61	75	67	66	63	67
Eignungstests, Persönlichkeitstests	39	33	52	21	43	53	48	54	45
	47	71	62	66	64	63	66	47	61
persönliche Studienberatung/Berufsberatung	17	25	18	24	22	25	23	30	26
	49	59	61	54	64	58	65	49	59
Untersuchungen zur Qualität der Hochschulen (Ranking-Listen)	41	34	37	35	35	34	34	39	37
	50	59	56	43	52	49	53	49	50
direkt von Behörden/Betrieben	30	32	33	15	25	28	29	29	29
	42	49	45	41	44	45	48	40	43
Hochschullehrer/innen	21	22	27	10	24	27	33	21	24
	32	44	34	40	38	30	36	32	33
Wirtschafts- und Berufsverbände/Gewerkschaften, Kammern	9	15	14	5	21	10	17	17	14
	28	47	30	34	34	30	28	24	29
	3	27	7	2	14	9	6	7	9

HIS-Studienberechtigtenbefragung

1) Nutzung von Informationsquellen

2) Ertrag von Informationsquellen

Forts.Tab. 12: Nutzung und Ertrag von Informationsquellen für die Studien- und Ausbildungswahl nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

Informationsquellen	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	insgesamt
Internet	91	90	68	93	96	94	95	98	94
Freunde	32	35	28	91	89	91	95	92	93
Eltern/Verwandte	93	93	91	93	87	92	91	90	93
Medien (Zeitung, Fernsehen)	91	86	87	94	95	92	94	95	93
spezielle Bücher, Zeitschriften zur Studien-/Ausbildungswahl	90	90	89	90	96	94	94	90	91
Informationsmaterialien der Hochschulen	86	86	88	82	81	90	91	85	86
Studierende/Auszubildende	81	86	77	81	83	82	73	80	82
Schullehrer/innen	16	23	79	78	80	81	78	89	83
Arbeitsagentur/BIZ	72	75	62	67	85	76	81	90	75
Informationstage an den Hochschulen	67	60	54	48	50	85	67	56	66
Praktikum	56	64	47	67	73	68	68	73	67
Eignungstests, Persönlichkeitstests	62	57	46	63	60	62	68	69	61
persönliche Studienberatung/Berufsberatung	51	56	46	57	72	56	70	74	59
Untersuchungen zur Qualität der Hochschulen (Ranking-Listen)	46	48	40	48	52	50	59	42	50
direkt von Behörden/Betrieben	39	43	34	39	44	43	43	49	43
Hochschullehrer/innen	31	34	25	23	32	34	37	32	33
Wirtschafts- und Berufsverbände/Gewerkschaften, Kammern	25	26	22	25	28	25	29	34	29
	3	14	4	9	13	4	9	3	9

HIS-Studienberechtigtenbefragung

- 1) Nutzung von Informationsquellen
2) Ertrag von Informationsquellen

Tab. 13: Schulische Beratungsangebote nach Geschlecht und Schultyp
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Geschlecht								Schultyp							
	Männer				Frauen				allgemeinbildende Schulen				berufsbildende Schulen			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	77	34	23	18	79	35	26	12	85	37	25	13	64	28	24	19
(Pflicht)Praktikum	70	43	28	5	77	56	20	3	84	45	26	4	55	64	15	4
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	70	37	24	12	69	34	26	12	75	35	25	11	60	36	26	15
Gesprächsthema im Unterricht	60	15	53	5	52	11	56	3	53	10	60	4	61	19	47	4
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	24	12	52	10	20	17	52	7	21	11	56	7	24	19	45	11

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 14: Schulische Beratungsangebote nach West/Ost und Informationsgrad
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	West/Ost								Informationsgrad							
	alte Länder				neue Länder				eher hoch				eher niedrig			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht ge- nutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen (Pflicht)Praktikum Besuch von Hochschulen/ Betrieben Gesprächsthema im Unterricht regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	78	34	25	14	77	36	24	15	82	45	19	13	73	24	35	15
	72	51	24	4	80	48	21	3	76	59	20	3	72	43	30	5
	71	36	26	11	63	34	21	16	76	47	19	11	63	27	35	11
	56	13	55	5	56	12	54	3	59	19	44	4	45	10	66	3
	22	14	52	9	22	13	54	5	22	16	45	9	17	11	65	5
HIS-Studienberechtigtenbefragung																

Tab. 15: Schulische Beratungsangebote nach Informationsbeginn
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Informationsbeginn											
	vor Eintritt in die gym. Oberstufe/ berufsbild. Schule				zu Beginn der gym. Oberstufe/ berufsbild. Schule				in diesem Schuljahr			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	72	34	23	18	82	42	22	10	77	30	27	16
(Pflicht)Praktikum	66	64	13	3	80	51	23	3	74	46	27	3
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	66	39	23	12	75	39	24	10	68	31	26	14
Gesprächsthema im Unterricht	62	17	49	4	56	12	56	3	55	12	57	4
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	26	21	41	8	22	12	56	6	21	12	56	10
HIS-Studienberechtigtenbefragung												

Tab. 16: Schulische Beratungsangebote nach Bildungsabsicht
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Bildungsabsicht											
	Studium				Berufsausbildung				Doppelqualifikation Studium & Berufsausbildung			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	79	37	25	12	77	34	23	17	77	31	23	23
(Pflicht)Praktikum	73	46	27	4	80	60	16	3	84	67	17	2
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	71	39	24	9	69	28	25	20	78	40	29	9
Gesprächsthema im Unterricht	55	14	53	3	56	11	57	5	60	10	72	1
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	20	14	50	6	24	10	59	11	19	1	64	12
HIS-Studienberechtigtenbefragung												

Tab. 17:
Schulische Beratungsangebote nach Bildungsherkunft und Insgesamt
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Bildungsherkunft											
	Akademiker				Nicht-Akademiker				insgesamt			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen (Pflicht)Praktikum Besuch von Hochschulen/ Betrieben Gesprächsthema im Unterricht regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	79	37	23	14	76	32	26	15	78	34	24	15
	77	47	25	4	70	54	22	4	74	50	23	4
	72	37	25	10	67	34	25	15	70	35	25	12
	53	12	58	4	58	14	52	4	56	13	55	4
	20	13	53	8	23	15	51	8	22	14	52	8
HIS-Studienberechtigtenbefragung												

Tab. 18: Schulische Beratungsangebote nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Schleswig-Holstein				Hamburg				Niedersachsen				Bremen			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	75	34	27	16	79	39	25	13	72	33	24	11	79	33	24	14
(Pflicht)Praktikum	72	47	27	4	81	48	19	7	76	56	19	4	52	36	26	18
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	60	29	36	13	82	38	18	10	68	33	26	11	71	25	27	20
Gesprächsthema im Unterricht	52	6	58	4	63	13	51	6	58	15	56	2	50	4	63	9
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	17	14	61	9	42	15	49	3	23	13	52	6	16	9	55	0

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Forts.Tab. 18: Schulische Beratungsangebote nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Nordrhein-Westfalen				Hessen				Rheinland-Pfalz				Baden-Württemberg			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	79	31	29	14	79	37	26	12	70	48	21	11	74	33	19	22
(Pflicht)Praktikum	85	51	26	1	81	46	29	4	65	51	26	1	61	53	23	3
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	71	35	28	12	72	34	23	12	77	44	19	10	72	41	25	6
Gesprächsthema im Unterricht	59	13	58	5	57	16	50	3	63	14	44	7	51	13	57	4
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	26	19	50	9	23	14	48	11	28	20	42	6	17	7	54	11

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Forts.Tab. 18: Schulische Beratungsangebote nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Bayern				Saarland				Berlin				Brandenburg			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	85	36	23	13	77	29	28	14	69	26	31	15	75	36	27	15
(Pflicht)Praktikum	54	50	19	11	79	47	29	8	71	39	21	5	81	50	20	2
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	74	33	28	14	57	28	31	18	44	29	21	25	53	31	21	20
Gesprächsthema im Unterricht	49	11	56	4	60	20	43	10	41	17	52	3	53	13	51	5
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	15	6	63	13	23	24	43	9	12	20	63	0	24	16	50	8

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Forts.Tab. 18: Schulische Beratungsangebote nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

schulische Beratungsangebote	Mecklenburg-Vorpommern				Sachsen				Sachsen-Anhalt				Thüringen			
	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt	angeboten	hilfreich	nicht hilfreich	nicht genutzt
außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen	80	34	25	11	82	37	20	19	79	38	19	15	81	43	22	11
(Pflicht)Praktikum	85	56	15	0	82	45	26	4	87	48	22	5	79	56	16	1
Besuch von Hochschulen/ Betrieben	65	32	26	15	86	44	15	9	66	30	28	10	58	27	23	27
Gesprächsthema im Unterricht	63	11	46	1	54	13	56	2	61	11	58	4	70	9	54	2
regulärer Teil eines Unterrichtsfachs	28	7	47	9	23	18	54	6	27	9	55	3	22	4	54	7

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 19: Mehr Informationsbedarf nach Geschlecht, Schularzt und Informationsbeginn
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

	Geschlecht		Schularzt		Informationsbeginn		
	Männer	Frauen	allgemeinbil- dende Schulen	berufliche Schulen	vor Eintritt in die gymn. Oberstufe/ berufsbild. Schule	zu Beginn der gymn. Oberstufe/ berufsbild. Schule	in diesem Schuljahr
mehr Informationsbedarf					noch gar nicht	insgesamt	
genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten	55	57	57	55	51	53	61
Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	52	59	56	56	57	60	54
berufliche Möglichkeiten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	51	59	58	50	51	60	55
Studien-/Ausbildungsinhalte	52	56	58	46	49	55	58
Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	47	56	55	46	50	57	52
Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/Ausbildung	43	52	51	42	48	49	50
Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung	43	48	49	40	41	48	47
Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums	40	45	42	44	44	43	44
fachliche Voraussetzungen	34	40	39	34	37	39	38
Auslandsstudium	34	40	41	30	34	40	37
Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium	40	34	39	32	38	39	36
Finden eigener Interessen	34	33	36	28	27	30	37
Planung des Studien-/Ausbildungsablaufs	28	32	32	25	27	32	30
die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master	29	29	28	31	28	30	30
fachliche Ansprüche	26	29	30	25	30	29	28
anderes	2	2	2	2	2	2	2

HIS-Studienberechtigtenbefragung

Tab. 20: Mehr Informationsbedarf nach Bildungsabsicht und Informationsgrad
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

	Bildungsabsicht				Informationsgrad	
	Studium	Berufsausbildung	Doppelqualifikation	noch unsicher	eher hoch	eher niedrig
mehr Informationsbedarf						insgesamt
genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten	54	61	56	56	46	65
Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	57	57	51	51	59	54
berufliche Möglichkeiten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	57	51	59	53	52	58
Studien-/Ausbildungsinhalte	58	50	45	47	51	58
Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	56	47	63	42	50	57
Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/Ausbildung	54	38	47	40	46	52
Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung	45	46	42	50	39	52
Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums	47	34	52	39	41	46
fachliche Voraussetzungen	40	34	38	31	35	39
Auslandsstudium	44	21	44	31	36	41
Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium	44	22	42	28	38	38
Finden eigener Interessen	32	33	20	40	25	40
Planung des Studien-/Ausbildungsablaufs	33	25	25	26	30	32
die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master	33	22	31	23	29	32
fachliche Ansprüche	30	25	14	25	28	30
anderes	2	2	1	3	2	3
	HIS-Studienberechtigtenbefragung					

Tab. 21: Mehr Informationsbedarf nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

mehr Informationsbedarf	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	insgesamt
Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	53	52	58	52	52	48	62	52	56
genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten	56	57	54	60	55	53	52	55	56
berufliche Möglichkeiten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	60	51	56	58	55	48	51	55	55
Studien-/Ausbildungsinhalte	49	50	53	47	51	46	46	54	54
Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	48	45	53	57	53	46	45	53	52
Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/Ausbildung	53	41	47	54	40	46	40	52	48
Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung	49	36	44	44	43	39	46	46	46
Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums	42	38	41	54	38	39	36	43	43
fachliche Voraussetzungen	34	32	34	32	32	34	31	38	37
Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium	37	33	36	41	35	33	34	35	37
Auslandsstudium	46	42	37	50	37	36	27	37	37
Finden eigener Interessen	35	34	30	35	31	35	34	34	33
Planung des Studien-/Ausbildungsablaufs	27	23	29	35	28	29	28	28	30
die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master	33	30	35	37	29	23	26	28	29
fachliche Ansprüche	29	26	25	27	25	21	28	30	28
anderes	2	2	3	4	2	1	1	2	2
HIS-Studienberechtigtenbefragung									

Forts.Tab. 21: Mehr Informationsbedarf nach Bundesländern
(in v. H., Studienberechtigte 2005 ein halbes Jahr vor Schulabgang)

mehr Informationsbedarf	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen	insgesamt
Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	54	55	58	58	63	59	59	64	56
genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten	59	58	54	52	57	51	51	52	56
berufliche Möglichkeiten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	55	52	52	57	52	56	53	53	55
Studien-/Ausbildungsinhalte	59	53	59	52	54	56	52	60	54
Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung	50	44	49	52	53	55	49	54	52
Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/Ausbildung	50	43	52	51	51	48	55	49	48
Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung	49	44	47	45	45	47	46	46	46
Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums	39	35	47	48	54	47	52	48	43
fachliche Voraussetzungen	38	28	48	42	48	41	43	37	37
Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium	35	39	44	37	41	36	40	34	37
Auslandsstudium	41	34	38	27	31	32	29	26	37
Finden eigener Interessen	34	33	33	28	31	32	28	31	33
Planung des Studien-/Ausbildungsablaufs	30	29	34	36	30	27	35	28	30
die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master	30	31	41	23	30	18	24	21	29
fachliche Ansprüche	29	22	26	29	28	32	29	37	28
anderes	2	3	0	3	2	2	3	2	2
HIS-Studienberechtigtenbefragung									


Anhang Fragebogen

Studien-, Berufsausbildungs- und Berufswahl im Anschluss an den Erwerb der Hochschulreife

Befragung von Schülerinnen und Schülern des Abschlussjahrgangs 2004/2005

Teilen Sie uns hier bitte Ihre Anschrift mit, damit wir Sie bei der abschließenden Befragung im Dezember 2005 erreichen können.

Adresse



Die Angabe Ihrer Adresse dient ausschließlich dazu, Ihnen den nächsten Fragebogen zusenden zu können. Datenauswertungen erfolgen immer anonym. Ihre Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bitte lesen Sie zunächst eine Frage und die entsprechenden Antwortmöglichkeiten durch und antworten Sie erst dann.

☐ ☒ Bitte ankreuzen.

Bitte Zahl eintragen.

→ **bitte weiter mit Frage 8** Pfeile am Rand bei einzelnen Fragen geben an, welche Frage Sie als nächstes beantworten sollen.

sehr wichtig ↓ ↓ *unwichtig*
1 — 2 — 3 — ~~4~~ — 5 Kreuzen Sie bitte die Zahl an, die Ihre Einschätzung am besten widerspiegelt.

Bitte nichts eintragen.

FRAGEN ZUR SCHULZEIT

1 Welchen Schultyp bzw. Schulzweig besuchen Sie gegenwärtig?

Schüler/innen eines Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen:
bitte den konkreten Schulzweig/Bildungsgang ankreuzen.

- | | | |
|---|----|-----------------------|
| - Gymnasium | 01 | <input type="radio"/> |
| - Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe | 02 | <input type="radio"/> |
| - Freie Waldorfschule | 03 | <input type="radio"/> |
| - Abendgymnasium | 04 | <input type="radio"/> |
| - Kolleg (nicht Berufskolleg) | 05 | <input type="radio"/> |
| - Fachgymnasium, Berufliches Gymnasium | 06 | <input type="radio"/> |
| - Gymnasiale Oberstufe einer Berufsfachschule | 07 | <input type="radio"/> |
| - Gymnasiale Oberstufe im Oberstufenzentrum | 08 | <input type="radio"/> |
| - Berufsoberschule | 09 | <input type="radio"/> |
| - Fachoberschule | 10 | <input type="radio"/> |
| - (Höhere) Berufsfachschule | 11 | <input type="radio"/> |
| - Fachschule | 12 | <input type="radio"/> |
| - Fachakademie | 13 | <input type="radio"/> |
| - andere Schulart, | 14 | <input type="radio"/> |
| und zwar: | | |

2 Bitte geben Sie die Art der von Ihnen derzeit angestrebten Hochschulreife an.

- allgemeine Hochschulreife (Abitur) 1 ☐
- fachgebundene Hochschulreife 2 ☐
- Fachhochschulreife 3 ☐
- fachgebundene (einschl. landesgebundene)
Fachhochschulreife 4 ☐
- schulischer Teil der Fachhochschulreife 5 ☐

3 Wenn Sie Leistungskurse belegt haben, geben Sie bitte die Fächer an.

1. Leistungskurs_____

2. Leistungskurs

evtl. 3. Leistungskurs

4 Wenn Sie derzeit eine berufliche Schule besuchen (Schularten 6 bis 13 aus Frage 1), welches Fach ist Ihr Schwerpunktfach/Ihre Fachrichtung?

$$\begin{array}{ccccccc} \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma \\ \Gamma & T & \Gamma & \Gamma & T & \Gamma & \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma \\ \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma & & \Gamma & T & \Gamma \end{array}$$

5 Welche Aussagen zur Bedeutung der Hochschulreife treffen auf Sie persönlich am meisten zu?

Bitte kreuzen Sie maximal **drei** Aussagen an.

- Die Hochschulreife ist für mich vor allem als unerlässliche Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums wichtig. ... ☐
 - In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt. ☐
 - Die Hochschulreife ist heute für praktisch jede Art von anspruchsvoller Berufsausbildung die übliche Voraussetzung. ☐
 - Die Hochschulreife ermöglicht mir den Aufstieg in meinem erlernten Beruf. ☐
 - Die Hochschulreife verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz (Lehrstelle) zu bekommen. ☐
 - Meine Eltern wollen, dass ich die Hochschulreife erwerbe. ☐
 - Der Erwerb der Hochschulreife hat in unserer Familie Tradition. ☐
 - Mit der Hochschulreife wird man gesellschaftlich mehr anerkannt. ☐
 - Nur über die Hochschulreife erwirbt man eine hohe Allgemeinbildung. ☐
 - Ich weiß nicht, was ich sonst tun soll. ☐
 - keine dieser Aussagen, ☐
- sondern:

6 Geben Sie bitte Ihren derzeitigen (ungefähren) Notenstand an.

(z. B. 2,6)	,
-------------	---

FRAGEN ZUR ZEIT NACH DER SCHULE

7 Welchen ersten Schritt planen Sie für Ihren nachschulischen Werdegang? (abgesehen von Übergangstä-

Bitte nur eine Antwort ankreuzen.

- Ich will studieren (einschließlich Verwaltungsfachhochschule). 1 ☐ } → **Frage 9**
- Ich will eine Ausbildung absolvieren, die Studium und Berufsausbildung kombiniert (Berufsakademie, duales Fachhochschulstudium). 2 ☐ }
- Ich will eine Berufsausbildung absolvieren (z. B. Lehre). 3 ☐ } → **Frage 8**
- Ich will in meinem erlernten Beruf arbeiten. 4 ☐ }
- Ich bin noch unentschlossen, tendiere aber am ehesten zu:
- = Studium 5 ☐ → **Frage 9**
- = Berufsausbildung 6 ☐ } → **Frage 8**
- = Berufstätigkeit (nicht Jobben) 7 ☐ }
- = etwas anderem: 8 ☐ }
- Ich habe überhaupt noch keine konkreten Vorstellungen 9 ☐ → **Frage 11**

8 Beabsichtigen Sie, anschließend ein Studium aufzunehmen?

Bitte nur eine Antwort ankreuzen.

- ja, sicher 1 ☐
- ja, wahrscheinlich 2 ☐
- eventuell 3 ☐
- nein, wahrscheinlich nicht 4 ☐
- nein, auf keinen Fall 5 ☐
- } **bitte weiter mit Frage 11**

9 An welcher Art von Hochschule/Berufsakademie werden Sie wahrscheinlich studieren?

- an einer Fachhochschule 1 ☐
- an einer Universität, Gesamt-, Kunst- oder
Musikhochschule, Pädagogischen, Theologischen
bzw. Technischen Hochschule 2 ☐
- an einer Berufsakademie 3 ☐
- an einer Verwaltungsfachhochschule 4 ☐
- Ich habe noch keine Vorstellung 5 ☐

10 Welche Fachrichtung wollen Sie studieren?

Bitte Code aus beiliegender Liste eintragen.

- 1. Hauptfach

--	--	--
- ggf. 2. Hauptfach

--	--	--
- Ist Ihr Ziel der Lehrerberuf? ja 1 ☐ nein 2 ☐
- Ich bin mir noch unsicher, tendiere aber zu

--	--	--
- oder.....

--	--	--
- Ich habe noch keine Vorstellung ☐

FRAGEN ZUR ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

11 Was bereitet Ihnen persönlich besondere Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs?

Mehrfachnennung möglich.

- die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten ☐
- die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ☐
- die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen
einzuholen ☐
- die Schwierigkeit abzuschätzen, welche
Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden ... ☐
- die unbefriedigende Vorbereitung auf die
Ausbildungswahlentscheidung in der Schule ☐
- die Unklarheit über meine Interessen ☐
- die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten ☐
- etwas anderes: _____ ☐
- habe keine Schwierigkeiten und Probleme ☐

12 Wie fühlen Sie sich bei Ihren Überlegungen über die verschiedenen für Sie grundsätzlich in Frage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten und -alternativen informiert?

umfassend

unzureichend

$$1 \text{ --- } 2 \text{ --- } 3 \text{ --- } 4 \text{ --- } 5$$

13 Wann haben Sie begonnen, aktiv Informationen über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten einzuholen?

Bitte nur eine Antwort ankreuzen.

- vor Eintritt in die gymnasiale
Oberstufe/berufsbildende Schule 1 ☐
- zu Beginn der gymnasialen
Oberstufe/berufsbildenden Schule 2 ☐
- in diesem Schuljahr 3 ☐
- noch gar nicht 4 ☐ —► **Frage 15**

14 Schätzen Sie bitte ein, in welchem Maße Sie bisher aus den folgenden Quellen wichtige Informationen für Ihre Studien-/Ausbildungswahl erhalten haben.

Bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert ankreuzen.

*in hohem
Maße*

überhaupt
nicht

nicht
genutzt

- | | | |
|--|-------------------|---|
| - Eltern/Verwandte | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Freunde | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Studierende/Auszubildende | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Schullehrer/innen | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Medien
(Zeitung, Fernsehen...) | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - spezielle Bücher und
Zeitschriften zur Studien-/
Ausbildungswahl | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Eignungstests,
Persönlichkeitstests | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Arbeitsagentur/BIZ | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - persönliche Studienberatung/
Berufsberatung..... | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Informationsmaterialien der
Hochschulen (Broschüren
und Homepages) | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Informationstage an den
Hochschulen | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Untersuchungen zur
Qualität der Hochschulen
(Ranking-Listen) | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Hochschullehrer/innen | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - direkt von Behörden/
Betrieben | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Wirtschafts- und
Berufsverbände/Gewerk-
schaften, Kammern | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Praktikum | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |
| - Internet | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | 6 |

15 Zu welchen Aspekten wünschen Sie sich bei der Planung Ihres nachschulischen Werdegangs fundierte Informationen bzw. Beratung?

Mehrfachnennung möglich.

- genereller Überblick über Studien-/Ausbildungsmöglichkeiten ☐
 - Überblick über Alternativen in der interessierenden Studien-/Ausbildungsrichtung ☐
 - Finden eigener Interessen ☐
 - Klarheit über eigene Fähigkeiten/meine Eignung ☐
 - Arbeitsmarktaussichten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung ☐
 - berufliche Möglichkeiten in der interessierenden Studien-/Berufsrichtung ☐
 - fachliche Voraussetzungen, die für das interessierende Studium/die interessierende Ausbildung mitzubringen sind ☐
 - Aufnahmebedingungen im interessierenden Studium/in der interessierenden Ausbildung (Pflichtpraktikum, Zulassungsbeschränkungen etc.) ☐
 - Studien-/Ausbildungsinhalte ☐
 - fachliche Ansprüche, die im Verlauf des interessierenden Studium/der interessierenden Ausbildung gestellt werden. ☐
 - Planung des Studien-/Ausbildungsverlaufs ☐
 - die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master ☐
 - Spezialisierungsmöglichkeiten im Studium ☐
 - Finanzierungsmöglichkeiten des Studiums ☐
 - Auslandsstudium ☐
 - anderes, ☐
- und zwar: _____

16 Gibt es an Ihrer Schule Angebote zur Planung des nachschulischen Werdegangs und wie bewerten Sie diese?

Bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert ankreuzen.

- | Angebote: | <i>sehr
hilfreich</i>
↓ | <i>gar nicht
hilfreich</i>
↓ | <i>nicht
genutzt</i>
↓ | <i>wurde
nicht
ange-
boten</i>
↓ |
|---|--------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------|---|
| - als regulärer Teil eines Unterrichtsfachs | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | |
| - als Gesprächsthema im Unterricht | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | |
| - Besuch von Hochschulen/Betrieben ... | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | |
| - (Pflicht)Praktikum | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | |
| - außerunterrichtliche Informationsveranstaltungen | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | |
| - sonstige, | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | <input type="radio"/> | | |
- und zwar: _____

FRAGEN ZUR PERSON

17 Ihr Geburtsjahr und Ihr Geburtsmonat:

Jahr 1 9 Monat

18 Ihr Geschlecht:

- männlich ☐
- weiblich ☐

19 Ihre Staatsangehörigkeit:

- die deutsche ☐
- eine andere ☐

20 Welche Sprache wird in Ihrem Elternhaus normalerweise gesprochen?

- Deutsch ☐
- Deutsch sowie eine andere Sprache, ☐
- und zwar: _____
- nicht Deutsch, ☐
- sondern: _____ / _____

21 Geben Sie bitte den jeweils höchsten beruflichen Abschluss Ihrer Eltern an.

- | | Mutter | Vater |
|--|-----------------------|-----------------------|
| - Hochschul-/Universitätsabschluss (einschl. Lehrerausbildung) | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Fachhochschulabschluss o. ä. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Fachschulabschluss | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Meisterprüfung, Technikerschulabschluss | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Lehre oder gleichwertige Berufsausbildung | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - kein beruflicher Abschluss | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Falls Sie zusätzliche Angaben oder Ergänzungen machen wollen, können Sie diese hier vermerken.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Bitte senden Sie uns diesen Fragebogen in dem beiliegenden Rückkuvert portofrei zurück.

HIS, Goseriede 9, 30159 Hannover

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9, 30159 Hannover
www.his.de

Verantwortlich:

Prof. Dr. Martin Leitner

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISSN 1863-5563

